

Wien, Leipzig, Stuttgart.
14. Heft. VIII. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 = M. 2.50.

WIENER MODE



GRATIS-BEILAGEN:
WIENER KINDERMODE.
WIENER HANDARBEIT.
„IM BOUDOIR.“
FÜR DIE KINDERSTUBE.
Farbige
KUNST-BEILAGEN.

14. Heft. VIII. Jahrg.

WIENER MODE

15. April 1895.

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift „Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt.

Pränumerationspreis:

Für Oesterreich-Ungarn
 Für das Deutsche Reich

Vierteljährig:

fl. 1.50
 M. 2.50

Halbjährig:

fl. 3.—
 M. 5.—

Ganzjährig:

fl. 6.—
 M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frs. 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Nbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Frs. 4.50 zc.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertions-Preise: Im Zinzeratenthelle die 4 mal geplatzene Millimeterzeile 25 Fr., zwischen Modes u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2 mal geplatzene Millimeterzeile 1 fl. 8 W. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.

Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Zinzeraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Für alle übrigen Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, 31bis, Rue de la Paix, Paris. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.

Besondere Begünstigung

für Abnehmerinnen der

WIENER MODE

echte Wiener Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung, die von keinem anderen Modenblatte der Welt geboten wird, erhalten die Abonnentinnen Schnitte nach Maß, nach allen Bildern der „Wiener Mode“ und der „Wiener Kinder-Mode“, für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen

in beliebiger Anzahl gratis.

Die bestellten Schnitte werden postwendend unter Garantie für tadelloses Passen zugesendet. Die P. T. Damen sind dadurch in der Lage, Toiletten, Wäsche u. s. w. für Erwachsene und Kinder nach echter Wiener Art ohne jede weitere Umarbeitung oder Berechnung anzufertigen, wodurch sich die Gratis-schnitte der „Wiener Mode“ von den von anderer Seite angebotenen sog. „Normalschnitten“, die nicht nach persönlichem Maße hergestellt werden, unterscheiden.

Ueber hunderttausend Schnitte nach Maß wurden im Laufe eines Jahres an Abonnentinnen gratis versendet.

Jedes Schnittmuster, das nach einer speciellen Maßangabe angefertigt wird, erhält eine bestimmte Nummer. Bei jeder weiteren Bestellung nach demselben Maße genügt die Angabe dieser Nummer, wodurch den geehrten Damen die lästige jedesmalige Angabe der Maße erspart wird.

Maßanleitung zur Methode

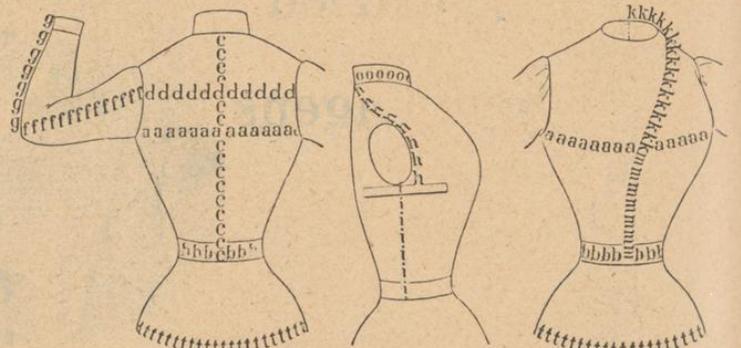
„WIENERMODE“

Bei Bestellung von Gratis-schnitten, nach den Bildern der „Wiener Mode“ und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode“, wolle man sich genau an die nachstehende Maßanleitung halten.

Um Gratis-schnitte zu erhalten, genügt die **Einsendung eines Abonnements-Nachweises nebst 15 fr. = 30 Pf.** für jeden einzelnen Schnitt als Ersatz für Porto und andere Auslagen.

Für genaues Passen der Schnitte wird garantiert. Jedem Schnitte sind die erforderlichen Anleitungen zur Benützung beigelegt.

(Um die Schlufshöhe zu markiren, wird beim Maafnehmen ein Band um die Taille geknüpft, und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schlufsbandes gemessen.)



- a) Obere Weite. (Ueber den Rücken, knapp unter den Armen hindurch, lose über die Brust.)
- b) Taillenweite. (Ganzer Umfang, auf dem Schlufsband zu messen.)
- c) Rückenlänge. (Vom Halswirbel bis zum unteren Rande des Schlufsbandes.)
- d) Rückenbreite. (Von einem Armanfatz zum andern.)
- e) Oberarmlänge. (Vom Armanfatz bis zur äußersten Spitze des Ellbogens. Beim Messen ist der Oberarm wagrecht zu halten.)
- f) Unterarmlänge. (Von der äußersten Spitze des Ellbogens bis zum Handgelenk.)
- g) Armlochhöhe. (Vom Halswirbel bis zur Achselhöhle. Beim Messen legt man ein Lineal wagrecht unter den Arm und zählt bis zur oberen Kante des Lineals.)
- h) Seitenhöhe. (Von der Achselhöhle bis zum unteren Rand des Schlufsbandes.)
- i) Brusthöhe. (Man mißt vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust [k Brusthöhe] und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses [m Brustlänge].)
- m) Brustlänge. (Man mißt vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust [k Brusthöhe] und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses [m Brustlänge].)
- o) Halsweite. (Ganzer Umfang des Halses bei der Kragennaht.)
- t) Hüftenweite. (Ganzer Umfang der Hüften, 15 cm unterhalb des Schlufsbandes.)

Central-Depositencasse und Wechselstube des Wiener Bankverein
 Wien, I., Herrngasse Nr. 3.
 (Actien-capital 25,000.000 Gulden, Reserven über 4,500.000 Gulden)

Zweiganstalten in Wien: II., Praterstrasse 15, III., Hauptstrasse 41, IV., Wiedener Hauptstrasse 8, VI., Mariahilferstrasse 75.
 Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.

An- und Verkauf von Werthpapieren und Valuten, Geldeinlagen zu günstiger Verzinsung, Verwahrung und Verwaltung von Werthpapieren, Versicherung gegen Verlosterungsverlust, Revision von Losen und Werthpapieren.



Fig. A.

Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Deſterlich weht's durch die Lüfte... In vollen Tönen, feierlich das geheimnißvolle Schweigen unterbrechend, das während der Charwoche Alles in feinen Bann gezwungen, laſſen die »von ihrem Fluge aus Rom zurückgekehrten Glocken« ihre metallenen Stimmen ertönen. Ein Jubelruf, ein Aufjauchzen erweckt Alles zu neuem Leben, Natur und Menſchen treten in neue Metamorphoſen, machen friſche Toilette. Allerdings iſt die Frühlingstoilette der Natur keinem Wechſel, keiner Mode, keinen neuen Farbenſtimmungen unterworfen — ſie prangt, ewig neu, in althergebrachtem Glanze. Anders die von Männlein und Weiblein... Was Hände und Kopf hat, wird zu Rathe gezogen, um die modelarmigen Menſchenkinder zum Empfange der erſten Primeln würdig zu bekleiden! Je nach Brauch und Geſchmack geſchieht dies in verſchiedenſter Weiſe: heuer in möglichſt einfacher, ungeſuchter Art. Unſer kleines, obenan geſtelltes Bildchen veranſchaulicht ein eben ſo einfaches, als geſchmackvoll ausgeführtes Frühlingkleidchen, das beſonders junge ſchlanke Frauen gut kleiden dürfte. Aus ſchwarzem Seidenſtoff verfertigt, iſt die originell arrangirte Taille des Kleides in vier Hohlfalten geordnet, zwiſchen denen hellgrünes Sammtband liegt. Die bogenförmige Garnitur aus Jaſztickerei läuft in einen Pattentheil aus, der ſich im Schluſſe neuerdings in zwei Theile trennt. Die zweite





Fig. B.

Figuren, denen ein wenig Aufputz nicht schadet, werden die Blousetaille gerne wählen, da sie, obwohl in einfacher Art ebenso kleidsam, zu mannigfachen Variationen Anregung bietet. Zur Garnitur wendet man vielfach pailletengestickten oder mit irisirenden Perlen benährten Tüll, viel Spitzen, perforirten, mit Seide unterlegten Stoff und neuestens die bis jetzt nur für Wäsche bestimmt



Fig. C.

eignete Robe aus jägerblauer Ottomaneide, die mit Beinpailletten gestickt und mit Straußfederntouffs arrangirt ist. Die kurze Schwebentaille grenzt mit einem gekreuzten Faltenfichu ab, dem sich ein faltiges Passepartout aus weißem Sammt anschließt. Praktischen Zwecken dienen die beiden letzten Illustrationen unseres Modeberichtes, die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Reisettoilette: der aus braun-weiß carrirtem englischen Stoff gefertigte Mantel und das Reisefleid, das manche jugendliche Braut bei ihrer glücklichsten Fahrt in die Welt begleiten dürfte. Das chice Blouset-

dargestellte Toilette, ein Frühjahrsmodell allerletzten Genres, ist trotz seiner ungesuchten Einfachheit nicht minder originell als das erste. Wie alle Röcke der modernen Kleider ist der unserer Vorlage ziemlich weit gehalten, so daß die in Rinnenform auffallenden Falten schon am Devant aufzutreten beginnen. Die Blousetaille — der Genre wird fast ausschließlich an allen Toiletten in Anwendung gebracht — erscheint durch den lägchenförmig drapirten, perforirten oder mit schattirter Seide gestickten Vordertheil höchst apart; die darunter liegende glatte Vorderbahn kann in breite Falten geordnet oder auch in senkrechter Richtung mit Seidenstickerei versehen sein. Zur vollen Wirkung gelangt unser Modell durch die breit abstehende Halsmasche. Beide angeführten Toiletten geben die Richtung der momentanen Mode an. Wie wir bereits des Deisteren betont haben, sind die Röcke sehr weit und glatt, die Taillen in überhängender Façon gehalten und durch Arrangements verschiedensten Genres dem Alter, Geschmacke und jeder Gestalt entsprechend angepaßt. Große



Nr. 1. Runder Hut »Ame. Melé« aus schwarzem englischen Strohgeflecht. Bezugsquelle: Wilhelm Pleß, I. u. I. Hofliefer., Wien, I., Graben 31.

gewesene Madeirastickerei an, die in der Combination mit Seiden- und Wollstoffen gar nicht übel von Wirkung ist. — Die Mode ist übrigens im heurigen Frühjahr ziemlich tolerant — sie dictirt keine directen Gesetze, sie ist so mannigfach, daß Jeder etwas nach seinem Geschmacke findet. So ist es sehr großen Gestalten, die ein ganz ungeputzter Rock vielleicht nur noch größer erscheinen ließe, entschieden anzurathen, zu dem wohl ein wenig kostspieligen perforirten Rock Zuflucht zu nehmen, oder aber seine ganze Fläche mit Spitzeninfrustrationen zu versehen, das heißt, verstreute Spitzenfiguren zu appliciren, durch die eine dunkle Seidenunterlage, angenehm contrastirend und das monotone Farbeinerlei unterbrechend, durchschimmert.

Die herannahende wonnigliche Maienzeit bietet pugliebenden Damen Gelegenheit, prunkvolle Gartenfeste im Genre von Soirées zu veranstalten. Bei solchen Anlässen weicht die Einfachheit einer behaglichen Eleganz, dem übertrieben soll auch da nicht werden. Unser Bildchen Fig. C veranschaulicht eine zu Gartenfesten ge-



Fig. D.

Fig. E.



leibchen wird mit einem Gürtel aus granem Samischleder zusammengehalten, die breite Paffe aus seidenunterlegter Spitze findet in den Faltenflügeln einen wirksamen und besonders für zartgebaute Damen vortheilhaften Abschluß. Denken wir uns das hübsche Reisekleid aus milchcaffeeartigem Lustre, die grobe Guipurespitze mit hellgrüner Seide unterlegt, unter das fest aufgestülpte Viberfilzhütchen ein kleines Schelmengesicht und dann komme jemand, der diesem Gesamtanblicke widerstehen und ihm, selbst bei vorausgesetztem Meid, das Anziehende absprechen könnte! Es wird vielleicht manche unserer Damen überraschen, hier Schwarz auf Weiß verzeichnet zu finden, daß mit der actualen Mode der weiten Röcke der weiße, so lange geradezu verpönt gewesene Puzrock, in weiten Kreisen unter dem Namen »Steifrock« bekannt, wieder neuerdings zu Ehren gekommen ist, natürlich nur in eingeschränktem Maße, nämlich bei hellen Sommertoiletten. Nach

wie vor bleibt es unelegant, sich eines solchen Jupons bei dunklen Wollstoffkleidern zu bedienen. Die modernen Puzröcke sollen eine Brücke bilden über

die beiden nicht zu vereinigenden Punkte: leichter duftiger Stoff und abstehende Rockfalten. Das Gewicht eines leichten Kleides müßte um Erhebliches erhöht werden, sollten die Rockfalten die durch die Mode vorgeschriebene Façon erhalten. Der gesteierte Unterrock aus dünnem Stoff, der ringsum mit einem gereihten Volant umgeben ist, bringt dies zustande — er hält den Kleidrock in gewünschter Form, ohne daß es nöthig wäre, der Taffetgrundform eine steife Unterlage zu gesellen. Für Roben englischen Geures sind Unter Röcke aus Mohairstoff beliebt, mit einigen Volants am Rande, oder mit abgesetzten Bandmaschen garnirt, auch gestreifte Taffetröcke mit den phantastischsten Garnituren wollen ihren Platz behaupten. Hier ist auch ein Mahnwort am Platze, denn supergeputzte Unter Röcke sind nicht immer dazu angethan, wirklich elegant zu wirken. Wir wollen zugeben, daß dem Jupon bei der herrschenden Rockmode eine gewisse Rolle zugetheilt worden ist, doch soll in seiner Wahl der goldene Mittelweg eingeschlagen werden.

Man sollte es kaum glauben, daß nicht jede Dame es versteht, ihr Kleid zu heben — sei es, um mit beabsichtigter Coquetterie den Spitzenrand ihres Unterkleides sichtbar werden zu lassen, oder um den Rocksaum vor unliebsamer Berührung mit dem Straßenschmutze zu bewahren, und doch ist das so leicht! Nicht mehr wie einst dürfen die Falten des Kleides zur Seite gezogen werden — man muß mit geschicktem Griff alle Falten nahe dem Schlusse nachwärts zusammenfassen und in die Höhe heben. Versuchen Sie es einmal vor dem Spiegel, meine Damen, Sie werden sehen, daß dies nicht nur praktisch, sondern auch grazios ist!



Nr. 2. Sommerkleid aus gemustertem Crêpe mit Blousenpaffe aus Perlenpassementerie. (Verwendbarer Schnitt zum Tailleurfütter: Webr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13.)



Nr. 3. Runder Hut »Magda« aus grobem Strohgeflecht.
Zeugquelle: Wilhelm Pleß, I. und I. Hof-Lieferant, Wien, I., Graben 31.

mit Knöpfen und falschen Knopflöchern besetzt. Die Chemisette aus Spitzen wird separat angelegt, kann also durch eine andere ersetzt werden. Kermel mit Stulpen.

B. Blousentoilette mit Schoppenpasse. Der Rock wird wie der der Toilette A angefertigt und ebenfalls mit Spitzenpatten ausgestattet. Die Taille schließt unsichtbar; zuerst in der Mitte der mit einer Schoppenpasse besetzten Futtertaille, dann bei der Naht unterhalb des Armloches mit Sicherheitshasen. Die Passe wird aus Mouffeline-Chiffon gereiht und schließt mit einem Bandschlepptragen ab, mit dem der breite, mit Knöpfen besetzte Gürtel gleichartig gewählt ist. Die Rückansicht ist der vorderen gleich; rückwärts kann der Oberstoff auch überhängend gestaltet werden. Die Ballonärmel haben anpassende Futtergrundform und sind beim Ansaße an das Armloch einige Male gereiht; Stulpen aus Band schließen sie ab.

Abb. Nr. 1. Runder Hut »Mme. Mela« aus schwarzem, englischen Stroh. Vorne seitlich sitzt eine breite Faltenmasche aus schwarz-hell gestreiftem Moiré, der sich zu beiden Seiten ein Touff aus Schildhahnstohfedern anschließt. Der Kränpenrand ist rückwärts angebogen.

Abb. Nr. 2. Sommerkleid aus gepuften Crêpe. Das zur Herstellung des Kleides verwendete Gewebe hat canariengelbe Tupfen auf blaugrünem Fond; das jäckchenartige Arrangement wird aus den Franzosengehängen der Perlenpasse gebildet, die an jeder beliebigen Blousetaille in Verwendung kommen kann und das einfachste Kleid elegant gestaltet. Der Rock hat Glockenform; die Taille schließt vorne mit Hasen und wird auf einer Futtergrundform hergestellt, die an den Vordertheilen mit überhängendem, rückwärts mit faltig ausgepanntem Stoffe gedeckt ist. Der Gürtel aus schwarzem Atlasband schließt rückwärts mit einem großen Faßknopfe. Der Kragen aus Atlas ist fleiß gefüttert und kann auch durch einen Stehkragen ersetzt werden. Große Ballonärmel mit doppeltem Volants als Abschluß.

Abb. Nr. 3. Runder Hut »Magda« aus blauem, groben Strohgeflecht; die Kränpe ist rückwärts getheilt; ihre zwei Ecken sind hoch aufgebogen und von Sammtschlupfen durchzogen. Vorne ein breites Maschenarrangement aus blauem Sammt und blau und tabakbraun gestreiftem Seidenstoff.

Abb. Nr. 4. Sonnenschirm aus weißem Mouffeline-Chiffon, mit blauen Seidenbändchen benäht. Den Schirm umgibt ein Volant aus Mouffeline-Chiffon, der am Rande mit weißer Seide festonmirt ist. Masche aus weißer Seide am Holzfuß; Goldknopf.

Abb. Nr. 5 und 33. Besuchskleid aus Taffet. Die Taille schließt unsichtbar; zuerst geschieht der Verschuß in der Mitte der Futtertheile mit Hasen, dann fügt sich der nahtlose Faltenvordertheil an der Achselspange mit einem Knopfe, an der Seite mit Hasen an. Der Oberstoff-Rückentheil ist nahtlos und wird wie die Vorderbahn faltig zusammen-



Nr. 4. Sonnenschirm aus weißem Mouffeline-Chiffon mit festonmirtem Volant und Besatz aus blauen Bändern.

Umschlagbild (Vorderseite): A. Promenadefleid aus gestreiftem gros de Londres. Die unter den Glockenrock tretende Taille hat anpassendes Futter, das vorne in der Mitte mit Hasen schließt und ist mit überpanntem Oberstoff versehen. Der rechte Vordertheil tritt, im Schluß faltig zusammengefaßt, über den linken, bis zur Mitte reichenden; er soll an seinen schrägliegenden Kanten gerade Fadenrichtung haben, kommt demgemäß an der Seitennaht in schräge Fadenlage. Der Rückenoberstoff ist nahtlos und wird im Schluß in leichte Strahlenfalten zusammengefaßt. Die Stehkragen-Grundform deckt ein drapsfarbiges Atlasband, das an seinem oberen Rande an den des Kragens haftet ist und über-tretend, mit einer Masche abschließt, die an den Vordertheil befestigt ist. Bandgürtel.

B. Kragenumhülle aus Damentuch. Der rund geschnittene Kragen ist einer Passe angefügt; der breite glatte Passenträger aus dem Tuch der Umhülle ist, wie ersichtlich, in Musierungen ausge schnitten und mit hellfarbigem Seidenstoff unterlegt.

Colorirte Beilage. A. Straßentoilette mit Jäckentaille. Der $4\frac{1}{2}$ m weite Glockenrock zeigt an den Seiten der Länge nach angebrachte, mit Stickerei oder Spitzen besetzte Patten, die sich dem unteren Rande zu verbreitern. Der Rock ist mit Taffet und 40 cm hoher Hochhaarstoff-Unterlage gefüttert und wird am Rückenblatte in zwei durch die Rockform dütenartig auffallende Hohlfalten geordnet. Die Jäckentaille hat rückwärts Spencersaçon (deshalb ist dem Rocke eine breite Besatzbinde beigegeben) und doppelte Vordertheile, die zugleich in die Nähte genommen werden.

Die unteren, mit dem Futter gleichartig geschnittenen legen sich zu großen Kievers um und sind seitwärts mit Hasen geschlossen. Die oberen sind mit Seide gefüttert und



Nr. 5. Besuchskleid aus Taffet mit gesticktem Plastron und Schärpenträger. (Verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Bogr. Nr. 1, Vordertheil des Schnittbogens zu Heft 13; Vereinfachung: Abb. Nr. 33.)



gefaßt; die Rückenpasse hat gleiche Form wie die vordere und wird ebenfalls an das Futter befestigt. Die vordere Passe legt sich an beiden Achseln über die rückwärtige und ist am Rande mit einem dunklen Vorstoß besetzt; die Spauletten sind scheinbar aus den Ausläufern der Vorderpasse geformt, in Wirklichkeit jedoch rund geschnitten und angelegt. Passe und Rockschärpe sind perforirt und mit dunklem Stoff unterlegt oder mit dunkler Seide geflickt. Der Oberstoffrückentheile endet ebenfalls in Spangen, die sich mit den vorderen mit Knöpfen verbinden. Der Schärpengürtel wird vorne gekrenzt. Der übertretende Theil ist unterhalb einer aus dem Rocke selbst gebildeten Spange durchgezogen und kann, wie der andere, leicht an den Rock befestigt werden. Die Taille tritt unter den steif gefütterten, $4\frac{1}{2}$ bis 5 m weiten Glockenrock.

Abb. Nr. 6 und 7. Zwei Turf- oder Promenadetoiletten. Nr. 6 stellt eine aus mordoréfarbigem Taffet verfertigte Robe dar. Die rückwärts mit Häfen schließende Taille hat anpassende Futtertheile und ist mit plissirtem Stoff gedeckt, der an den Vordertheilen ein glattes, dem Futter aufgesetztes Blaßton freiläßt. Die Plisséfalten der Rückenbahnen werden an ihren Ranten an die des Futters staffirt und decken, zusammenfallend, den Verschuß. Die Taille tritt unter den Glockenrock und ist mit Ballonärmeln ausgestattet, deren anpassende Futtertheile an den hohen

Stulpen mit dem Stoffe zugleich zusammengenäht werden; die Stulpen decken gleichgeformte Spizentheile. Die bei der Toilette in Verwendung kommende Clunyspitze stammt aus Calais und ist ecrufarbig; die langen Keilansläufer des Niederchens sind an den Rock befestigt, das Nieder schließt rückwärts unter einer Schnalle und ist mit fischbeinbesetztem Taffetfutter versehen. — Nr. 7. Toilette aus dunkel-lavendelblancu



Nr. 6. Turf-toilette aus mordoréfarbigem Taffet mit plissirter Taille und Nieder aus Clunys-Spizen. — Nr. 7. Turf- oder Promenadetoilette in englischem Genre aus dunkel-lavendelblancu Mohair mit weißer Piquéweste.



Abb. 8. Vormittagskleid mit Blouse und offenem Paletot in englischem Genre für junge Mädchen.

die Achseln und wird, an das Blousenfichu befestigt, an einer Seite angenäht, an der anderen mit kleinen Sicherheitsklappen festgehalten. Der Rock hat Glockenform; die beiden seitlichen Falten sind aufgesetzt und wie das Devant mit einer in Seide und farbig schillernden Perlen ausgeführten Stickerei gepuzt.

Abb. Nr. 11, 12 und 34. Zwei Sommertoiletten. Nr. 11 stellt eine aus myrthengrünem Taffet oder Lustre zu verfertige Robe dar, deren glatter, $4\frac{1}{2}$ bis 5 m weiter Glockenrock Taffetfutter hat und der Qualität und Steife des Stoffes wegen die Noßhaarsstoff-Einlage entbehren kann. Die Taille wird auf anpassenden Futtertheilen hergestellt und ringsum überhängend gestaltet. Ihre Rückansicht ist der vorderen gleich; sie schließt rückwärts mit Haken, was in einfacher Weise geschieht, wenn der Stoff an den Rückenbahnen etwa ausgespannt gewünscht werden sollte, doppelt aber, und zwar an den Oberstofftheilen separat zu erfolgen hat, wenn sie auch rückwärts überhängen. Die Passe aus Venetianer Guipure-

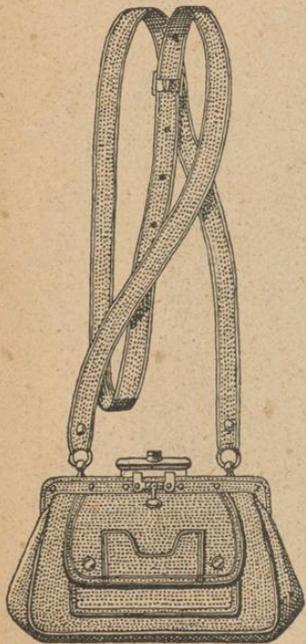


Abb. 9. Reisetäschchen aus hellbraunem Leder.

spitzen ist mit hellrosafarbigem Seidenstoff unterlegt und tritt, an ihren Rändern netzgemacht, über die faltigen Oberstoffbahnen, die bei besonderer Geschicklichkeit mit den Ärmeln und allenfalls auch den Rückenbahnen im Ganzen drapirt werden können. Bei Trennung der einzelnen auf einer Büste anzubringenden Taillenparthieen ist darauf zu achten, daß wenigstens eine scheinbare Vereinigung erzielt werde. Gürtel, Stehtragen und Stulpen aus dunkelgrünem Sammt, Modenköpfe. — Nr. 12: Die Toilette wird im Principe so angefertigt, wie Nr. 11. Rock und Futtertaillen haben gleiche Form; der erste ist mit einer reich gereihten, in angebotener Weise angebrachten Kuche aus Seidenmousseline garnirt. Aus gleichem Material sind auch die Halskruche und das Blousenfichu, das unter den Gürtel tritt. Die Taille schließt vorne mit Haken und ist ganz mit seidenunterlegter gelber Guipurespitze gedeckt, die nur an den Vorderbahnen gefaltete, überspannte Theile sichtbar werden läßt. Die Ärmel haben engere Futterbahnen als Grundlage und werden in der Mitte gereiht, so daß sich die reichen Schoppen bilden.

Noßhaarsstoff. Der glatte Glockenrock ist $4\frac{1}{2}$ m weit und mit Taffet und 40 cm hohem Noßhaarsstoff gefüttert. Sein Innenrand ist mit einem in abstechender Farbe gewählten Sammtstreifen besetzt. Die Taille endet knapp unterhalb des Schlusses und tritt über die Besatzbinde des Rockes, die deshalb sehr breit genommen werden muß. Die unteren Vordertheile aus weißem Piqué, die mit den jäckchenartigen zugleich in die Nähte genommen werden, schließen mit Haken, die oberen, wie ersichtlich abgetrennt, ebenfalls. Knöpfe und Knopflöcher sind aufgesetzt; durch die weggebogenen Längenseiten des Jäckchens wird die Piquéweste sichtbar. Dem Stehtragen ist eine gleichgeformte Umlegeleiste angefügt, unter der sich eine Cravate knotet. Ballonärmel.

Abb. Nr. 8. Englisches Kleid mit Jäckchen. Die einfache Toilette kann aus allen einfarbigen Stoffen hergestellt werden. Der Rock hat gewöhnliche Glockenform und wird in bekannter Art angefertigt. Die Blouse, entweder ein Hemdchen aus Batist oder Foulard, ist Futterlos und mit einem Bandzuge ausgestattet, durch den sie ringsum überhängend gestaltet werden kann; sie schließt mit Sicherheitsklappen. Die Leiste ist aufgesetzt und zu beiden Seiten mit einem breiten Plisséfaltenköpfchen aus Batist versehen. Der Paletot formt mäßig tiefe Glockenfalten. Der Oberstoff-Vordertheil ist in zwei Theile getrennt, von denen der obere separat gefüttert, und an der dem anderen zugekehrten Seite umgebogen, gesteppt und netzgemacht wird, um aufgesetzt werden zu können. Die Ärmel sind unterhalb der langachseligen Vorderbahn an den Futtertheil genäht. Revers aus Taille.

Abb. 9. Reisetäschchen aus hellbraunem, gerippten Leder. An der Außenseite des Täschchens befindet sich eine Tasche für Notizbuch und Bleistift und oberhalb dieser eine aufgesteppte für die Fahrбилетts bestimmte. Durch die Nadelbeschläge erhält das Täschchen ein sehr elegantes Aussehen.

Abb. Nr. 10. Turstoilette aus lavendelblauem Taffet. Die Taille unseres Modelles ist aus

dunkler getöntem Atlas hergestellt und mit einem Blousen-Arrangement aus weißem Mousseline-Chiffon garnirt, dem sich ein breiter Sattel aus Venetianer Guipurespitzen anschließt. Die Taille hat überspannten Oberstoff, tritt unter den mit einem schmalen dunklen Passepoile abgeschlossenen Rock und schließt vorne mit Haken. Die Spizenpasse legt sich in Form zweier breiter Epauletten über



Abb. 10. Turf- oder Promenadkleid aus lavendelblauem Taffet mit Malerei oder Stickerei. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Bege. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13.) Vereinfachung: Die Façon ist geeignet, auch in Wolstoff ausgeführt werden zu können. Die Stickerei am Rock kann entfallen, die Taille mit Verbeibaltung der Ausführung aus einfarbigem Stoffe verfertigt sein.

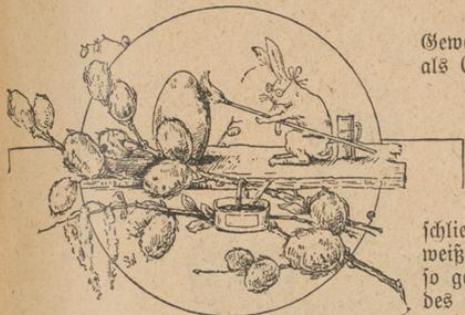


Abb. Nr. 13. Promenade- oder Reisejäckchen für junge Frauen. Das aus allen einfarbigen, englischen Geweben oder Tuchstoffen zu verfertigen kurze Jäckchen kann oberhalb eines Leibchens getragen werden, das als Ersatz des Wieders bei Reisen vielfach in Verwendung kommt und dessen Abbildung wir mit Nächstem bringen werden. Die anpassenden Rücken- und Seitenbahnen formen mäßige Dütenfalten am Schößchen, die weiten Vordertheile sind in Plisseebahnen geordnet und, mit Haken schließend, einer Sammtpasse angelegt. Stuartragen aus Stoff; Ballonärmel mit hohen Sammtkuppen.

Abb. Nr. 14 und 16. Zwei Gartenkleider. Nr. 14: Lawn-Tennis-Costume aus weißem, crevetteroth gestreiften Flanell. Der Glodenrock ist fußfrei und mit einem breiten weißen Besatz versehen, der, wie ersichtlich, in kleine, mit Knöpfen niedergehaltene Spangen endigt. Die Blousentaille ist Futterlos und schließt an den faltig gereihten Vorderbahnen mit durch eine Leiste gehenden Knöpfen. Diese Vorderbahnen aus weißem Surah oder Crêpe werden durch zweite gedeckt, die zugleich mit ihnen in die Nähte genommen und so geschnitten werden, daß sie auf den Rock herabhängende Spangen formen; die Spangen können auch unterhalb des Gürtels dem Rocke aufgesetzt werden. Die feilschnitigen Ausschnitte der Vorderbahnen sind mit crevette-rothem Surah ergänzt; mit diesem Stoffe erscheinen auch die verfürzt besetzten Revers, besetzt. Große Ärmel, an der Innenseite in regelmäßige Falten geordnet (deshalb sehr weit geschnitten), mit Spangestulpen. — Nr. 16 ist ein Croquet-Costume aus beigefarbigem Wollstoff. Der Rock ist ringsum in einfache Hohlfalten geordnet, die erst von der halben Länge an aufspringen und



Nr. 11. Sommerkleid aus myrthengrünem Taffel oder Lustre mit Passe aus Guipurespitzen und ringsum überhängender Blousentaille. (Verwendbarer Schnitt zum Taillessutter: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13.) — Nr. 12. Sommerkleid aus malvenfarbigem Crêpon mit Ruchengarnitur aus Seidenmousseline. (Verwendbarer Schnitt zum Taillessutter: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 5.) Vereinfachung: Abb. Nr. 34.



Nr. 13. Promenade- oder Reisejäckchen mit Kasten Vordertheilen für junge Frauen. — Nr. 14. Gartenleid aus weißem crevetteroth gestreiften oder glattweißem Wollstoff für junge Mädchen. — Nr. 15. Jagdcostume aus holzbraunem Covercoat oder Sommerlammgarn mit Ledertaschen. — Nr. 16. Gartenleid aus beigefarbigem Wollstoff mit Hohlsaltenrad und Pansenragen aus weißem Hanell. — Nr. 17. Reisehut aus grünem Veluche mit Federgerüst für junge Damen. — Nr. 18. Reise- oder Jagdhut aus grünem Veluche mit Tuchbandeau und Federgerüst.

E. W.



Nr. 19. Garten- oder Hauskleid aus dunkelbraunem Lustre für ältere Damen. — Nr. 20. Empfangsleid aus rosafarbigem, schwarz gemusterten Crêpe mit Blonsentaille für den Landaufenthalt. — Nr. 21. Knabenanzug aus grauem Lustre mit Blonse. — Nr. 22. Besuch- und Straßenleid aus cerise-rothem Crêpe mit Fracktaille für junge Frauen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 38.)

Guérain, Parfumeur, rue de la Paix No. 15 in Paris.



Nr. 23. Trauerkleid mit Kallentaille und Sammtbasse für junge Mädchen. (Das Kleid kann mit einem gestickten Sattel auch in hellen Stoffen ausgeführt werden.) — Nr. 24. Hut aus schwarzem englischen Stroh mit Maschen. — Nr. 25. Halbtrauertoulette aus weißem, schwarz gemusterten Alyacca mit Fassmuttereierfäden für junge Frauen. — Nr. 26. Gartenhut aus Brüsseler Spitzen und Phantastiefroh.

dertheile sind an den Achselnähten in Plisfalten geordnet und werden etwa 10 cm unterhalb der Naht mit Pierfäden festgehalten. Im Schlusse werden die sich verjüngenden Falten der Straß herabgespannten Vorderbahnen mit je zwei Schildpatknöpfen niedergehalten.

Abb. Nr. 20. Empfangskleid mit Bloufentaille.



Nr. 27. Gartenblouse aus gemustertem, hellgrünem Batist mit Bandyus für junge Mädchen.

Der Rock des aus rosafarbigem schwarz desinirten Batist hergestellten Kleides ist glatt und $4\frac{1}{2}$ bis 5 m weit. Er ist mit Taffet gefüttert und am Rande mit einem Aluminiumreifen versehen. Die ringsum überhängende Bloufentaille schließt rückwärts mit Haken und hat nur die Ärmel zum Rocke passend. Der gousfirte Theil unterhalb der Basse und die Epauletten sind aus weißem Mousseline-Chiffon hergestellt; die Basse aus perlengestickter Spitze ist à jour und schließt mit ebenfalls mit Perlen benähten Spizentheilen ab, von denen je zwei Backen, von Gürtel und Basse ausgehend, sich vereinigen. Gürtel und Epaulettenspannen aus rosafarbigem Band, das auch den Stehkragen deckt.

Abb. Nr. 21. Knabenanzug aus grauem Lustre, mit anschließendem Beinkleid und weiter Blousenjacke, die mit einem Gürtel abschließt und mit einem breiten, seidenbesetzten Matrosenkragen ausgestattet ist. Der Gürtel ist aus einem schwarzen Sammtband hergestellt und kann eine Stahlschnalle haben.

Abb. Nr. 22 und 23. Besuchskleid aus cerijerotherm Crêpe. Der Rock hat gewöhnliche Glockenform und ist mit gleichfarbigem Taffet gefüttert. Am unteren Rande und etwa 30 cm davon entfernt sind zwischen Oberstoff und Futter zwei Aluminiumreifen angebracht. Die Taille hat doppelte Vordertheile: die unteren schließen vorne mit Haken und sind zum Theile mit einer gestickten Basse, zum Theile mit einem überhängenden Jabotarrangement gedeckt, das am oberen Rande mit einer Schoppe abschließt. Die oberen jäckchenförmigen Vordertheile sind mit den unteren zugleich in die Nähte genommen, mit Seide gefüttert und mit einem Reverskragen aus schwarzem Sammt besetzt, der, wie Nr. 23 zeigt, in runder Form auch über den Rücken reicht, wo er die gestickte Basse begrenzt. Die anpassende Futtertaille ist an den Rückentheilen mit nahtlosem Stoff gedeckt; das Schößchen ist rund geschnitten und dem Gürtel untersezt.

Abb. Nr. 23. Trauer-Toilette aus englischem, gekreypten Stoff, mit glatttem, in gewöhnlicher, bekannter Art anzufertigenden Glockenrock. Die Bloufentaille ist mit einem Sammt- oder

am oberen Theile übereinandergeseypt sind. Die einzelnen Falten können entweder aus je einer nach Bedarf abgeschragten Bahn gebildet werden oder man legt den ganzen Rock aus geraden Bahnen in Falten und bedient sich dabei einer zu unterschiebenden Grundform, nach deren Weite die Falten zu ordnen sind und die dann wieder entfernt wird. Den Besaz bilden ein breites und ein schmales Bias aus weißem Wollstoff; beigefarbige Schnürchen decken die Nähte zwischen den Falten, wenn solche sich dort befinden und garniren den Rand des unteren Besazes und des Kragens. Die Futterlose Blouse schließt vorne unter der übertretenden Hohlalte mit Sicherheits-haken und ist ringsum überhängend. Der Kragen wird aus entsprechend geschweiften Theilen zusammengesetzt und vorne mit Haken geschlossen. Weißer Ledergürtel.

Abb. Nr. 15. Jagd-Costume aus holzbraunem Covertcoat mit Zuaubenbeinkleid und diesem angefügten, mit Knöpfen geschlossenen Samaschen. Das kurze Jäckchen ist aus geschragten Bahnen hergestellt; die anpassende Taille tritt unter den Rock, schließt mit Haken und hat eingeschnittene, mit schmalen Leisichen besetzte Taschen. An dem Ledergürtel hängt zu beiden Seiten je eine mit einem Knopfe schließende Tasche.

Abb. Nr. 17 und 18. Zwei Jagd- oder Reisehüte. Nr. 17: Hut aus grünem, aufgerauhten Peluche mit vorne niedriger, rückwärts aufgebogener Krämpfe. Um die Kappe ein grünes Sammtband, vorne ein Gefied aus verschiedenartigen Federn. — Nr. 18: Hut aus grünem, aufgerauhten Peluche mit breiter Krämpfe; die Kappe umgibt ein breites Bandeau aus Ledertuch; vorne ein Federngefied.

Abb. Nr. 19. Gartenkleid aus braunem Lustre für ältere Damen. Der Rock ist glatt und nebst 40 cm hoher Kofzhaarstoffeinlage mit Taffet gefüttert. Die Taille schließt vorne in der Mitte der Futtertheile mit Haken. Das mit schwarzer oder heliotropfarbiger Seidenschnurstickerei gedeckte Plastron tritt über und fügt sich unterhalb des Faltenvordertheiles mit Sicherheits-haken an. Der Kragen tritt bis zur rückwärtigen Mitte über, wo ihn kleine Haken an den anderen Theil festhalten. Die Taille ruht auf anpassenden Futtertheilen, hat einen nahtlosen Oberstoffrücken und formt vorne und rückwärts eine stumpfe Schnebbe. Die Vor-



Nr. 28. Schärpe aus schwarzem Seiden-Crêpe für Trauertouletten, auch zum Verschließen einer hellen Taille zu verwenden.

Seidenstoffattel versehen, der vorne und rückwärts gleichartig ist und dem sich die Taillenteile, mit einem kleinen Köpfchen gereiht, anschließen. Die Taille schließt vorne mit Haken; der durch ein gekreuztes Crêpefichu gedeckte Ausschnitt ist von einem matten Seidenbände begrenzt, dessen Querspange nach erfolgtem Taillenverchlusse sich mit einem Haken anfügt. Breiter Gürtel aus matten Seidenband; das Köpfchen kann den Aermeln auch angefügt sein.

Abb. Nr. 24 und 26. Zwei Hüte für die Trauer. Nr. 24: Hut aus schwarzem, englischen Stroh mit breiter Krämpfe, niedriger Kappe und seitwärts gestelltem, reichen Maschenarrangement aus matten Band. Die gleiche Hutfaçon ist sehr wirksam aus französischem Ecossais-Strohgeflecht. — Nr. 25: Gartenhut aus Brüsseler Spitzen mit Strohhappe und schwarzem Band- und Blumenschmud. Dasselbe Modell kann auch mit blauen Blumen, und Maschen garnirt sein.

Abb. Nr. 25. Halbtrauer-Toilette. Die Taille des aus weißem, schwarz gemusterten Batist gefertigten Kleides formt ein Zäckchen, dessen untere mit in die Nähte genommene Vorderbahnen in der Mitte mit Haken schließen und mit schwarzem Seidencrepe oder crepe de Chine bespannt sind, der ein wenig schoppig überhängt. Der breite Gürtel aus gleichem Stoff ist mit Fischbein-

einlage versehen und ist an einer Seite angenäht, an der anderen mit Haken festgehalten. Die Unterlage des Bassenterie-Zäckchens, das genau nach dem Schnitte gefertigt werden muß, besteht aus einem nahtlosen Rückentheile und je zwei Seitenbahnen, sowie weiten oder durch einen Einnäher ein wenig geschweiften Vorderbahnen, die Begrenzung des Zäckchens gibt eine Grelotsfranse. Die langachselige Façon wird durch genaue Anprobe bestimmt. Ballonärmel mit hohen Stulpen.

Abb. Nr. 27. Die Gartenblouse aus hellgrünem

Batist schließt rückwärts mit Haken und wird auf anpassendem Futter hergestellt. Border- und Rückenbahnen werden beim Halsrande und im Schlusse gereiht und ganz wenig überhängend gestaltet. Die Rückenbahnen bleiben ohne Bandpuß, nur die Epaulettenspange schließt an jeder Seite mit einer Rosette ab. Die an der vorderen Querspange und am Gürtel sitzenden Rosetten sind aus Mouffeline-Chiffon herzustellen. Die Epaulettenspangen werden mit den bis zum Gürtel reichenden Bretellen im Ganzen gelassen. Die glatten Aermel decken drei reiche, gousfrirte oder rundgeschnittene Volants.

Abb. Nr. 28. Die schwarze Seidentüll-Schärpe ist mit den Franzen 240 cm lang und 52 cm breit und kann entweder zum Bespannen einer hellen Taille benützt oder als Jabotmasche getragen werden, welchem Zweck sie besonders bei älteren Damen entspricht.

Abb. Nr. 29. Reise- oder Brunnenmantel aus staubgrünem Alpaca. Die Vordertheile sind weit und schließen doppelreihig mit Knöpfen; sie können auch gereiht einer Passe angefügt werden, also in Hängerform gehalten sein. Die Rückenbahnen sind in zwei Hohlfalten geordnet, die durch die Dragonerspange niedergehalten werden. Der Mantel ist mit Seide gefüttert sind. Capuze mit Seidenfutter.

Abb. Nr. 30. Reiseflissen aus rother Seide mit festonnirtem Handvolant. Das Flissen ist mit Eiderdunen gefüllt und in der Mitte abgesteppt, so daß es zusammengelegt werden kann. Am Rande eine rothe Seidenschnur.

Abb. Nr. 31. Die Blouse aus gousfrirtem Seidencrepe hat anpassende Futterbahnen als Grundlage und schließt rückwärts mit Haken. Der gousfrirte Oberstoff hängt ringsum über, was an den Rückentheilen dadurch bewerkstelligt wird, daß die Längenseiten des Oberstoffes sich separat mit Sicherheitshaken verbinden. Epauletten und Passe aus weißem Sammt oder gros de Londres sind mit Gittern aus Zaisperlen gedeckt und mit Cabochons begrenzt. Der Abschluß der Passe besteht aus weißem Band, das in den

Eden mit Maschen besetzt ist. Die sehr weiten Aermel haben eine Futtergrundlage und sind mit Volantköpfchen geschlossen, die mit perlen-gedeckten Stulpen versehen sind.

Nr. 32 bis 34. Vereinfachungen zu den Toiletten: Abb. Nr. 36, 5 und 12.



Nr. 31. Blouse aus weißem Seidencrepe mit Zaisperlegarnitur. (Zu beliebigfarbigen Tasset- oder schwarzen Wollstoffröcken zu tragen.) Vereinfachung: Die Blouse kann in Wolcrepe ausgeführt sein; in diesem Falle könnten Passe, Epauletten und Stulpen entweder in schwarzer Spitze oder farbigem Seidenstoff genommen werden. Die Epauletten wären auch ganz zu entfernen.

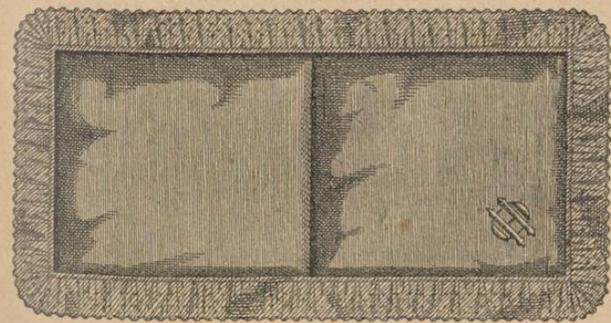


Nr. 29. Reise- oder Brunnenmantel aus staubgrünem Alpaca mit Pelzerinärmeln.

Schrägung der Bahnen sich am Rocktheile bedeutend verbreitern und im Schlusse mit einer Dragonerspange niedergehalten werden. Der Mantel ist mit Seide gefüttert sind. Capuze mit Seidenfutter.

Abb. Nr. 30. Reiseflissen aus rother Seide mit festonnirtem Handvolant. Das Flissen ist mit Eiderdunen gefüllt und in der Mitte abgesteppt, so daß es zusammengelegt werden kann. Am Rande eine rothe Seidenschnur.

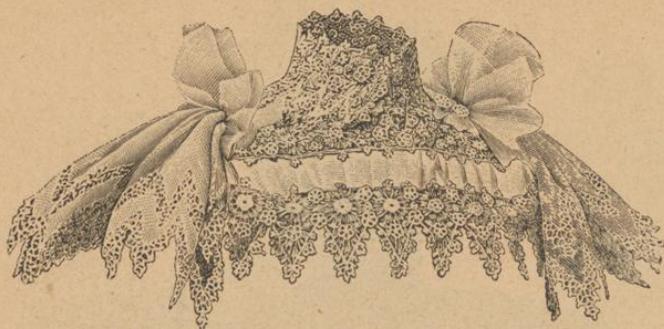
Abb. Nr. 31. Die Blouse aus gousfrirtem Seidencrepe hat anpassende Futterbahnen als Grundlage und schließt rückwärts mit Haken. Der gousfrirte Oberstoff hängt ringsum über, was an den Rückentheilen dadurch bewerkstelligt wird, daß die Längenseiten des Oberstoffes sich separat mit Sicherheitshaken verbinden. Epauletten und Passe aus weißem Sammt oder gros de Londres sind mit Gittern aus Zaisperlen gedeckt und mit Cabochons begrenzt. Der Abschluß der Passe besteht aus weißem Band, das in den



Nr. 30. Zusammenlegbares Reiseflissen aus Tasset.



Nr. 32 bis 34. Vereinfachungen zu den Toiletten: Abb. Nr. 36, 5 und 12.



Nr. 35. Passentragen aus ecrufarbiger Luftstickerei und hellblauem Band für Blousentailen.

Abb. Nr. 36 und 32. Gartenkleid aus hellblauem Crêpon. Der Glockenrock ist mit Taffet oder Lustre gefüttert und 4 1/2 m weit. Am oberen Rande ist ihm ein Schößchen aus mit Guimpen benähtem Seidenstoff aufgesetzt; der Rock wird nach seiner Form eingereiht und am Rande an das Schößchen befestigt, so daß es den Anschein hat, als sei ihm der Rock angefügt. Die Jäckentaille hat anpassende Futtertheile und ist an den Vordertheilen ganz mit Venetianer Guipurespitzen gedeckt; ebenda schließt sie mit Haken. Der Faltegürtel wird aus einer schrägfabigen, an beiden Seiten zu säumenden Seidenstoffbahn gebildet; er schließt rückwärts unter zwei mit je einem Fischbein gestützten Faltenlöpschen mit Haken und wird durch eine Stahl- oder Similischnalle gezogen. Das gerade herabhängende Faltenjäckchen reicht rückwärts unter die gerade Passe, die an den Vordertheilen in ein Bolerojäckchen ausläuft, das aus Seide hergestellt und mit Guimpen benäht ist. Die weiten Ärmel sind beim Ansatze an die Ärmelöcher in zwei Abtheilungen in gelegte Falten geordnet und werden der Länge nach einige Male mit kleinen Köpfchen gereiht.

Abb. Nr. 37. Runder Hut „Lona“ aus schwarzem englischen Geflecht; die Krämpfe verläuft an einer Seite und ist an der anderen ein wenig aufgestellt; Arran-

Abb. Nr. 35. Passentragen aus ecrufarbiger Luftstickerei, rückwärts mit Haken geschlossen und mit hellazurblauem Band garnirt, das als Durchzug angebracht wird. An den Falten = Epauletten Cocarden aus Seidenmouffeline.



Nr. 37. Runder Hut „Lona“ aus englischem Stroh für junge Damen. Bezugsquelle: Wilhelm Pleß, f. u. f. Hof-Lieferant, Wien, I., Graben 31.



Nr. 36. Garten- oder Promenadestleid aus hellblauem Crêpon mit Doppelschößen für schlanke Damen. Vereinfachung hierzu: Abb. Nr. 32.

gent aus moosgrünem Sammtband und schlupfenartig gefledeten, in grünen Nuancen abgetönten Seidenstoff in Form einer breiten Masche.

Abb. Nr. 39. Der Brunneumantel aus hellgrüner Ottomane-Seide hat anpassende, am Schoßtheile in große Trichterfalten aufspringende Rückenbahnen und ist auch an den anderen Theilen stark geschrägt, wodurch sich seine Weite ergibt. Von den Vordertheilen ist der eine breiter gelassen und übertretend gestaltet; beide erscheinen mit bis zu den Achseln reichenden Revers besetzt, die im Schlusse faltig zusammengekommen werden und aus doppeltem Stoffe hergestellt sind. Zwei lange Patten aus gesticktem Tuch fallen von den Revers herab. Der Einatz ist an einer Seite festgenäht, an der anderen angehaft. Runde Volants mit Randbesatz aus Band fallen über die Ärmel.

Abb. Nr. 40. Das Reiselissen aus Taffet oder schwedischen Leder ist mit Eiderdunen gefüllt und hat eine in matten Farben ausgeführte Malerei als Zierde. Die Handhabe kann aus einem Lederrollchen oder aus geknüpftem Band hergestellt werden.

Abb. Nr. 41. Die Blousentaille aus dunkelblauem Taffet hat anpassende Futtertheile und schließt rückwärts mit Haken. Der Oberstoff wird an den Rücken- und Vordertheilen am Halsrande gereiht; an den ersten erscheinen die von den Reihzügen auspringenden Falten dem Schlusse so ausgespannt, daß sie sich verschmälern und in Folge dessen dichter aneinander geschoben werden. Die Vorderbahnen hängen schoppig über. Der aus drap-, lederfarbigem oder weißem Seidenstoff gefertigte runde Passentragen ist zadenförmig mit dunkelblauen Chenillen gestickt. Umgelegttragen aus Seidenstoff. Der die Blouse abschließende Gürtel wird aus dem zum Kragen verwendeten Stoff hergestellt und zum Separat-Anlegen eingerichtet. Er kann entweder auf einer mit kleinen Fischbeinstäben ausgefütterten Grundform hergestellt werden oder es wird dazu eine schrägfabige Stoffbahn verwendet, die an beiden Seiten gesäumt wird, in ungezwungene Falten sich einlegt und seitwärts unter der aufgesetzten Masche mit Haken verbunden wird.

Abb. Nr. 42. Garten- oder Empfangstoisette für den Landaufenthalt. Vorder- und



Nr. 38. Rückansicht zu Nr. 22.

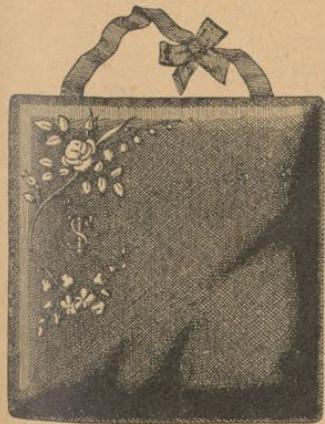


Nr. 39. Brunnenmantel aus hellgrünem Ottomane-Seidenstoff oder Damast mit Fatten und Plastron aus weißem, gesticktem Tuch. Vereinfachung: Die beiden Fatten und die Reversvolants können entfallen.

Ausläufern, sich auch über die Rückenbahnen legen. Die Ärmel haben anpassende Futtertheile, die an den Stulpen mit Stoff bespannt sind und verfürzt aufgesetzte, in gereichte Falten geordnete, steif gefütterte Schoppen.

Abb. Nr. 44. Reisehut »Lady Elvayn« aus schwarzem, feinen, weichen Viberfilz, mit Seidenband eingefasst und mit breiten, schwarzen atlasgestreiftem Failleband garnirt.

Abb. Nr. 45. Der Frühjahrstragen aus braunem Sammt ist ganz glatt und mit hellem Seidenstoff gefüttert. Er ist mit einem abstehenden Halsstragen ausgefattet und streng in die Rundung geschnitten; zu seiner Herstellung darf deshalb nur doppeltbreiter Sammt verwendet werden. Der Halsstragen wird steif gefüttert und am Rande mit eingenähtem Draht versehen.



Nr. 40. Reisetasche aus Taffet oder Leder mit Malerei.

Rückenbahnen sind aus geraden Stofftheilen hergestellt, einer eventuell mit Spitzen gedeckten Paffe angefügt und werden mit einem Gürtel aus Leder zusammengehalten. Die Bahnen sind nicht zu weit, damit sich nicht zu viele Falten ergeben, wenn der Schlafrock ohne Gürtel getragen wird. In den beiden seitlichen Nähten erscheint je eine drapirte, grobe Guipurespitze, die vom Schlosse ausgeht und in die Nahte gefast werden kann. Die Vorderteile schließen mit einer untergesetzten Leiste, die in die Rundung geschnittene Watteaufalte ist angelegt und wird an beiden Längenseiten an den Schlafrock befestigt. Die Capuze wird mit hellem Seidenstoff gefüttert und von einer eingereichten Spitze begleitet, die sich als spitze Epaulette über die Achseln legt. Ballonärmel mit angeschnittenen, spitzbesetzten Stulpen. Der Schlafrock kann, wenn er in einfacher Ausführung gewünscht werden sollte, entweder ohne die seitlichen Spitzenbesätze bleiben oder es kann auch die Capuze entfallen und der aus den Epauletten sich fortsetzende Spitzen tragen die Begrenzung der faltigen, rund geschnittenen Watteaufalte bilden, die mit in die Ausparung des Kragens genommen wird.

Abb. Nr. 43. Die Blousentaille aus schwarzem Taffet hat anpassende Futtertheile und schließt rückwärts mit Haken. Die Rückenbahnen sind glatt mit Stoff bespannt, der im Schlosse in Strahlenfalten gefast wird. Der Vorderteil ist nahtlos und erscheint im Schlosse ebenfalls in gespannte Falten zusammengekommen; demnach wird der Oberstoff nur bei den Nähten unterhalb der Ärmelöffnungen und an den Achseln mit dem Futter gefast. Die Paffe aus seiden- und perlengestickter Application entsendet ihre langen Ausläufer bis fast zum Schlosse. Gürtel aus Jaisperlen. Die Rückenteile können glatt, d. h. ohne Perlenausparung bleiben oder es kann die Paffe in gleicher Art wie vorne, nur mit kürzeren



Nr. 41. Blousentaille aus dunkelblauem Taffet mit runden, gestickten Paffen tragen.



Nr. 42. Empfangs Kleid (Anterieur) aus nußbraunem Alpaca oder Taffet mit Capuchon für den Landaufenthalt. Vereinfachung: Capuze und seitlicher Spitzenbesatz können weggelassen werden.

Bezugsquellen.* Für die Toiletten Fig. A. und C.: Maison Boyko, Wien, I., Rothenturmstraße 13; für die Perlenpassanterie der Toilette Nr. 2 und das Zäckchen der Toilette Nr. 25: Bartholomäus Moschigg, Wien, I., Jungferngasse 1; für Nr. 1, 3, 28, 37 und 44: Wilhelm Pleß, k. und k. Hof-Lieferant, Wien, I., Graben 31; für Nr. 4: Paula Schloßberg, Wien, I., Körntnering 11; für Nr. 9: Heinrich Knipp, Wien, VII., Neubaugasse 13; für Nr. 17 und 18: Constantin Zwirzina, k. und k. Hof- und Kammer-Lieferant, Wien, VI., Mariaböserstraße 1b; für Nr. 24 und 26: J. G. Lang, Wien, VII., Kirchengasse 6; für Nr. 35: Karl Feiner, Wien, I., Hoher Markt 1; für Nr. 41: Maison A. Wallentin, Wien, I., Maximilianstraße 3; für Nr. 43: Ernestine Squarantina, Wien, I., Körntnerstraße 17.



Nr. 43. Blousentaille aus schwarzem Taffet mit Perlenpassementerie.

Eine un-
schuldige
Angewohn-
heit aller
Frauen ist
der Wunsch
zu gefallen.
Eines der
mächtigsten
Hilfsmittel
der weib-
lichen Co-
quetterie ist
die Parfu-
merie; sie
gibt der
Frau tau-
send kleine
Mittel an
die Hand,
deren An-
wendung
einerseits
die natür-
liche Schön-

heit erhöht und andererseits die Runzeln und alle anderen Anzeichen des Alters verbirgt. Wünschen Sie Producte von wahrhaft unübertroffener Qualität, so wenden Sie sich an die Parfumerie Diaphane Sarah Bernhardt, 38 rue d'Enghien, Paris; ihre Extracte für das Taschentuch, ihre Seifen, Lotionen, Toilettenwasser und namentlich ihr unvergleichliches Poudre de Riz Sarah Bernhardt stellen den höchsten Fortschritt in der Kosmetik dar. Alle besseren Parfumerien und Coiffeurs-Geschäfte verkaufen diese Erzeugnisse.



Nr. 44. Reisehut »Lady Elvahn« mit Garnitur aus gestreiftem Band.

Nr. 45. Frühjahrstragen aus braunem Sammt.

Bezugsquelle für Nr. 44: Wilhelm Pleß, I. u. I. Hoflieferant, Wien, I., Graben 31.

Die Schule des Schnittzeichnens.

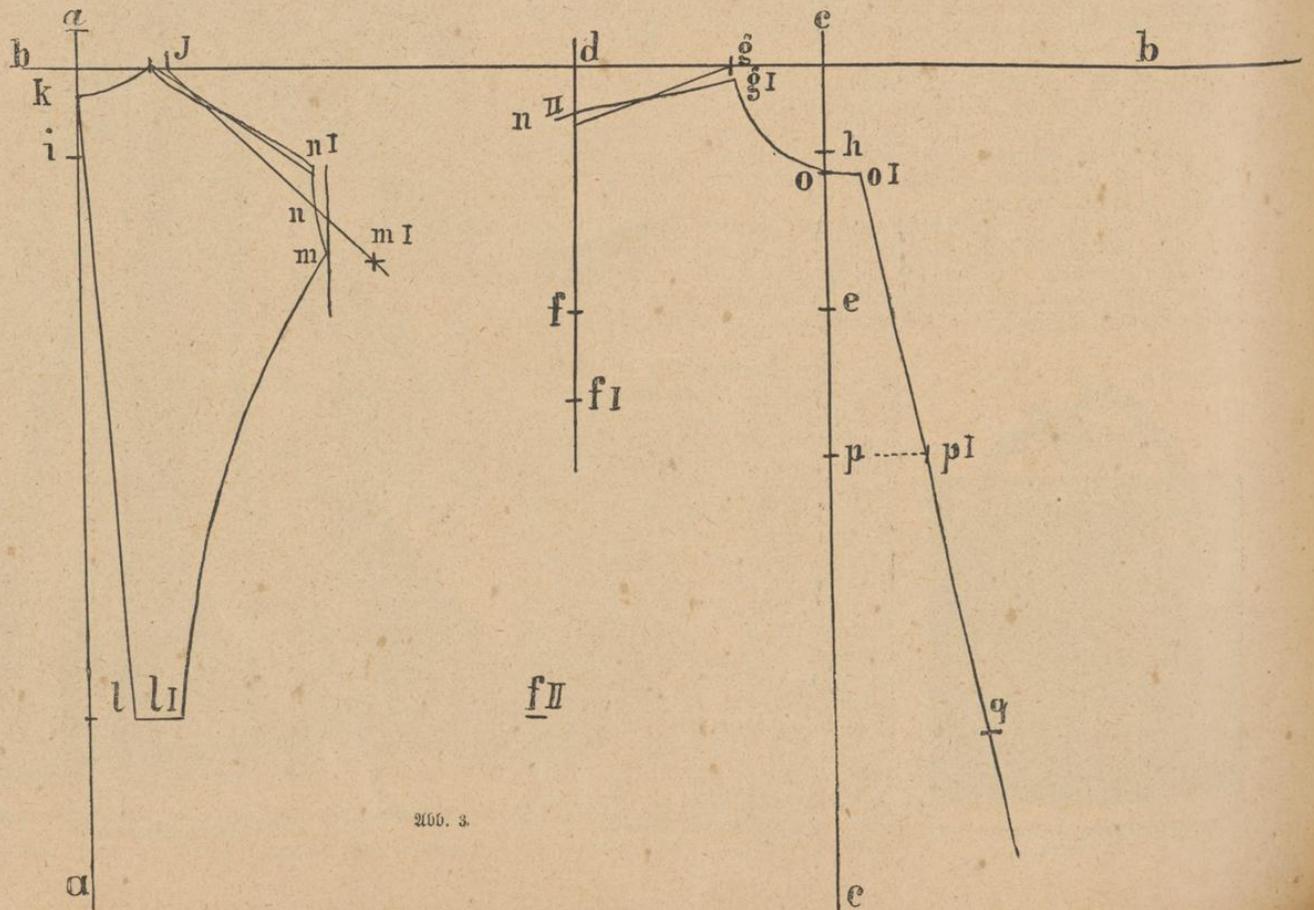
Von Auguste Meerz.

Der glatte einfache Taillenschnitt.

(1. Fortsetzung.)

Die vordere Achsel wird für Schafwollstoffe um 1 cm kürzer gezeichnet als die rückwärtige, und der fehlende Centimeter wird beim Nähen durch Dehnen ergänzt, wodurch die Taille auf der Schulter besonders aufschmiegend gestaltet wird. Am Endpunkte (nII) der Linie gI hebt man dieselbe um $\frac{1}{2}$ bis 1 cm und zieht nach freier Hand oder nach der Curve die leicht geschwungene Achsellinie (Abbild. 3), indem man bei g beginnend, erst ein wenig unter die schräge Linie geht ($\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ cm), dann langsam den bezeichneten Punkt nII, $\frac{1}{2}$ bis 1 cm ober der schrägen Linie, erreicht. — Zur Herstellung des hierauf folgenden Halsausschnittes bezeichnet man zuerst $1\frac{1}{2}$ cm auf der Linie c—c abwärts von h, o. Nun berechnet man die Hälfte der Halsweite — 36 cm = 18 cm. Vom Punkte g, d. h. von der Stelle, wo die vordere Achsel beginnt, also bei dem Punkte gI, wird jetzt für den vorderen Halsausschnitt eine runde Linie gezogen, entweder mit freier Hand oder mittelst Curve, welche von dem genannten Punkte durch den Punkt o gezogen wird und einige Centimeter über diesen, also außer die Linie c—c hinausgeht. Die Rundung der Linie ist so ziemlich die eines Kreises, doch wird sie in ihrem zweiten Drittel weniger geschweift und mehr gerade gehalten. Das Maß wird so angelegt, daß ein Achtel der halben Oberweite außer dem Schritte steht — es wird also das Maß nicht bei 1, sondern bei $5\frac{1}{4}$, auf dem genannten Punkte gelegt. Diese $5\frac{1}{4}$ cm, respective dieses Achtel der halben oberen Weite wird immer abgerechnet, da es schon an dem Rückentheile gezeichnet ist. Man mißt, das Maß genau der Linie folgen lassend, 18 cm, d. i. die halbe Halsweite, und bezeichnet dieselbe (oI).

Zunächst wird jetzt die Armlochhöhe und die Seitenlänge bestimmt. Da man die Armlochhöhe vom Wirbel in der Mitte des Genickes an gemessen hat, so muß der Theil derselben, welcher sich, so wie ein Theil der Halsweite am Rückentheile befindet, gleichfalls abgerechnet werden; es wird also das Maß, wie beim Messen der Halsweite, um das Achtel der halben Oberweite außerhalb des Schnittes gelegt, d. h. man beginnt nicht bei 1 cm, sondern beim achten Theil der halben Oberweite, d. i. hier $5\frac{1}{4}$ cm, zu messen und führt das Maß,



nach dem man sich von d zu f einen leichten Strich gezogen hat, in schräger Richtung von gI nach diesem Striche, auf welchem man die Länge der Armlochhöhe mittelst eines Querstriches vermerkt 26 cm (fI).

An dieser Stelle wird das Maß frisch angelegt, bei l und nun in etwas schräger Richtung nach abwärts geleitet um die Seitenhöhe (19 cm) wieder mittelst Striches zu bezeichnen (fII).

Ganz wie man bei der Armlochhöhe vorgegangen, trägt man jetzt die Brusthöhe auf, da man auch diese von der Mitte des Rückens ausgehend, gemessen, also eben so das Achtel abzurechnen hat. Man führt das Maß daher nach Ablegung des Achtel schräg herab auf die Linie c-c, auf welcher man die Brusthöhe mittelst Striches bezeichnet 31 cm (p). An diesen Punkt oder Strich legt man das Maß bei 1 an und mißt nach außen, d. h. parallel mit der Linie (b-b) das Achtel der halben oberen Weite hier - 5% (siehe Abbildung 3, kurze punktirte Linie), die man sich wieder bezeichnet (pI).

Nun wird das Lineal so angelegt, daß es den Punkt oI mit dem oben bezeichneten Achtel (pI) verbindet und es wird längs der Kante des Lineals, welche diese beiden Punkte durchschneidet ein langer Strich gezogen, welcher zur Linie c-c schräg steht.

Es wird jetzt die Brustlänge gezeichnet, in dem man das Maß, wieder nach Ablegung des Achtel bei gI angelegt, in schräger Richtung herabführt und auf der eben gewonnenen Linie die Centimeterzahl der Brustlänge vermerkt (q).

Man wendet nun das Papier so, daß die Schnittzeichnung, welche bis jetzt wagrecht vorlag, senkrecht zu stehen kommt, und zieht, indem man das Lineal von l nach q legt, einen, die beiden Punkte verbindenden Strich, welcher die provisorische Schlußlinie (l-q) darstellt. Abb. 4.

Zunächst wird das Armloch gebildet, u. zw. kann dies nur mittelst Zeichnung aus freier Hand geschehen, da die Form und Stellung des Armloches allzusehr nach der Form des Körpers variiert. Man setzt den Stift am Ende der vorderen Achsel (nII) an und zieht einen leicht nach außen gebogenen, d. h. nach der Linie c-c strebenden Strich, der die Linie e-f durchschneidet, sich 3 bis 6 cm von derselben entfernt, und bei dem Punkte fI der Armlochhöhe wieder durch sie zurückgeht, in leichter Biegung nach aufwärts bis zu dem schon früher bestimmten, 3 cm vom Rückentheile entfernten Punkte mI. Die Form des Armloches läßt sich am Besten der eines schief gestellten halben Eies vergleichen. Es wird jetzt die Breite der Seitentheile am Armloche eingetheilt. Zuerst vermerkt man 1/2 bis 1 cm von der Linie e-f gegen den Rückentheile zu (r) und theilt den Rest zwischen diesem Punkte und dem Punkte mI entweder in zwei oder in drei gleiche Theile, je nach dem man zwei oder drei Seitentheile macht. Wir theilen vorläufig, als einfache, in zwei Seitentheile ein; man braucht also bloß die Hälfte des Raumes zu bezeichnen (s). Zunächst folgt nun die Eintheilung der Brustfalten und Seitentheile im Taillenschluß.

Man beginnt am Vordertheil, indem man zuerst vom Punkte q auf der Linie l-q 1 bis 1 1/2 cm mittelst Striches markirt (qI). Es ist dies für die vordere Schweißung des Vordertheiles nothwendig. Von der mit qI bezeichneten Stelle mißt man auf der Linie weiter 3 cm (t) (wieder anmerken), diese 3 cm sind der Raum zwischen der Kante des Vordertheiles und der rechten Brustnaht, man nennt ihn Knopflochraum. Von dem t weiter wird die rechte Brustnaht gemessen (tI), welche nicht unter 4 cm, nicht über 7 cm breit sein soll (auf der Vorlage 5 1/2 cm, welches die normale Breite ist). (Fortsetzung folgt.)

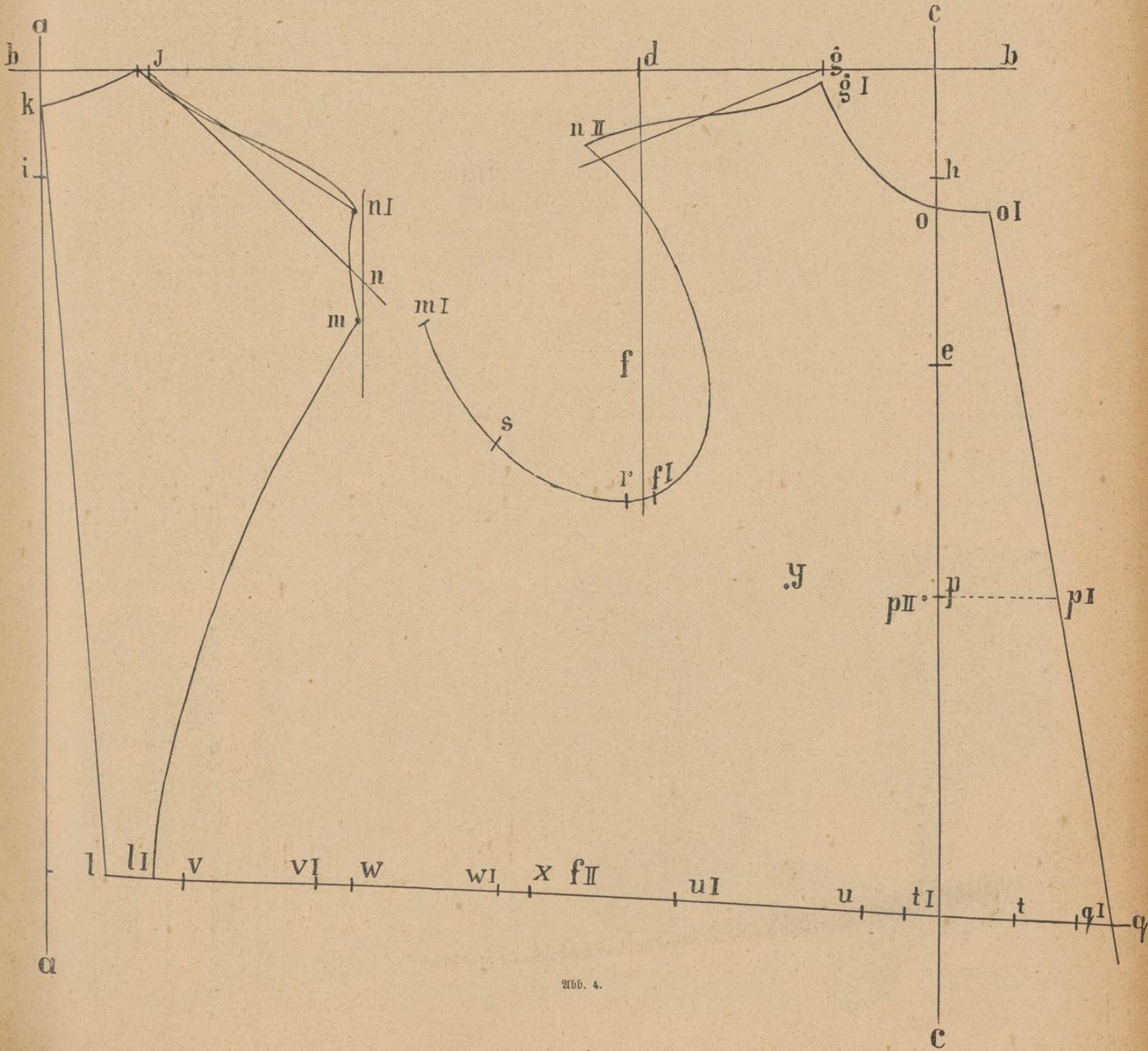


Abb. 4.

Wiener Handarbeit.

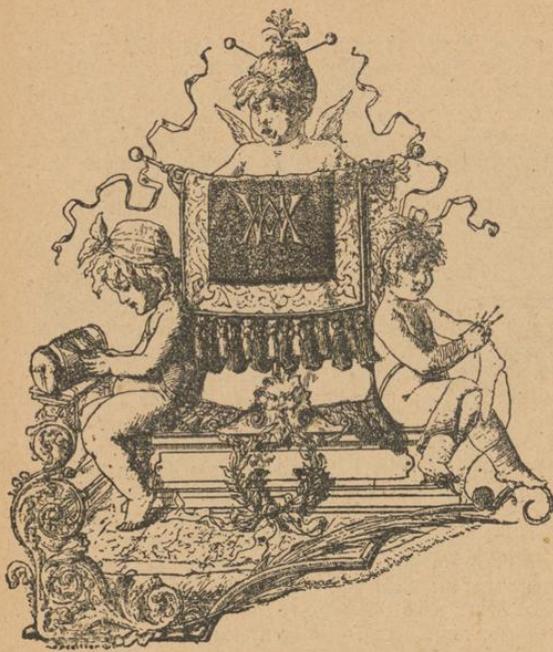
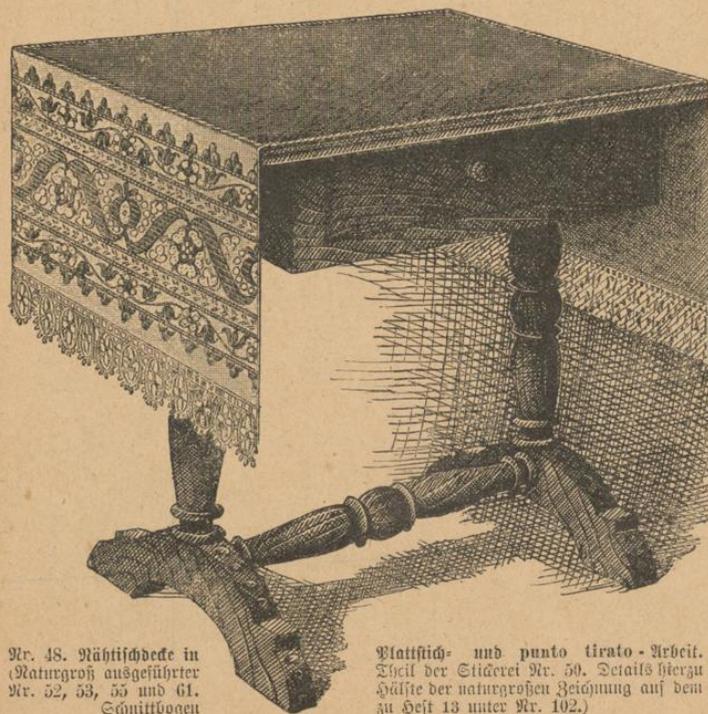


Abb. Nr. 46. G. M. Monogramm für Weißtäderei.

Abb. Nr. 47. Gehäfelte Hemdpasse. Unser Modell, welches in der Mitte spitz zuläuft wird aus Sternengebilde; man benötigt hierzu D. M. C. Garn Nr. 50. — Abkürzungen: Masche = M., feste Masche = f. M., halbes Stäbchen = h. St., Doppeltstäbchen = Dpst., dreifaches Stäbchen = drf. St., Picot = P., Luftmaschenbogen = Lfmb. — Ein naturgroßes Detail zeigt Abb. Nr. 54. Ein Stern wird in folgenden fünf Touren gearbeitet: 5 L. anschlagen, 1 R. in die erste derselben. I. Tour: 8 f. M. in den dadurch entstandenen Ring, mit 1 R. schließen. II. Tour: 7 L., 1 St. in die dritte der 7 L. III. Tour: 3 f. M. in die nächsten 3 M., 1 P. (1 P. = 5 L., 1 R. in die beiden oberen Glieder der zuletzt gehäkelten f. M.), 5 f. M. in die folgenden 5 M., 1 P., vom □ an sechsmal wiederholen, 2 f. M. in die letzten 2 M., mit 1 R. schließen. IV. Tour: 1 f. M. in die erste M., 8 L., 1 Dpst. in die mittlere der 5 f. M., 8 L., 1 f. M. in die mittlere der folgenden 5 f. M., von △ an dreimal wiederholen, mit 1 R. schließen. V. Tour: Man arbeitet nun in den ersten Lfmb. 2 f. M., 2 h. St., 8 St.; × 1 St. in das Dpst. der vorhergehenden Tour, 11 L., 1 R. in die dritte derselben, in den dadurch entstandenen Ring arbeitet man nun: fünfmal 2 f. M., 1 P.; 2 f. M., 1 R. in die erste f. M. des Ringes, wobei die freistehenden 2 L. eingeschlossen werden, 2 L., 1 R. in die beiden oberen Glieder des zuletzt gehäkelten St.; hierauf in den folgenden Lfmb.: 8 f. M., 2 h. St., 2 f. M., 11 L., 1 R. in die dritte derselben, in den dadurch entstandenen Ring arbeitet man: 2 f. M., 2 L. an das 8. St. des Lfmb. anschließen, 3 L., 1 R. in die beiden oberen Glieder der zuletzt gehäkelten f. M.; man arbeitet nun in den Ring weiter: viermal 2 f. M., 1 P.; 2 f. M., mit 1 R. schließen, wobei die freistehenden 2 L. eingeschlossen werden, 2 L., 1 R. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M. des Lfmb., in den nächsten Lfmb. arbeitet man: 2 f. M., 2 h. St.,



Nr. 47. Gehäfelte Hemdpasse. (Naturgroßes Detail Nr. 54.)



Nr. 48. Nähtischdecke in Naturgroß ausgeführter Nr. 52, 53, 55 und 61. Schnittbogen

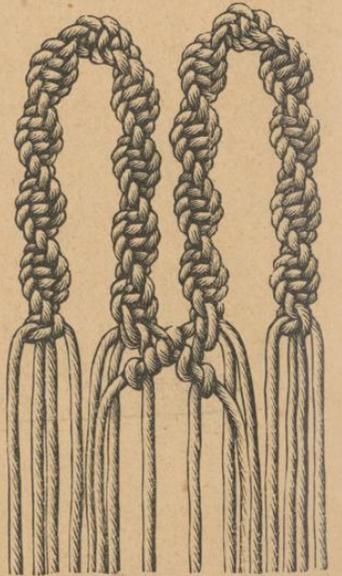
Plattisch- und punto tirato-Arbeit. Theil der Ständer Nr. 59. Details hierzu Hälfte der naturgroßen Zeichnung auf dem zu Heft 13 unter Nr. 102.)

an das letzte P. des vorhergehenden Ringes anschließen, 8 St. in denselben Lfmb., vom × an zweimal wiederholen, 1 St. in das Dpst.; in den letzten Lfmb. arbeitet man: 8 St., 2 h. St., 2 f. M.; 11 L., 1 R. in die dritte derselben, in den dadurch entstandenen Ring arbeitet man: 2 f. M., 2 L., an das 8. St. des vorhergehenden Lfmb. anschließen, 3 L., 1 R. in die zuletzt gehäkelte f. M. des Ringes, in denselben arbeitet man nun: dreimal: 2 f. M., 1 P.; 2 L. an das erste St. des ersten Lfmb. anschließen, 3 L., 1 R. in die zuletzt gehäkelte f. M. des Ringes, 2 f. M. in denselben, 1 R. in die erste f. M. des Ringes, 2 L., 1 R. in die letzte f. M. des Lfmb., 1 R. in die erste f. M. des ersten Lfmb., den Faden abschneiden. Aus den nun beschriebenen Stern wird die Passe zusammengesetzt, in dem man mit dem dritten P. des folgenden Ringes an das mittlere St. des letzten Halbkreises anschließt. Man hat für den Vordertheil 17 Sterne anzufertigen, welche, wie Abb. Nr. 47 zeigt, in der Mitte desselben spitz zusammengesetzt werden. Der Rücktheil besteht aus 12 gerade aneinander gesetzte Sterne, welche mit dem ersten und letzten Sterne des Vordertheiles verbunden werden. Für jeden Aermel hat man 11 Sterne aneinander zu fügen. Zwei Sterne derselben werden mit den Picots an die Pässe angeschlossen, u. zw. an je einem Sterne des Vorder- und Rücktheiles. In die durch die Zusammensetzung entstandene Lücke, häkelt man folgenden Stern, durch welchen die Sterne verbunden werden: 11 L. anschlagen, 1 R. in die erste derselben; in den dadurch entstandenen Ring arbeitet man: 2 f. M., 1 P., 2 f. M., 1 P., 2 L., an das erste P. eines Ringes anschließen, 3 L., 1 R. in die erste der 2 L., 2 L., an das nächste P. desselben Ringes anschließen, 3 L., 1 R. in die erste der 2 L., 1 P., 1 R. in die letzte f. M. des Ringes, in denselben arbeitet man weiter: 2 f. M., 1 P., 2 f. M.; 5 L., an das P. des folgenden Ringes anschließen, 3 L., an das P. des nächsten Ringes anschließen, 5 L., 1 R. in die letzte f. M. des Ringes, in denselben arbeitet man nun: 2 f. M., 1 P., 2 f. M. 1 P.; 2 L. an das erste P. des folgenden Ringes anschließen, 3 L., 1 R. in die erste der zwei L., 2 L. an das nächste P. desselben Ringes anschließen, 3 L., 1 R. in die zuletzt gearbeitete f. M. des Ringes, man arbeitet in denselben: 2 f. M., 1 P., 2 f. M.; 5 L. an das P. des folgenden Ringes anschließen, 3 L. an das P. des nächsten Ringes anschließen, 5 L., 1 R. in die letzte f. M. des Ringes, den Faden abschneiden. An den Halsrand der Pässe häkelt man sechs Touren. I. Tour: 1 L., 1 P., 3 L., 1 P., an das mittlere P. des Vordertheiles anschließen, 1 P., 1 L., 1 R. in die mittlere der 3 L., 1 L., 1 P., 1 R. in die erste L. dieser Tour, 4 L., 1 P., 16 L., 1 L. derselben übergehen, auf denselben arbeitet man: 3 f. M. 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 2 L., 1 P., 15 L., 1 R. in die siebente derselben; in den dadurch entstandenen Ring arbeitet man: 2 f. M., 1 P., 2 f. M.; 13 L., die erste derselben übergehen, auf denselben arbeitet man nun: 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 R. in die letzte f. M. des Ringes, 2 f. M. in denselben, 3 L., an das mittlere P. des folgenden Ringes anschließen, 2 L., an das mittlere P. des nächsten Ringes anschließen, 3 L., 1 R. in die letzte f. M. des Ringes, 2 f. M. in denselben, den freistehenden Theil anschließen, 2 f. M. in den Ring, 1 P., 2 f. M., 1 R. in die erste f. M. des Ringes, wobei die freistehenden L. eingeschlossen werden, 2 L., 1 R. in die vierte der 15 L., 3 L., 1 P., 2 L., an den freistehenden Theil anschließen, 4 L., 1 P., 2 L., 1 f. M. in das mittlere P. des folgenden Ringes, 2 L., 1 P., vom ○ an 23-mal wiederholen; nun wiederholt man von ○ nochmals bis zu den mit ● bezeichneten P., arbeitet dasselbe, macht 4 L. und schließt die Tour mit 1 R. II. Tour: 1 f. M. in



Nr. 46. G. M. Monogramm für Weißtäderei.

Nr. 49. Verkleinertes und vergrößertes Detail zu Nr. 66.



jede M. der vorigen Tour, den Faden abschneiden. III. Tour: Mit neuem Faden, 1 def. St., von welchem jedoch nur zwei Schlingen abgeschürzt werden, 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., beim zweiten Abschürzen dieses St. werden drei Schlingen zusammen abgemacht; von den noch auf der Nadel liegenden Schlingen werden je zwei und zwei zusammen abgemacht, 2 L., 1 St., in die beiden oberen der drei zusammen abgeschürzten Schlingen, vom Anfange an wiederholen, mit 1 R. schließen. IV. Tour: 8 f. M. in die folgenden 8 M., 8 L., 1 R. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M., vom Anfange an wiederholen, mit 1 R. schließen. V. Tour: 4 R. in die nächsten 4 M. der vorigen Tour, 3 L., welche als St. gelten, 1 St. in die M., in welcher die letzte R. sitzt, 2 St. in die nächste M., + 2 L., 1 f. M. in die L.-Schlinge, 7 L., 1 f. M. in dieselbe Schlinge, 2 L., 3 f. M. übergehen, 2 St. in die nächste M., 2 St. in die folgende M., vom + an wiederholen, 2 L., 1 f. M. in die L.-Schlinge, 7 L., 1 f. M. in dieselbe Schlinge, 2 L., mit 1 R. schließen. VI. Tour: 2 f. M. in die nächsten 2 M., h 1 P., 2 St. in den Fimb., 1 P., 2 St. in denselben Fimb., 1 P., 2 St. in denselben Fimb., 1 P., 2 f. M. in die beiden mittelften der 4 St. vom h an wiederholen, mit 1 R. schließen. Den unteren Rand des Vordertheiles umgibt man mit vier Touren, von welchen die I. und II. Tour gleich den Touren des Halsanschnittes sind, jedoch ist die Mitte und die Ecke so zu arbeiten, wie Abb. Nr. 47 zeigt. —

III. Tour: 1 St. in die erste M., + 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die folgende M., vom + an wiederholen, mit 1 R. schließen. IV. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorhergehenden Tour, mit 1 R. schließen. An den Rand der Ärmel häftelt man dieselben 6 Touren, welche den Halsrand begrenzen. — Nach Vollendung der Arbeit zieht man durch die Kreuzstäbchen-Tour des Halsrandes und der Ärmel $\frac{1}{2}$ cm breite bordeauxrothe Seidenbändchen, deren Enden zu Maschen verbunden werden.

Abb. Nr. 48. Nähtischdecke in Plattstich und punto tirato-Arbeit. Die Zeichnung zu unserer Nähtischdecke, von welcher wir die Hälfte auf dem Schnittbogen zu Hest 13 unter Nr. 102 brachten, wurde ebenfalls nach Motiven der mährischen Hausindustrie, welche aus dem »Patriotischen Museums-Verein in Olmütz« entlehnt sind, zusammengestellt. Die Stickerei wird auf ecrufarbigem schlesischen Leinen mit mittel-grünlichblauer und cremefarbiger Cordonnetsseide ausgeführt. Die Decke ist für einen 50 cm breiten und 70 cm langen Nähtisch bestimmt.



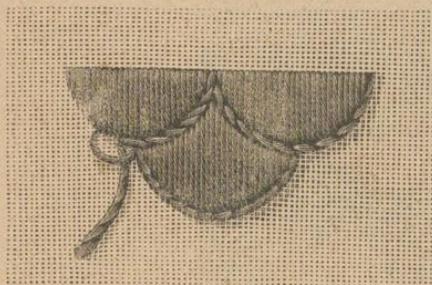
Nr. 50. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei zu Nr. 48.

Der Theil der Decke, welcher auf dem Tische aufliegt, ist aus mittel-grünlichblauem Nipststoff, an welchem die Stickerei mittelst Naht angebracht wird, so daß dieselbe sammt Spitze an jeder Breitseite 31 cm über die Tischkante fällt. Zur Ausführung eines Theiles der Stickerei gebraucht man ein 55 cm breites und 30 cm langes Stück Leinen, auf welchem man mit einem echtfarbigem feinen Seidenfaden, die geraden Linien, welche sowohl die schmalen als auch breiten punto tirato-Borden einschließen, fadengerade markirt. Bei den schmalen Borden ist eine Linie von der nächsten je sechs Fäden entfernt; bei der breiten Borde hat man bis zum Einziehen des oberen Fadens 35 Fäden zu zählen. Hat man so alle erforderlichen



Nr. 51. H. Z. Monogramm für Weißstickerei.

Linien, mit Rücksicht auf den Raum für die Zeichnungen, vorgezogen, so paßt man mit gestochener Pausse die einzelnen Borden in die dazu bestimmten Zwischenräume und zieht deren Contouren mit Pinsel und blauer Farbe aus, worauf die so vorgeordnete Arbeit zum Sticken in den Rahmen gespannt wird. Einen naturgroßen Theil der Stickerei zeigt Abb. Nr. 50. Man beginnt mit dem nach gezählten Fäden gearbeiteten Füllmuster in Plattstich, der bei Band- und Zwiebelform über 14 Fäden, bei den Sternen in der schmalen Borde über acht Fäden gearbeitet ist. Die kleinen Kreise, deren Ausführung Abb. Nr. 53 zeigt, werden zuerst vorgezogen, mit cremefarbiger Stopfbaumwolle unterlegt, der Stoff im Innern des Kreises mit der Scheere eingezwickelt, mit dem Lindenbohrer ausgebohrt und schließlich mit crème Seide, mit Festonstichen nach Abb. Nr. 53 überstickt. Die Blätter in der breiten Borde werden mit cremefarbiger Seide plattgestickt und mit blauen Stielstich umrandet. Der übrige Plattstich beider Borden wird mit blauer Seide ausgeführt. Abb. Nr. 52 zeigt den Bogenrand der Borde, bei welcher ebenfalls zuerst der Plattstich und dann erst die Stielstich-Contour gearbeitet wird. Hier ist sowohl Platt- als auch Stielstich aus blauer Seide, sowie auch die Knötchen in gleicher Farbe hergestellt werden. Hat man die Plattstichstickerei beendet, so werden die punto tirato-Borden mit zweifädig getheilter Cordonneseide ausgeführt, wovon ein vergrößertes Detail Abbild. Nr. 61 zeigt. Die schmalen löcherigen Verbindungs-nähte werden in zwei Reihen gearbeitet. Zur Ausführung der ersten Reihe zieht man drei wagrechte Fäden aus, nimmt zu einem Büschel vier Fäden und arbeitet, dieselbe zu jedem Stich theilend, nach Abb. Nr. 61, die zweite Reihe wird zurückgehend auf der anderen Seite

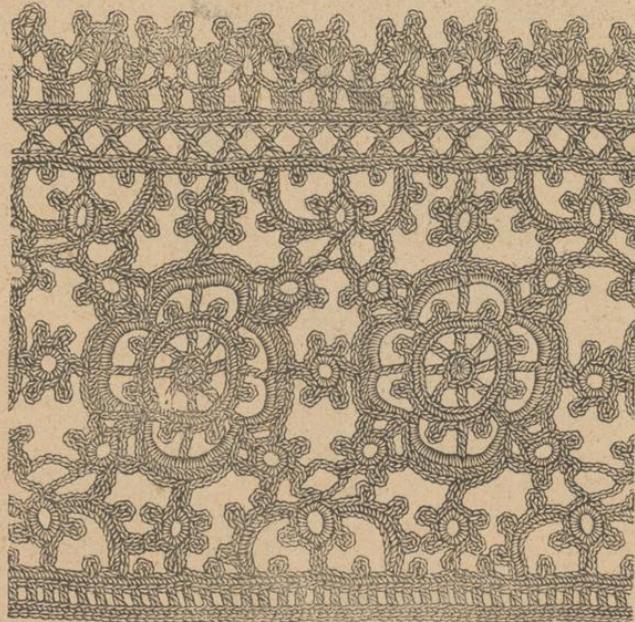


Nr. 52. Vergrößertes Detail zu Nr. 48.

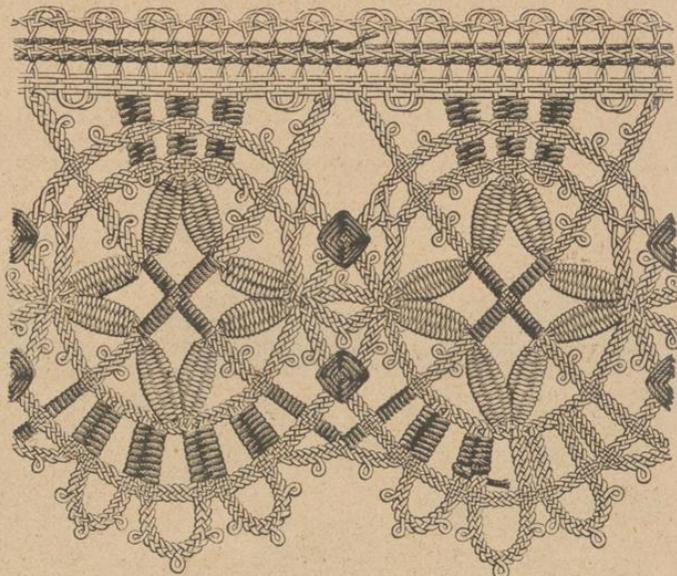


Nr. 53. Vergrößertes Detail zu Nr. 48.

gleich der ersten über dieselben Fadenbüschel ausgeführt. Zur breiten punto tirato-Borde läßt man an jedem Rande vier Fäden stehen und zieht die übrigen Zwischenfäden 27 an der Zahl, aus. Nur faßt man vier und vier Fäden zu einem Büschel und befestigt dieselben mit dem einfachen Lochsaumstich zwei Fäden tief in den Stoff, welches man an der anderen Seite der Durchbruchnaht über die gleichen Fadenbüschel zu wiederholen hat und stopft das Muster so ein, wie Abb. Nr. 61 zeigt, wobei man den Anfang und das Ende der Tour mit dem gestopften Rande begrenzt, das heißt bis an die äußerste Grenze der Längsnaht arbeitet. Hat man die Stickerei vollendet, so nimmt man dieselbe aus dem Rahmen, biegt an der unteren Längsseite den Stoff 1 cm von der Stickerei entfernt um, legt einen so breiten Saum, daß man denselben an die äußerste gerade Linie der Stickerei hohl annähen kann. An den beiden Schmalseiten hat man den Stoff bei den Durchbruchborden zu entfernen, den übrigen knapp an der Stickerei umzubiegen und hohl an dieselbe zu säumen. Die obere Längsseite wird 1 cm von der Stickerei entfernt an den blauen Ripstoff genäht. Dieser muß an jeder Seite 1 cm zum Umbiegen mehr als die Größe des Tisches



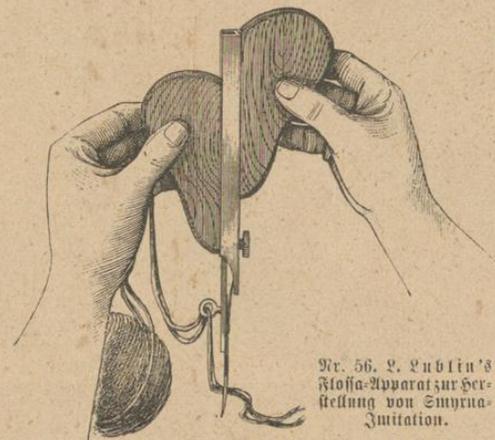
Nr. 54. Naturgroßes Detail zu Nr. 47.



Nr. 55. Ausgenähte geklöppelte Spitze zu Nr. 48.

haben. An die untere Breitseite der Decke setzt man sodann eine 7 1/2 cm breite geklöppelte Spitze, welche mit blauer Cordonneseide nach Nr. 55 ausgenäht wird. Die fertige Decke wird auf der Rückseite über einer weichen Unterlage feucht gebügelt und sodann mit cremefarbigem Batist oder Satin gefüttert. Ueber die Nähte, welche die Stickerei mit dem Grundstoff der Decke verbinden, sowie an den Längsseiten der Decke wird eine dünne gedrehte Seidenschmurr in entsprechender blauer Farbe gefest.

- Abb. Nr. 49. Verkleinertes und verkürztes Detail zu Nr. 66.
- Abb. Nr. 50. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei zu Nr. 48.
- Abb. Nr. 51. H. Z. Monogramm für Weißstickerei.
- Abb. Nr. 52 und 53. Vergrößerte Details zu Abb. Nr. 48.
- Abb. Nr. 54. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 47.
- Abb. Nr. 55. Ausgenähte geklöppelte Spitze zu Abb. Nr. 48.



Nr. 56. P. Lublin's Stoffa-Apparat zur Herstellung von Smirna-Imitation.

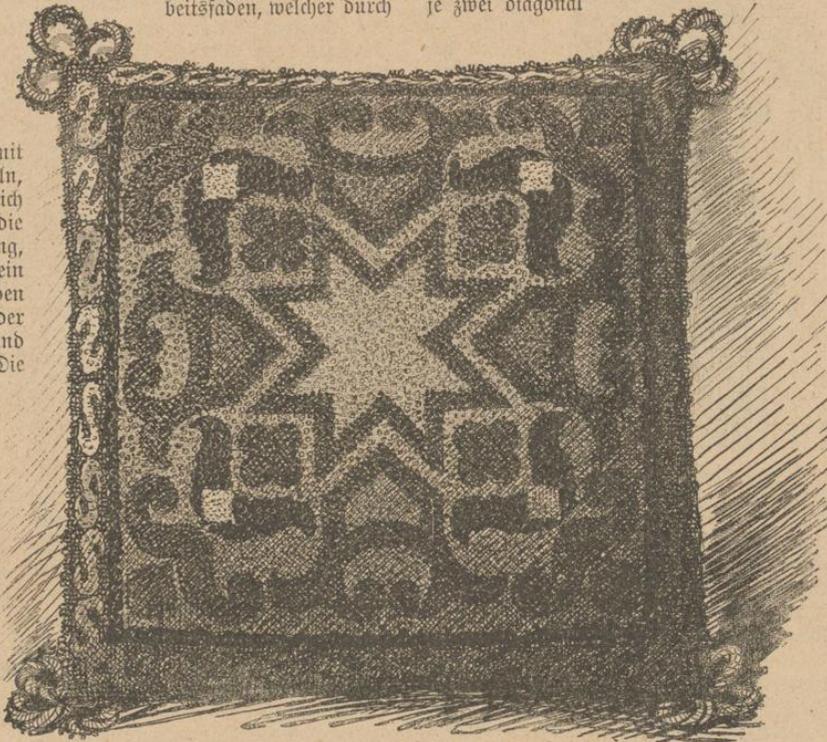
Abb. Nr. 56. P. Lublin's Stoffa-Apparat zur Herstellung von Smirna-Imitation. Mit diesem Apparat läßt sich die so beliebte Smirnaarbeit nicht nur allein leicht, sondern auch schnell imitieren. Er besteht aus zwei Handhaben, der Feder und der Nadel. Letztere können in fünf verschiedene, am Apparate durch Nummern markirte Lagen, ohne Zuhilfenahme von anderen Werkzeugen, leicht

verstellt werden, wodurch man fünf verschiedene Größen der Maschen in Anwendung bringen kann. Die Größe der Maschen steigt mit den Nummern, so daß Nummer 1 die kleinste, Nummer 5 die größte Masche gibt. Die Nadeln werden in drei verschiedenen Stärken mit dem dazu correspondirenden Federn verwendet u. zw. dient Nr. 6 zur Anfertigung von Arbeiten auf Zuteffstoff mit Smirnaawolle. Nr. 7 auf feiner Zute oder Russisch-Leinen und schwedischem Stoff mit Berliner, Hamburger oder nordischer Wolle. Nr. 8 auf Peluche, Tuch ic. mit Seide oder feiner Wolle. Nadel sowohl als Feder müssen stets auf die correspondirenden Nummern angeschraubt werden u. zw. so, daß die Feder immer zuerst einzustellen ist und dann erst die Nadel, da dieselbe die Apparatheile aneinander schließt. Die Nummern an Nadel und Feder müssen stets nach außen gekehrt sein. Die Schraube mit dem flachen Kopf befestigt die Feder, die mit dem Ringe die Nadel. Die Feder muß stets so gebogen sein, daß deren äußerste Spitzen dicht an die Nadel schließen, was auch während des Arbeitens immer genau einzuhalten ist. Zur Herstellung der Arbeit wird der Stoff fixirt in einem Rahmen gespannt und die Zeichnung auf der Rückseite



Nr. 57. E. L. Monogramm für Weißstickerei.

aufgetragen, wie auch die ganze Stickerei auf der Rückseite ausgeführt wird, auf welcher sich ineinander greifende Steppfliche bilden, während auf der rechten Seite der Arbeit, je nach der Stellung der Nadel und Feder, kleinere oder größere Schlingen entstehen. Als Muster dienen am besten orientalische und nordische, mit mehr einheitlich gehaltenen abgesetzten Flächen. Man bedient Stickerei eines doppelten Nadeln Ring der Nadel schraube zum Nadelohr und durch dieses von außen in die Nadel geführt wird, so daß der Faden an der Innenseite 4 cm über das Dohr hängt. Nun faßt man den Apparat mit beiden Händen an den Holzflügeln, setzt ihn, die beiden Flügeln gleich gestellt in den Stoff ein, stoßt die Nadel, die stets jener Richtung, in welcher man sticht, zugekehrt sein muß, so weit als möglich in den Stoff, schiebt hierauf die Feder der Nadel nach, so daß nun Nadel und Feder in einer Lücke sitzen. Die Feder bleibt nun so lange in der Lücke, bis die Nadel den nächsten Stich macht, wird erst dann aus der Lücke gezogen und in die Lücke, in welcher jetzt die Nadel sitzt, geschoben, hierauf die Nadel herausgezogen, der nächste Stich gemacht, die Feder nach geschoben u. s. f. Am schönsten wird die Arbeit, wenn man zuerst die Contouren des Musters sticht, sodann die Formen und zum Schluß erst den Grund füllt. Auch ist es gut, das Material beim Arbeiten leicht durch zwei Finger laufen zu lassen, um das Ungleichwerden der Maschen zu verhindern. Hat man eine Form fertig gestickt, so wird der Faden abgesehnt, die nächste begonnen u. s. f. Zum Schluß wird die Arbeit einer Gummilösung dünn bestrichen. Nach dem Trocknen schneidet man mit einer spitzen Schere die Schlingen auf, welche sodann mit der Flossaschere gleichgeschritten werden, und nimmt die Arbeit aus dem Rahmen.



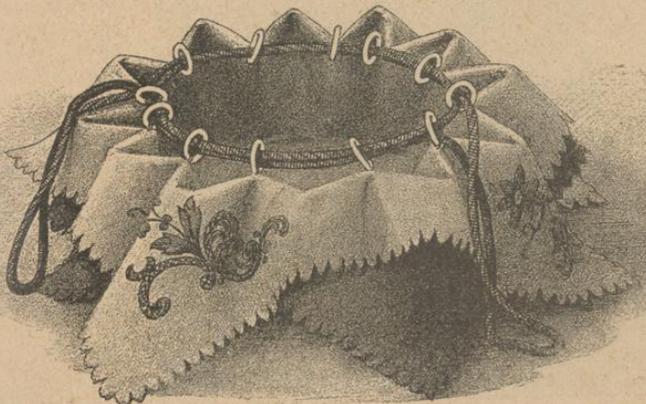
Nr. 58. Kissen in Flossa-Arbeit. (Ein Viertel der naturgroßen Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)



Nr. 59. D. H. Monogramm für Weißstickerei.

oder Pflanzenfaser oberhalb, von beiden Seiten, überheftet wird. 1 cm größer als das Unterkissen wird die Stickerei mit einem dunkel-althrothen Stück Peluche in gleicher Größe an den Seiten zusammengenäht, übergestürzt, das Unterkissen eingesteckt, und die vierte Seite zusammengenäht. Der Rand des Kissens wird mit einer starken, schwarz, roth und bronzegelb gedrehten Schnur umgeben, wobei man an jeder Ecke drei Schlingen legt. Ein Viertel der naturgroßen Zeichnung sammt Farbenangabe siehe auf dem nächsten Schnittbogen.

Abb. Nr. 59. D. H. Monogramm für Weißstickerei.



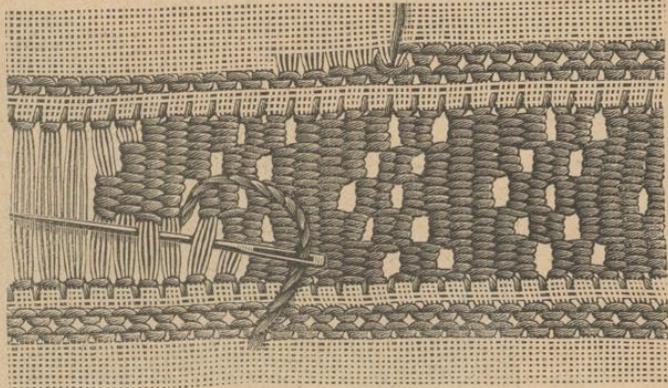
Nr. 60. Arbeitstasche mit Platt-, Zanina- und Stielstickerei. (Naturgroße Zeichnungen sammt Farben- und Ausführungsangabe a. d. Schnittb. 3. Heft 13 unter Nr. 100 u. 100a.)

Abb. Nr. 60. Arbeitstasche mit Platt-, Zanina- und Stielstickerei. Die Tasche wird aus zwei 48 cm im Quadrat messenden Tuchstücken von welchen eines olivgrün und eines hell-steingrün ist, hergestellt. Die Zeichnungen (siehe dieselben auf dem Schnittbogen zu Heft 13, Nr. 100 und 100a) werden 4 cm vom Rande entfernt, mittelst gestochener Pause so auf den je zwei diagonal

Stoff übertragen, daß immer gegenüberstehende Ecken, dieselbe Zeichnung tragen und die Contouren mit weißer Farbe ausgezogen. Die Stickerei mit welcher nur das steingrüne Stück an allen vier Ecken verziert ist, wird im Rahmen mit zweifädig getheilter Filofellseide in den Farben Altblau, Gelblichrosa, Goldgelb und Olivgrün ausgeführt. Hat man dieselbe vollendet, so werden die Ränder beider Tuchquadrate in 1 cm tiefe Zacken ausgeschlagen, sodann das bestickte Quadrat auf die Spitze gestellt, über die geraden Bahnen des olivgrünen gelegt, wodurch sich ein achteckiger Stern bildet. Mittelst Steppflichen werden die beiden Stofftheile in der Mitte durch einen 11 cm im Durchmesser habenden Kreis verbunden. Von diesem Kreis sodann 11 cm entfernt näht man zwölf Beiringe je 8 1/2 cm von einander getrennt in der Runde an. Durch diese Ringe leitet man zwei starke olivgrüne 88 cm lange Seidenschnüre, welche zum Zusammenziehen der Tasche dienen.

Abb. Nr. 61. Vergrößerte punto tirato-Borde zu Nr. 48.

Abb. Nr. 62. E. Z. Monogramm für Weißstickerei.
 Abb. Nr. 63 und 64. Verkleinerte Details zur Ausführung des Rosenknotens zu Nr. 66.
 Abb. Nr. 65. Gehäkelte Spitze. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., halbes Stäbchen = h. St., Picot = P., Luftmaschenbogen = Lymb. 12 L. anschlagen, zurückgehend an die erste derselben anschließen, + man arbeitet



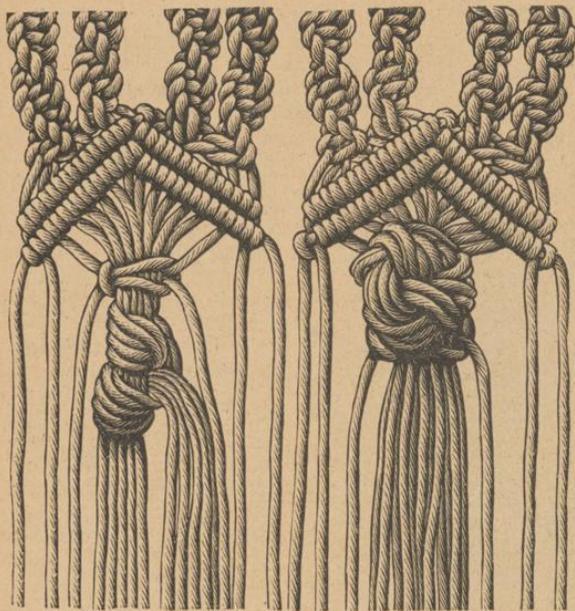
Nr. 61. Vergrößerte punto tirato-Borde zu Nr. 48.

man in den Lymb.: 1 f. M., 1 h. St., 4 St.; 10 L., 1 K. in die erste derselben, in den dadurch entstandenen Ring arbeitet man nun: 4 f. M., 1 P., 4 f. M., 1 P., 4 f. M., 1 P., 4 f. M.; 1 K. in die erste f. M. des Ringes und zugleich in das letzte St. des Lymb., in den noch freien halben Lymb. häkelt man nun: 4 St., 1 h. St., 1 f. M., 16 L. zurückgehend an die fünfte derselben anschließen, vom + an wiederholen. Bei Ausführung des ersten P. jedes folgenden Ringes macht man nur 3 L., schließt an das P. des vorhergearbeiteten Ringes an, hierauf 5 L., 1 K. in die letzte der 3 L., 2 L., 1 K. in die erste der 3 L., und arbeitet nun weiter. An den oberen Rand der Spitze häkelt man vier Touren. I. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour und zwar: 4 f. M. in die 4 L. zwischen den Bogen, 1 f. M. in die beiden oberen Glieder der zuletzt gehäkelten f. M. des Bogens. — II. Tour: 1 f. M. in die erste M., □ 5 L., 1 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., vom □ an wiederholen. — III. Tour: 1 f. M. in die mittlere der 5 L., × 1 L., 1 f. M. in die mittlere der folgenden 5 L., vom × an wiederholen. — IV. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorhergehenden Tour.



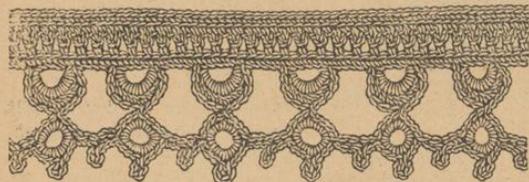
Nr. 62. E. Z. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 66. Gardinenshalter in Knüpfarbeit. Als Knüpfmaterial ist hier starke Smyrnawolle ver-



Nr. 63 und 64. Verfeinerte Details zur Ausführung des Rosenknotens zu Nr. 66.

kommt und knüpft mit dem langen Faden halbe Flachknoten immer nach derselben Richtung, wodurch sich die wellenartige Drehung von selbst ergibt bis man 68 cm Länge erreicht hat. Nachdem man den zweiten Theil fertig geknüpft hat, legt man die Länge der beiden Schnüre nach abwärts, so daß sie in der Mitte (siehe Abb. Nr. 49) zu stehen kommen und hängt



Nr. 65. Schäfelte Spitze.

durch die Schlinge jeden Theiles je zwei Fäden von 220 cm Länge ein, siehe Abb. Nr. 49, und knüpft aus den nun erhaltenen 16 Fäden zwei Reihen Rippenknoten, indem man um den neunten Faden die linken 8 Fäden knüpft. Legt nun den ersten Faden dieser Rippenknotenreihe über die rechten 7 Fäden und arbeitet ebenfalls eine Rippenknotenreihe. Man knüpft nun knapp an die erste Reihe eine zweite Rippenknotenreihe, wie Abb. Nr. 63 zeigt. Aus den mittleren 12 Fäden dieser Gruppe knüpft man nun einen Flachknoten, den man aus den beiden äußersten Fäden über die mittleren 10 Fäden schlingt, theilt sodann diese 12 Fäden in zwei Theile und knüpft aus diesen beiden Theilen einen Rosenknoten, wie Abb. Nr. 63

es zeigt, und schließt diesen wieder mit einem Flachknoten, wobei man den Rosenknoten befestigt, siehe Abb. Nr. 64. Nun arbeitet man aus den 16 Fäden wieder zwei Reihen Knotenrippen, welche den Rosenknoten einschließen und knüpft dann aus den 16 Fäden 4 Ketten, wovon die beiden äußeren aus 14 Verschlingungen, die beiden inneren aus 11 Verschlingungen bestehen; nun schlingt man mit den ersten und letzten Fäden einen Flachknoten über die

wendet und zwar benötigt man zu einem Paare 20 kg Wolle. Man knüpft zuerst die beiden den Vorhang zusammenhaltenden Theile aus je zwei Fäden, einer davon ist 340 cm, der andere 800 cm lang, welche man in ihrer halben Länge so über eine Stechnadel legt, daß der kurze Faden unten, der lange oben zu liegen kommt und knüpft mit dem langen Faden halbe Flachknoten immer nach derselben Richtung, wodurch sich die wellenartige Drehung von selbst ergibt bis man 68 cm Länge erreicht hat. Nachdem man den zweiten Theil fertig geknüpft hat, legt man die Länge der beiden Schnüre nach abwärts, so daß sie in der Mitte (siehe Abb. Nr. 49) zu stehen kommen und hängt durch die Schlinge jeden Theiles je zwei Fäden von 220 cm Länge ein, siehe Abb. Nr. 49, und knüpft aus den nun erhaltenen 16 Fäden zwei Reihen Rippenknoten, indem man um den neunten Faden die linken 8 Fäden knüpft. Legt nun den ersten Faden dieser Rippenknotenreihe über die rechten 7 Fäden und arbeitet ebenfalls eine Rippenknotenreihe. Man knüpft nun knapp an die erste Reihe eine zweite Rippenknotenreihe, wie Abb. Nr. 63 zeigt. Aus den mittleren 12 Fäden dieser Gruppe knüpft man nun einen Flachknoten, den man aus den beiden äußersten Fäden über die mittleren 10 Fäden schlingt, theilt sodann diese 12 Fäden in zwei Theile und knüpft aus diesen beiden Theilen einen Rosenknoten, wie Abb. Nr. 63 es zeigt, und schließt diesen wieder mit einem Flachknoten, wobei man den Rosenknoten befestigt, siehe Abb. Nr. 64. Nun arbeitet man aus den 16 Fäden wieder zwei Reihen Knotenrippen, welche den Rosenknoten einschließen und knüpft dann aus den 16 Fäden 4 Ketten, wovon die beiden äußeren aus 14 Verschlingungen, die beiden inneren aus 11 Verschlingungen bestehen; nun schlingt man mit den ersten und letzten Fäden einen Flachknoten über die dazwischen liegenden 14 Fäden. Ueber diesen Knoten hängt man nun sechszehn, 60 cm lange Fäden ein, welche mit rother Cordounetseide abgebunden werden. Nun übernäht man eine in der Mitte mit einer Lücke versehene Holzscheibe von 4 cm Durchmesser mit Smyrnawolle, zieht sodann die beiden mittelften Fäden der Quaste der Scheibe, schiebt diese so weit als möglich an und knüpft aus den durchgezogenen Fäden den Knoten, welcher die Scheibe befestigt. Einfügen der Scheibe erscheint die Quaste kräftiger. Die Fäden der Quaste wer-



Nr. 66. Gardinenhalter in Knüpfarbeit. (Details hierzu Nr. 49, 63 u. 64.)

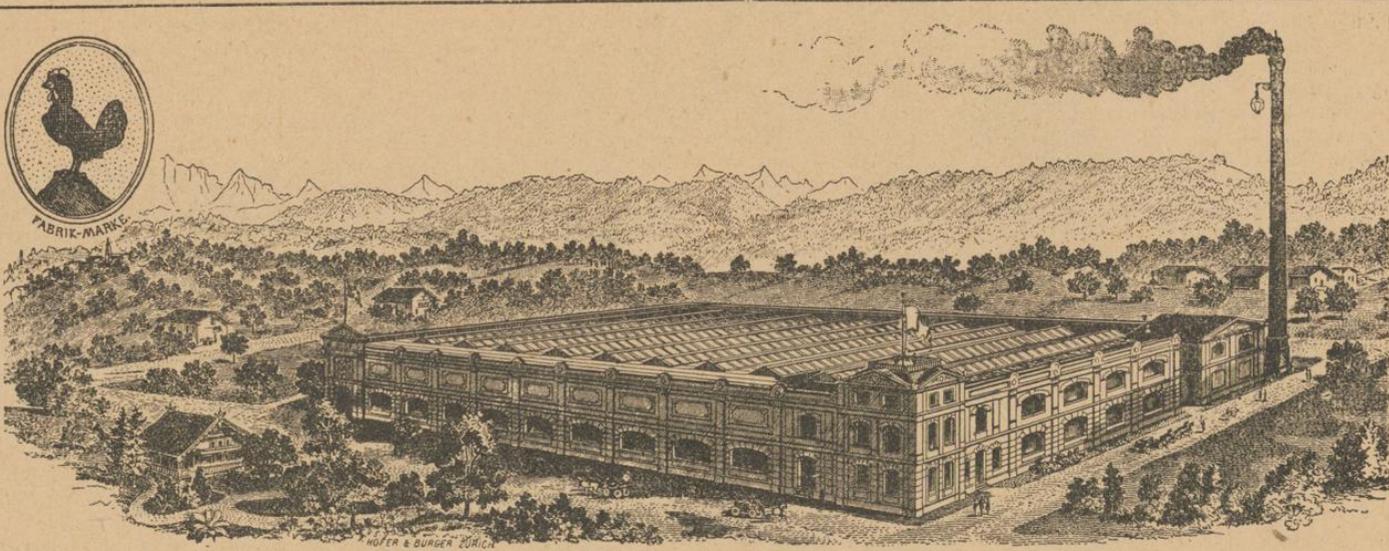
Schlüsse mit einer scharfen Scheere gleich- Abb. Nr. 67. Wagentdecke mit Monogramm in Flossa-Arbeit. Die Decke aus olivgrüner Belpeluche ist 120 cm lang und 150 cm breit. Das Monogramm ist auf bronzegegelbem nordnordwestlich mit nordbischer Wolle in den Farben Hellgrün und Hell- und Mittelolivgrün aus Lichtstellen werden immer mit der hellen, mit der mittleren Schattirung gearbeitet. nogramm fertig gestickt, gummirt man nun die Arbeit auf die rechte Seite, wo geschnitten, und jeder Buchstabe, sowie Flossaschere Relief geschnitten, d. h. etabgerundet werden. Hierauf näht man schwarzer Nähseide mit einem Muster auf dem nächsten Schnittbogen) wie Abb. daillonförmig aus. Das Monogramm vom unteren Rande der Decke entfernt gesetzt und der Rand mit einer starken grün gedrehten Schnur begrenzt. gut waffirter und in schrägen Quadraten gleichfarbiger Seidenknöpfe abgehasteter Futter der Decke, welche auch um den selben Schnur wie das Medaillon ein- Bezugsquellen. Für L. Dublin's zur Herstellung von Smyrna-Imitation das Kissen in Flossa-Arbeit Abb. Nr. 58 gendeckedecke mit Monogramm in Flossa- Nr. 67: Eduard A. Richter & Sohn, Wien, I., Jasmirgottstraße 6; für die Arbeitstasche mit Platt-, Janina- und Stielsticherei Abb. Nr. 60: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.



Nr. 67. Wagentdecke mit Monogramm in Flossa-Arbeit. (Zillmuster hierzu auf dem nächsten Schnittbogen.)

Monogramme. Das im Verlage der »Wiener Mode« erschienene »Album der Monogramme für Kreuzstich« enthält eine vollständige Sammlung sämtlicher Monogramm-Combinationen (AA bis ZZ), ferner Kronen, Wappen u. in farbigem und schwarzem Druck, nebst einem Vorwort und Inhalts-Verzeichniß. Preis 1 fl. 50 kr. = 2 Mk. 50 Pfg. = 3 Frcs. 25 Cent. Ausnahmispriß für Abonnentinnen der »Wiener Mode«: Nur 1 fl. = 1 Mk. 70 Pfg. = 2 Frcs. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und die Administration der »Wiener Mode«. — Monogramme für Weißstiche ei werden Abonnentinnen auch in Separat-Abzügen geliefert. Wir berechnen hier für (inclusive franco Zusendung): Für Monogramme bis 3 cm hoch 35 fr. = 65 Pfg., 3 1/2 bis 5 cm hoch 40 fr. = 75 Pfg., 5 1/2 bis 7 cm hoch 60 fr. = 1 Mk. 10 Pfg., 7 1/2 bis 10 cm hoch 90 fr. = 1 Mk. 65 Pfg., 10 1/2 bis 15 cm hoch 1 fl. 20 fr. = 2 Mk. 20 Pfennige.

Eingefendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofliefer.), Zürich.

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 pr. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gomustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seid. Bastrobe fl. 8.65

bis fl. 42.75 p. Stoff z. compl. Robe
Tussors u. Shantungs —

| | | | |
|------------------------------------|--------------------|-------------------------------|-------------------|
| Seiden-Damaste | von 65 kr. — 14.65 | Seiden-Grenadines | von 80 kr. — 7.65 |
| Seiden-Bastkleider per Robe | fl. 8.65 — 42.75 | Seiden-Surahs | 80 „ — 3.80 |
| Seiden-Foulards | 60 kr. — 3.35 | Seiden-Foulards japan. | 80 „ — 3.35 |
| Seiden-Masken-Atlas | 35 „ — 1.90 | Seiden-Bengalines | fl. 1.20 — 6.30 |
| Seiden-Merveilleux | 45 „ — 5.85 | Seiden-Falle française | „ 1.45 — 6.80 |
| Seiden-Ballstoffe | 35 „ — 14.65 | Seiden-Crêpe de Chine | „ 1.35 — 6.65 |

p. Meter.
Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovito, Marcellines, seidene Steppdecken- u. Fahnenstoffe etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 2251

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. & K. Hoflieferant).

Dom Buechertisch.

Unter dem Titel: »Die Ehefrage im Deutschen Reiche« veröffentlicht der Münchener Universitäts-Professor Dr. Max Haushofer (Verlag von Richard Taendler, Berlin) eine tiefdurchdachte und wirksam geschriebene Abhandlung über dieses Sujet. In klaren Worten veranschaulicht er das gegenwärtige Heiratsstudium in Deutschland und kommt zu dem Resultate, daß es allerdings viel Mädchen gibt, die in Folge ungleichartiger Anzahl an männlichen Ehe-Candidaten zur Ehelosigkeit verurtheilt sind. Er tritt jedoch mit edler Gemüthswärme für diese einsamen, auf sich selbst gewiesenen Mädchen ein und beweist den verheirateten Frauen, wie lächerlich und herzlos jener Classenhochmuth ist, mit dem sie auf unverheiratet gebliebene Mitschwesteren nicht selten herabschauen.

Im C. Daberkow'schen Verlage ist unter dem Titel: »Heitere Vorträge für Salon und Vereine«, herausgegeben von Leo Friedrich, eine Sammlung von Beiträgen unserer besten humoristischen erschienen. Die Sorgsamkeit der Auswahl verräth sofort die kundige Hand des bewährten Vortragsmeisters, der bei sämtlichen Beiträgen auf guten dramatischen Erfolg bedacht war. Dieses Buch dürfte allen Freunden heiterer Lectüre willkommen sein.

»Prinzessin Turandot. Von Paul v. Schönthan. Illustriert von Carl Jopf. Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart. Der Verfasser erzählt uns in seinem neuesten Werke eine Geschichte aus dem Leben an einem kleinen Hofe. Die Erscheinungen dieser Sonderwelt sind mit den

Augen des modernen, in dem großen Leben der Weltstädte gereichten Schriftstellers geschaut und wiedergegeben, eine Art, die das Buch sehr vortheilhaft von den antiquirten Hofgeschichten unterscheidet.

»In Fesseln.« Roman von E. Bollbrecht. (Dresden und Leipzig, Carl Reißner.) Dieses Buch, in dem die Verfasserin eine ziemlich unbedeutende Handlung in lebhaften Farben schildert, eignet sich besonders dazu, in müßigen Stunden eine Erholungslectüre zu bilden, die ein gewisses Interesse herausfordert, welches ohne weitere Aufregungen bis zum Schlusse erhalten bleibt.

»Alpenstrauß.« Festgabe für erwachsene Mädchen von Mila Tren. (C. Pierjon's Verlag Dresden, Leipzig und Wien.) Die Verfasserin bietet in diesem Werkchen unseren jungen Mädchen hübsch geschilderte Erzählungen aus den bairischen Bergen, die außer dem Zwecke, in Erholungsfunden zu unterhalten, auch auf die Herzensbildung der jugendlichen Leserinnen veredelnd wirken sollen.

»Der Roman einer Träumerin.« Von Maria Solina. (C. Pierjon's Verlag, Dresden, Leipzig und Wien.) Mit tiefstem, liebevollem Verständniß und klaren Worten schildert uns die Verfasserin dieses Buches vor Allem das Gemüthsleben der eigenartig sensiblen Heldin, die durch ihre sonderbare Verträumtheit für das wirkliche Leben so geringen Sinn hat und selbst eine behagliche Existenz ihren unpraktischen Empfindungen opfert. Alles in Allem ist diese Heldin eine ungewöhnliche Frauennatur, die gewiß Interesse erregen wird.

Inserate.

Adolf Grieder & C^{ie}. Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten
versehd. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikspreis. schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jeder Art von 35 kr. bis fl. 12 ö. W. p. metre. — Muster franco.
Foulard-Seidenstoffe 2102
Beste Bezugsquelle f. Private. Doppeltes Briefporto nach d. Schweiz.

Echtes Saxlehner's Bitterwasser Hunyadi János Quelle
Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.
Altbewährt. Verlässlich. Man verlange in den Depôts ausdrücklich »Saxlehner's Bitterwasser.«
Einzig in seiner Art. Unentbehrlich im Haushalte.

David's **Cognac-Malz-Extract.** Für Kinder u. Frauen! Schleimlösend, hustenstillend, und kräftigend. 2367
Depôt: Wien, Alte Feldapotheke, Stefanspl.

Cacao Küfferle

In Mahlauer's Frankfurter Adressbuch-Verlag ist bereits in vierter Auflage ein Adressbuch erschienen, das ein Verzeichnis aller Städte, Länder, Welt- und Fach-Adressbücher, sowie sonstiger Nachschlagewerke bildet.

Prager & Meier's »Allgemeiner Musik-Kalender«, herausgegeben von H. Wilhelm, ist im II. Jahrgang erschienen. (Bremen, obiger Verlag.)

Ein eigenartiges Werk ist soeben in A. Hartleben's Verlag, Wien, Pest, Leipzig, unter dem Titel: »Namenbuch der Stadt Wien« vom Verfasser Dr. Friedrich Umlauf erschienen. Dieses Buch erklärt die Namen der Gassen, Straßen, Plätze und vormaligen Vorstädte nach ihrem Ursprunge und ihrer Bedeutung. Das Verständnis dieser Namen belebt die Erinnerung an die Vergangenheit und erhöht dadurch die Liebe zur Vaterstadt; die Namen sind nicht mehr ein leerer Schall, sondern klingen bedeutungsvoll an's Ohr. Jeder echte Wiener wird daher dieses Buch willkommen heißen und sich in Erinnerungen an die geschichtliche Vergangenheit der alten Kaiserstadt vertiefen.

»Der Hauspoet.« Neuestes Universalbuch der Wünsche und Ansprüchen, Begrüßungen, Aufführungen und Widmungen zu allen festlichen Anlässen und für jedes Alter. Nebst Stammbuchversen, In- und Aufschriften etc. Herausgegeben von Constanze v. Franken. (Verlag von Levy & Müller, Stuttgart) In diesem Werke finden wir die wahren Perlen von zum Vortrage für frohe wie ernste Anlässe geeigneten Dichtungen in schöner Fassung aneinander gereiht — vom bescheidensten Wunsch des Kindes des zur größeren Aufführung Erwachsener — so daß dieses Buch als eines der vollständigsten und sorgsamst zusammengestellten dieses Genres bezeichnet werden kann.

»Deutsche und Franzosen.« Biographische Gänge, Aufsätze und Vorträge von Anton Bettelheim. (Wien, Pest, Leipzig, A. Hartleben's Verlag.) In dieser Auswahl aus seinem im Laufe der letzten Jahre in verschiedenen Journalen erschienenen biographischen Aufsätzen betätigt dieser hervorragende Essayist abermals seine Vorliebe für die Bedeutung der Persönlichkeit im Goethe'schen Wortsinne. In diesem Geiste der Erkenntnis des Individuellen war er bemüht, in der engeren Heimat dem Wesen von Kronprinz Rudolf, zumal als Naturfreund und Jagdschriftsteller, Marie Ebner, Saar, Hofegger, Auzengruber, Nisfel etc. nachzugehen, ferner charakteristisch der Verfasser in trefflichen Aufsätzen J. W. Widmann, den Maler Stauffer-Bern, Auerbach u. A. Unter den Biographien der Franzosen finden wir jene von Flaubert, Zola, Bourget etc. in denen uns der Verfasser die Wandlungen in der Literatur von der Romantik bis zum Naturalismus veranschaulicht.

»Mozart-Novellen.« Von Carola Belmonte. Mit einem Vorwort von Gustav Karpeles. In diesen Erzählungen ist es vor Allem die schöne Menschlichkeit, die uns hier in dem Leben und Weben, in den Worten und Thaten des Tonheros veranschaulicht wird. Die

Geschichte erweitert sich zur Dichtung, so daß allgemach ein Bild entsteht, das von Geschichte und Phantasie vereint manoben, gleichwohl aber treu und schön und vor Allem der Erscheinung ähnlich wird, die uns von dem unsterblichen Meister vorführt. Dieses treffliche Buch wird somit Allen, die Mozart verehren und lieben, ein willkommenes Geschenk sein.

»Romantische Bibliothek« nennt Rob. Luz, Stuttgart, eine Sammlung von Werken, die nach und nach in seinem Verlage erscheinen werden. Es sollen dies nur Romane und Erzählungen der neueren Literatur Deutschlands und des Auslandes sein, welche sich durch wahrhaft dichterische und künstlerische Eigenschaften auszeichnen, die frei von jeder aufdringlich tendenziösen Manier, in der Einheit und Wahrheit echter Dichtung aufgehen und den Charakterzug des Romantischen an sich tragen. In diesem Verlage ist soeben »Das Bild des Herrn Vertram« von Rob. Kohrausch erschienen.

Mädchenbibliothek »Freia«, zur Bildung von Geist und Gemüth für Deutschlands Töchter. Unter Mitwirkung bedeutender Autoren. Herausgegeben von Helene Stöckl. (Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.) Es war ein glücklicher Gedanke der bekannten Jugendschriftstellerin den heranblühenden Töchtern, für welche die üblichen Jugendschriften bereits ein überwundener Standpunkt, Romane aber noch verfräht sind, eine eigene Bibliothek zu schaffen, die ihnen edelste Anregung für Herz und Verstand reichlich gewähren soll und sie aus der Verlegenheit der schweren Wahl geeigneter Lectüre befreit. Mitarbeiter wie Georg Ebers, Marie v. Ebner-Eschenbach etc. bürgen für die Auslesenheit der literarischen Gaben.

»Altmodische Leute.« Von W. Popper. (E. Pierjon's Verlag, Dresden und Leipzig.) Novellen und Skizzen eines Mädchens, die geschrieben zu haben kein Mann sich zu schämen hätte. Knappe Sprache, gute Charakteristik und seltene Mannigfaltigkeit des Stoffes kennzeichnen W. Popper als entschiedenes, natürliches Erzählertalent. In ihren Helden lebt der Drang nach idealer Lebensführung im stillen Kreise, es sind keine Kraftmenschen, die sich geräuschvoll ausleben wollen, sondern kleine, wenn auch interessante Gestalten. Von ihnen gilt, was die Autorin einem ihrer Helden in den Mund legt: »Meine Liebe erhebt mich um viele Stufen, und die Poesie des Glückes, das ernste Streben, mich seiner würdig zu erweisen, schützen mich vor einem prosaischen Alltagsleben.«

Hohe Auszeichnungen.

Bei den von Seiner Majestät verliehenen Auszeichnungen, wurde Fräulein Theresie Mirani, Directrice der k. k. Fachschule für Kunstfärberei in Wien, durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone und unsere langjährige, geschätzte Mitarbeiterin Frau Amalie v. Sainte-George, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunstfärberei in Wien, durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes ausgezeichnet.

Bestens empfohlene Firmen:

Afrikanerin! A. Slezak, Modes & Confection, Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.

Angefangene u. fertige Damenarbeiten, sowie alle Artikel hiesig, VII., Mariahilferstr. 24 (Stiftskaserne) Zum Regier.

Antiquariat, Musik-Sortiment u. Verlagshandl. Groscher & Wolfner, Wien, Johannesgasse Nr. 1.

Ateliers für Wohnungs- und Hotel-Einrichtungen. Brandt & Grünholz, Wien, II., Praterstraße Nr. 50.

Bettdecken & Plumeaux. Seidenstoffe, 75-78 cm breit, in allen Farben in Levantin, Atlas und Tafetas. E. Arikal & Schweiger, I., Kohlmarkt 2, Wien.

Bettwaaren. J. Pauly & Sohn, I. u. L. Hof-Bettwaarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.

Bettwaaren, nur in bester Qualität, Anton Bock, Wien, IV., Hauptstraße 31.

Blousen nach neuester Façon, in großer Auswahl, auch nach Maß. Jupons, Schürzen etc. bei Max Bock, VII., Mariahilferstraße 28.

Brant-Ausstattungen in Wäsche und Stickerie verfertigt Rosa Sulles, Wien, IX., Berggasse 28.

Buntstickerie, Wolle, Seide, sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten aus der Wiener Mode. Wien, Jaconirgasse 6. Eduard A. Richter & Sohn.

Chem. Färberei u. Färberei prompteste Ausführung auch in der Provinz. J. P. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse 6.

Clavier- u. Pianinofabrik und Leih-Institut Carl Dörr, Wien, VI., Hofmühlgasse 3. Gegründet 1817.

Confection f. Damen. Anton Frig, Wien, VII., Kircheng. 30. Illustrierte Kataloge gratis und franco.

Confection für Mädchen, Julius Praenzl, Wien, VII., Kirchengasse 6. Stets das Neueste. — Kataloge franco.

Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig. Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.

Damenhüte, stets Neuheiten, Charolotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79, 1. Stock.

Damen-Stroh- und Filzhüte. Specialität: Kinderhüte. J. & G. Lang, Wien, VII., Kirchengasse 6.

Damentasche, Costumes- und Confections-Stoffe. Stollmann & Gottwald, „Zum Primas von Ungarn“, I., Freisingergasse 2.

Handschuhe. J. A. Ament (C. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9.

Hüte. J. Oberwalder & Co., Wien, nur I., Kärntnerstraße 39.

Juwelen. J. und A. Birner, I., Kärntnerstraße Nr. 42. Größtes Lager in Juwelen u. Goldwaaren. (Specialitäten.) Illustrierte Kataloge gratis.

Kinder-Confection für Mädchen und Knaben, Wäsche-Ausstattungen in elegantester Ausführung. Maison Ada, I., Döngasse Nr. 1.

Kunst- u. Papierblumen-Bestandtheile, Arrangements von Jardinières und Zimmer-Decorationen etc. in reichster Auswahl. — Kataloge gratis. — Michael Frank, Wien, 7/3, Neubaugasse 78.

Lehranstalt f. Machenmen, Schnittzeichnen, Kleidermachen Adele Lippert, verbunden mit Mathilde Pokak's Damenkleiderfalon, Wien, I., Bollzeile 25. Beide gew. Lehrerinnen der Bestand. Schule u. Salons Mon. Olga Gelmann.

Leihbibliothek f. und A. Laß. Centrale: I., Kohlmarkt 7. Filialen: I., Bollzeile 14, Franzensring 24, Obergergasse 14. Belletristische und populär-wissenschaftliche Lectüre in vier Sprachen. Monats-Abonnement fl. 1.20.

Linoleum (Kork-Teppiche). J. C. Gollmann's Nachf. A. Reiche, Wien, I., Kolowratring 3.

Mme Gabrielle Sohn. Für Feintpflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 8, 1. Stiege, 1. Stock.

Modell-Hüte, chic, apart, Wien, I., Kohlmarkt Nr. 3, 1. Stock.

Modes Mme. Albine Rädler, Wien, VII., Breitengasse Nr. 28.

Möbel-Fabrik-Niederlage von August Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitengasse 10 und 12.

Muskalien-Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Döblinger (B. Serjanskij), Wien, I., Dorotheergasse 10.

Passementerie, Specialist in Fressen und Schneidergesch. J. W. Kolly's Nachf., I., Spiegelgasse 7.

Photograph Gertinger, Wien, IV., Margarethenstraße 28.

Porzellan-Niederlage Ernst Reus, Wien, Mariahilferstraße 12-16.

Posementerie-Handlung, Geschäft von Barth. Koshigg, I., Jungferngasse 1.

Privatschule Fr. Blach für Schnittzeichnen, Kleidermachen, sowie Damenkleide- u. Zuschneide-Anstalt. Wien, Kohlmarkt 7, 1. Stiege, 4. Stock 28.

Rahmen für Bilder u. Photographien A. Krantsch, Wien, Tuchlauben 8.

Schuhwaaren, eleganteste Façon, A. J. Löw, Wien, I., Kärntnerstr. 3. Modestätter auf Wunsch.

Schuhwaaren eigener Erzeugung Mathias Stark, Wien, I., Plantengasse Nr. 4.

Sonn- und Regenschirme. Paula Schöfberg, Wien, Kärntnering 11.

Stickerie, angefangene u. fertige, nebst allem Material. A. Hollan, Wien, I., Seilerergasse 8.

Stickerie, eigenes Fabrikat, auf Leinen u. Madapolam-Stoffen für Wäsche. Antonie Lösch, Wien, VIII., Alserstraße 35.

Strickmaschinen-Fabrik E. Fr. Popp, Wien, V., Lustgasse 3.

Strümpfe, Wäsche u. Puppen-Nachtsbaum, August Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.

Strümpfe werden prompt angefertigt in Flor, Seide und Wolle. L. Sisch, I., Bauernmarkt 11, im Hofrecht.

Vorhänge. Carl Feiner, I., hoher Markt 1. Fabrik-Niederlage von Züll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 aufw. Illustrierte Preisliste gratis und franco.

Warenhaus D. Lehner, Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 83.

Wäsche-Ausstattungen Antonie Salzwax, „zur Kabe“, gegr. 1858, Wien, VI., Mariahilferstr. 105.

Wirkwaaren und Tricotagen bei größter Auswahl bei Adolf Esigmann, „Zum rothen Kreuz“, Wien, Mariahilferstr. 22. Filiale Nr. 87.

Zugehör für Schneider und Modistinnen, Theodor Mandl, IV., Hauptstraße Nr. 22.

Zugehör für Schneider und Modistinnen. Karl Roschin, Wien, VI., Mariahilferstraße 33.

Im Boudoir.

Beil. 14, VIII. Jahrg. 15. April 1895.



Torquato Tasso und die Frauen.

(Zur 300sten Wiederkehr seines Todestages.)

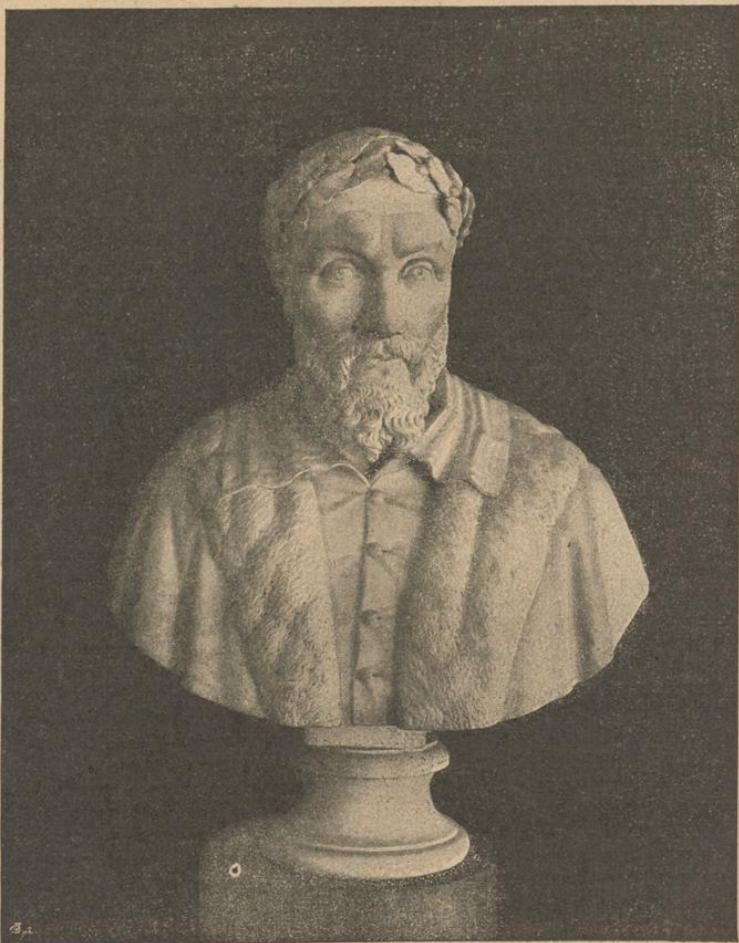
Von Carola Belmonte.

Es war um die Wende des Jahrhunderts, am 25. April 1595, als Torquato Tasso, der Sänger der *Gerusalemme liberata*, in einer Zelle des Klosters San Onofrio auf dem Janiculus die müden Augen schloß. Wund gehezt, nach einem Leben voll der höchsten Wonnen, dichterischer Ehren, aber auch wieder des bittersten Weh's und der qualvollsten Entbehrungen, war er in der düsteren Klosterzelle gelandet — um hier endlich auszuruhen von der schweren Last, die das Leben für ihn gewesen. Er starb, und einige Tage später sollte zu seinen Ehren eine große Festlichkeit stattfinden; Papst Clemens VIII. wollte den Lebensabend des unglücklichen Dichters verschönern und Tasso auf Anrathen des Cardinals San Giorgio, seines Neffen, öffentlich als Dichter krönen. Im Angesichte des ganzen Volkes, der intriganten, Tasso stets gehässigen Hofleute, sollte sein gebeugtes Haupt mit der Lorbeerkrone des Poeten geschmückt werden — aber es war zu spät.

Wie im Leben eines jeden Dichters, so haben auch — und vorzugsweise — im Leben Torquato Tasso's die Frauen eine hervorragende Rolle gespielt. Aber das Gefühlleben des Dichters war so beschaffen, sein ganzes Empfinden so mimosenhaft weich, daß die Liebe keinen wohlthätigen Einfluß auf sein Leben nahm und daß da, wo andere Poeten bloß mit den Sinnen lieben und in jeder Blume immer nur neue Anregung suchen, Tasso's Herz in verzehrendem Gramme aufzuckte und ihm stets neuer Schmerz erwuchs. — Von all' den Frauengestalten, die in dem Leben des Dichters eine bedeutende Rolle spielen, ragt weit und in edler Verkörperung das Bild seiner Mutter hervor. Das Andenken an die geliebte Mutter geleitet ihn auf seinem ganzen Lebenswege; nach langen Jahren noch gedenkt er der Theuern und klagt, ihr Angesicht nicht mehr sehen, ihre Stimme nicht mehr hören zu können, ach! und auch die Thränen nicht mehr zu fühlen, mit denen sie seine Wangen benetzte — und der Thränen gab's wahrlich genug im Leben der schwerkgeprüften Frau. Einer adeligen Familie entstammend, vermählte sich Porzia de

Rossi im Jahre 1539 mit Bernardo Tasso, dem Dichter und Edelmann und verlebte einige Jahre reinsten Glückes an der Seite des Gatten und ihrer hold erblühenden Kinder, und die Erinnerung an das Leben im Elternhause mußte dem Dichter noch in seinen späteren Tagen treu geleiten, wenn er begeistert ausrufen konnte: »Das Glück des Mannes liegt

in der Ehe« — er, dem das Glück friedlichen, trauten Eheglückes zeitweilig nicht vergönnt gewesen. Aber das stille Glück Porzia's sollte nicht lange währen. Ihr Gatte Bernardo, der in Diensten des Herzogs Ferrante Sanseverino von Salerno stand, zog sich, gleichwie sein Herr, die Ungnade Kaiser Karls des Fünften zu, dessen Bemühungen, die Inquisition in Neapel einzuführen, der Herzog sowohl wie sein Secretär Bernardo Tasso den heftigsten Widerstand entgegensetzten. Die Güter des Herzogs wurden eingezogen, Bernardo verjagt und mit seiner Familie dem Elende preisgegeben. Wohl hätte Porzia ihre Wittgilt zu beanspruchen gehabt, die die Familie von dem Neuherten hätte retten können, aber ihr Vermögen befand sich in den Händen ihrer Brüder und diese fest entschlossen, Porzia zum Neuherten, ja zur Trennung von dem geliebten Gatten zu zwingen, verweigerten der unglücklichen Frau jede Hilfe. Verzweifelt wendet sie sich an ihre Mutter, aber jene kehrt sich jetzt auch noch von ihr ab; dennoch bleibt Porzia in Neapel und hofft, den Starrsinn und die grausame Härte der Thron durch ihren Schmerz zu rühren — umsonst! Und als nun auch die Trennung von den theuern Kindern erfolgte — das Mädchen wurde für einige Zeit in das Kloster San Jesto gegeben, der 10jährige Torquato folgte seinem Vater nach Rom, wo dieser Recht in seiner Angelegenheit zu finden hoffte — da ertrug sie es nicht lange, und zwei Jahre nach der Trennung von den Theuern, am 3. Februar 1556 verschied sie. Bernardo's Gemüth war derart verblüffert, daß er den Verdacht aussprach: die Brüder hätten Porzia vergiftet, um sich ihre Wittgilt anzueignen. Der Schmerz des Knaben war grenzenlos, mit seiner ganzen schwärmerischen Kindesseele hatte er an der Mutter gehangen,



in seiner Angelegenheit zu finden hoffte — da ertrug sie es nicht lange, und zwei Jahre nach der Trennung von den Theuern, am 3. Februar 1556 verschied sie. Bernardo's Gemüth war derart verblüffert, daß er den Verdacht aussprach: die Brüder hätten Porzia vergiftet, um sich ihre Wittgilt anzueignen. Der Schmerz des Knaben war grenzenlos, mit seiner ganzen schwärmerischen Kindesseele hatte er an der Mutter gehangen,

und nun sie hinweggegangen, scheint ihm die Welt nicht des Daseins werth, und wahrlich, fast gewinnt es den Anschein, als ob mit der geliebten Mutter sein guter Schutzgeist ihn verlassen hätte, denn jetzt beginnt für den halberwachsenen Knaben bereits die harte Schule des Leids. Aber er muß sich aufrufen, darf nicht nur in heißen Thränen der Todten gedenken; der Vater bedarf seines Schutzes und seiner Liebe, und so sehen wir denn den frühreifen Jüngling, der sich in bitterm Weh um die Verstorbene und in Herzleid um den unglücklichen Vater und die verlassene Schwester verzehrt, für diese beiden ihm theuern Wesen Rettung und Schutz suchen. Nachdem er an verschiedenen Seiten vergeblich angeklopft, wendet er sich mit rührenden Worten an eine Dame, deren Edelsinn bekannt war, an Vittoria Colonna, die er um Hilfe für seine Familie anfleht.

Wie weit der Einfluß der Vittoria Colonna gedungen ist, können wir nicht bestimmen; das eine aber ist gewiß, daß weder Bernardo noch die Kinder die zurückgehaltene Mitgift der Mutter erhielten, denn nach vielen Jahren noch, am Lebensabende des Dichters machten seine Freunde vergebliche Versuche, dem ganz hilflosen Tasso das Vermögen zu verschaffen, aber auch dann unsonst! Im Augenblicke aber scheint ein glücklicher Stern am dunkeln Horizont seines Lebens aufgehen zu wollen. Der Vater — die fete Sorge Torquato's — hat vom Herzoge Guidobaldo von Urbino eine Anstellung erhalten, die ihn vor der bittersten Sorge schützte, und der junge Torquato konnte jetzt wieder dem Vater nahen, und ohne quälende Sorge seinem Studium nachgehen.

Fröhlichen Muthes kehrt Tasso zurück und der Frühling des Jahres 1557 findet den damals dreizehnjährigen Torquato am Hofe zu Urbino an der Seite des Vaters.

Der Herzog liebte es, Männer der Wissenschaft und berühmte Künstler um sich zu versammeln und ihnen das Hofleben durch die erlesensten geselligen Genüsse werth zu machen; zudem war jede feste Etiketle im Verkehr ausgeschlossen.

Der Herzog erkannte bald nach der Ankunft den mächtig aufstrebenden Geist Torquato's und es war sein sehlichster Wunsch, der junge Francesco, sein Sohn, möchte aus dem anregenden Umgange mit Tasso sich etwas von dessen hohen Geistesgaben aneignen.

Die beiden Jünglinge schlossen sich auch bald innig aneinander, der junge Fürst lernte von seinem Gesellschafter eine ernstere Lebensauffassung, die Beschäftigung mit der Poesie und ein tieferes Eingehen in wissenschaftliche Streitfragen, während auf den verschüchterten, bisher in der Einsamkeit lebenden Torquato der heitere Lebensmuth und der jugendliche Frohsinn des leichtlebigen, galanten Fürstenjohnes wohlthätig einwirkte. Er gibt sich denn auch mit vollem Behagen dem wohligen Leben hin, läßt sich von reizenden Hofdamen verwöhnen, weicht aber schon und noch immer ängstlich zurück, sobald jene in ihrer koketten Aufdringlichkeit zu weit gehen; sein reines, argloses Herz sieht in dem gefährlichen Treiben nur ein fröhliches Spiel und ahnt nicht, welch giftiger Stachel in dem losen Spiele verborgen ist.

Gerade um diese Zeit, wo die schönsten Damen des Hofes dem geistvollen und eleganten Jüngling ihre zärtlichste Aufmerksamkeit widmen, wendet er sich mit verdoppeltem Eifer seinem Studium zu, bejucht fleißig die Akademie, in der unter Vorsitz des Herzogs wissenschaftliche Disputationen abgehalten werden.

Diese Sitzungen sowie der Verkehr mit seinem gelehrten Instructor, dem Philosophen Comandino, wirken befruchtend auf den Geist des jungen Dichters und um diese Zeit verfaßte er den Plan zu seinem Epos.

Nun aber hatte der Vater den Gedanken gefaßt, um seinem genialen Sohne eine gesicherte Stellung in der Welt zu verschaffen, ihn zum Studium der Rechtswissenschaften an die hohe Schule nach Padua zu senden.

Kurze Zeit verweilte er in dieser Stadt, um dann endlich nach Ferrara zu gehen. Der Hof von Ferrara bot um jene Zeit das Bild eines in jeder Beziehung glanzvollen Fürstenthumes, in dessen Nähe uns das unsterbliche Werk Goethe's eingeführt hat. Es läßt sich nun leicht denken, wie das Leben an diesem prunkliebenden Hofe auf das leicht entzündende Herz des jungen Tasso eingewirkt hat. Hier versammelten sich, wie Jahrhunderte später am Hofe zu Weimar, die erlesensten Geister der Zeit, denen schöne Damen in Verehrung folgten, hier herrschte Herzog Alfons II., ein Poesie und muskliebender Fürst, dem es schmeichelte, an seinem Hofe die berühmtesten Menschen der Zeit zu versammeln. Der Herzog aber war kein Carl August und darum ward das Los Tasso's auch kein solch neidenswerthes, wie das Goethe's. Anfangs gehätschelt und zum allgemeinen Liebling emporgehoben, ließ man ihn an diesem wetterwendischen Hofe allzufrüh aus der Höhe sinken, die ihn sein Genius spielend erreichen ließ.

In diese Zeit nun fällt des unglücklichen Dichters trostloses Lieben. Hier ragt unter allen Damen des Hofes gleich ausgezeichnet an Schönheit des Leibes und des Characters Leonore, die Schwester Alfons's hervor. Sie und ihre Schwester Lucrezia beherrschten durch ihren Liebreiz die Gesellschaft.

Für Tasso kamen festliche Tage, alle Damen waren entzückt von seiner ritterlichen Gestalt und begeistert von seinem hohen Geiste. Mit schmachtenden Blicken und zärtlichen Worten drängen sich die schönsten an ihn heran und versuchen sein Herz zu entzünden.

Unter anderen gefeierten Hofdamen war es auch Lucrezia Bendidio, die den Dichter begünstigte und für deren Liebesgunst Tasso mit glühenden Versen dankte. Lucrezia war davon entzückt, der Hof sprach von nichts anderem als von Tasso's, der geistvollen Bendidion gewidmeten Versen — blos eine schwieg.

Im Auge dieser Einen, deren Lichtgestalt Tasso stets als unerreichtes, göttliches Ideal vorgeschwebt, glaubt er jetzt ein leises Mißfallen an seinem Thun und seiner galanten Lebensweise zu entdecken.

Und vor diesem Blicke aus dem sanften, seelenvollen Auge Leonorens schwindet der Zauber jedes anderen Weibes, er steht nur sie, nur ihre vom Glanze reiner Seelenharmonie umwobene Gestalt — versunken ist all der Reiz, der seine Sinne umgaukelt, verweht der Zauber all jener sinnberückenden, liebeglühenden Frauen, denen er gehuldigt hatte.

Voll Verehrung naht er der Prinzessin, in deren Benehmen er eine leise Neigung zu erkennen glaubt.

Er will sie verherrlichen und schreibt ihr zu Ehren, mit dem Gedanken an sie, das Werk, das berufen war, den Namen des Dichters noch fernem Generationen vertraut zu machen, den unsterblichen Gesang vom »Befreiten Jerusalem«.

Ihr Geist vermag dem kühnen Fluge seines Genies zu folgen. Auf den Höhen dichterischer Begeisterung vereinigen sich ihre Gemüther, und die sanfte, holde Weise der Prinzessin wirkt beruhigend und verklärend auf das leicht erregte Herz des Freundes.

»Nimm es nicht ungnädig auf«, flehte er sie an, »wenn auch ich Dich besinge, während alle Dich preisen; gestatte meinem schwachen, bescheidenen Gesange, Deinen Namen der Verborgenheit zu entziehen, Deinen Namen, der so herrlich glänzt, daß kein sterblich Auge die Kraft seiner Strahlen zu ertragen vermag; würde ich Dich schildern, wie Du bist, wer könnte bei Deinem Anblicke der überwältigenden Macht der Liebe sich entziehen?«

Aber am Hofe von Ferrara glänzt noch ein anderer Stern und der flammende Glanz dieses Gefirnis, das Lucrezia hieß, drohte der stillen reinen Liebe Tasso's zu seiner Leonore gefahrbringend zu werden.

Beide Prinzessinen begünstigen ihn seit seiner Ankunft am Hofe, ihr gemeinamer Verkehr war derart ungezwungen, daß es dem Dichter gestattet war, jederzeit und ungehindert in ihre Gemächer zu kommen, wo sie sich auf das lebhafteste für alles interessirten, das ihn und seine Dichtungen betraf.

Und nach diesem traulichen Beisammensein in den Gemächern der Prinzessinen sehen wir den jungen Dichter stets in den widerstreitendsten Gefühlen, in einem Zustande quälender Ungewißheit, voll banger Zweifel über seine Liebe zu Leonore und auch wieder begeistert von Lucrezia's sinnberauschendem Wesen. Er rühmt ihre tiefblauen Augen, ihren rosigen Mund; sie erscheint ihm wie eine Aurora, welche den Himmel erleuchtet, Feld, Wiege und Wald und die Berge verguldet und bethaut. Sie ist für ihn »die flammende Mittagssonne« und er besingt ihre holden Reize wie ihren hohen Geist.

Er liebt Leonore und schwärmt für Lucrezia.

Mitten in diese Zeit des Glückes und auch wieder der bangen Ungewißheit erreicht ihn die Schmerzennachricht, daß sein Vater, der in Ostiglia, wo er die letzte Zeit hindurch sich in seiner Stellung als Gouverneur wofler zu fühlen begann, plötzlich schwer erkrankt sei.

Gewaltam reißt sich Torquato von dem geliebten Aufenthalt am Hofe und eilt nach Ostiglia — aber er vermag nicht zu helfen.

Der Vater endet sein Dulderleben am 4. September 1569, aber sein Auge ruht im Augenblicke des Scheidens verklärt auf den Zügen des geliebten Sohnes, den er glücklich und geehrt weiß.

Voll Trauer im Herzen kehrt er an den Hof zurück.

Hier aber findet er Alles in freudiger Bewegung. Die gefeierte Lucrezia hatte sich mit dem Prinzen Francesco, Tasso's Gefährten am Hofe zu Urbino, verlobt.

Glänzende Feste finden statt; auch Tasso besingt in glühenden Worten das Brautpaar, das aber nicht den Eindruck glücklich Liebender macht. Prinz Francesco, den Tasso ja aus früheren Tagen her als leichtlebigen, galanten Jüngling gekannt, hat seinen Charakter auch jetzt nicht geändert; noch liebt er es, von einer Blume zur anderen zu flattern, der Schönheit zu huldigen, überall wo er sie findet. Ihn bangt vor der Fessel, und wären es selbst Rosenketten, mit der er an die schöne Lucrezia gefesselt sein soll; zudem ist Lucrezia älter als ihr Verlobter, der das Leben mit vollen Zügen genießen will.

Im Herzen unseres Dichters regt sich bei Lucrezia's Vermählung nicht das leiseste Gefühl der Eifersucht, und jetzt weiß er es: Leonore ist's, die er liebt, und das Gefühl, das er für Lucrezia zu empfinden geglaubt, war nichts anderes, denn Bewunderung der von Allen gefeierten Frau.

Nun gilt es für ihn, Leonore's Liebe zu beweisen, und in der Episode seines »Befreiten Jerusalem« in welcher Sofronia bereit ist, für den Geliebten zu sterben, hat er der Prinzessin seine Liebe gestanden. Sofronia ist Leonore, und alle Welt am Hofe erkennt die Prinzessin als Vorbild jener poetisch schönen Gestalt im Epos.

Einige Zeit später sehen wir Tasso am Hofe Karls des IX. in Frankreich, wohin er in Gefolge des Cardinals Luigi d'Este während des Winters 1571 gegangen war.

Die Trennung von der angebeteten Prinzessin mag dem Dichter wohl schwer genug geworden sein, und es währt lange, ehe er den Schmerz verwindet; es ist ihm nicht möglich, sich am französischen Hofe wohl zu fühlen, trotzdem er hier bald der gefeierte Liebling des Adels und der ganzen Hofgesellschaft wird. Selbst der König bezeigt dem Dichter bei jedem Anlasse seine Gunst; aber Tasso fühlt sich nicht wohl in der Nähe dieses Königs, dessen Name in der Geschichte mit Blut verzeichnet ist, an diesem Hofe, wo das Laster in seiner verwerflichsten Gestalt regiert und wo König und Volk, Adel und Geistlichkeit sich den ärgsten Zügellosigkeit ergeben.

Der edle Dichter, dem ein Gott die schöne Gabe stolzen Freimuthes gegeben, wendet sich mit Verachtung von diesem Treiben, und in kühner Entschlossenheit schlenkert er der entarteten Gesellschaft Worte des ärgsten Tadels, der scharfsten Mißbilligung entgegen.

Sein Tadel schon auch den König nicht, und Tasso muß den französischen Hof verlassen.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Rom langt Tasso wieder in Ferrara an, wo er vom Herzoge sowie von der Prinzessin freudig begrüßt wird.

Aber zu lange schon hat Neid und scheele Mißgunst dem Dichter die hohe Bevorzugung mißgönnt, die ihm vom Herzog zutheil wurde, und schon gehen seine Reider, an deren Spitze die Dichter Pigua und Speroni stehen, daran, den arglosen Tasso mit einem Netz von Intriguen und Feindseligkeiten zu umgeben. Sie spähnen seiner keuschen Liebe zur Prinzessin nach, verfolgen seine Schritte und wühlen beim Herzog gegen den Arglosen.

Herzogin Barbara von Oesterreich, Alfons II. Gemahlin, eine Gönnerin des Dichters, starb, und wenn auch die edle Frau stets einsam und zurückgezogen gelebt, so machte sich ihr Verlust dennoch empfindlich geltend, besonders für den Dichter, den die Fürstin stets in Schutz genommen.

Jetzt hatte Tasso seine „Aminta“ beendet und Herzogin Lucrezia äußerte den Wunsch, das Werk durch den Dichter selbst kennen zu lernen.

Tasso begiebt sich nach Urbino und verbringt einige Zeit in glücklichem Einverständnis mit Lucrezia, immer aber eilen seine Gedanken zu Leonore zurück, an die er ein Sonett sendet.

Bei der Rückkehr nach Ferrara warten sein wieder erneute Feindseligkeiten, insbesondere ein Streich Speronis, der sich insgeheim Manuscripte von Tasso's Gedicht verschaffte, und sie als die seinigen ausgab, quälte den unglücklichen Dichter solchergehalt, daß er in Trübsinn verfiel und damit den Anlaß zu all der Niedrtracht gab, die später sein Leben vernichtete.

Leonore versuchte Alles, ihn zu erheitern, und eine Weile scheint es fast, als breche sein Genius die schmählichen Ketten des Hasses, mit denen man ihn umgibt — er dichtet die Verherrlichung der Liebe in dem begeisterten Gesange „Erminia“ — aber es währt nicht lange und es wird wieder trübe und unruhig in seinem Innern.

Da beginnt ein neuer Stern an Ferraras Hof zu leuchten. Eleonore Sanvitale, der Goethe ein unsterbliches Grimmern gesichert — erscheint und wird von Allen ob ihrer überwältigenden Schönheit auf's Höchste gefeiert und bewundert.

Tasso weicht der Schönen gleichfalls seine Bewunderung und besingt die reizvolle Gräfin in den lieblichsten Sonetten, aber weit entfernt, Liebe für sie zu empfinden. Sein Herz gehört einzig und allein Leonoren —.

Diese Sanvitale aber begünstigte den Dichter allzusehr, als daß die Herren am Hofe es hätten ruhig mitansehen können.

Sie verleumdete ihn beim Herzog, machten ihn bei den Prinzessinen verächtlich und verbreiteten im ganzen Lande das alberne Gerücht, das befreite Jerusalem wäre ein Plagiat, das Tasso Speroni entwendet habe.

Am Hofe wird die Verfolgung des unglücklichen Dichters auf die schamloseste Weise betrieben; man durchsucht seine Wohnung, stiehlt seine Briefe und behandelt den ehemals so Gefeierten mit der grenzenlosesten Verachtung.

Der Herzog achtet seiner Bitten nicht, die Prinzessinnen, die ihm die Schwärmerie für die Sanvitale nicht vergeben können, ziehen sich

kalt zurück und des unglücklichen Dichters bemächtigt sich die gräßlichste Verzweiflung.

Doch als man es wagt, ihm Zimmerarrest zu geben, da erträgt er es nicht länger, er verläßt den undankbaren Hof und eilt nach Sorrent, wo ihn Cornelia, die Schwester, freudig willkommen heißt.

Hier an der Seite der geliebten Schwester tauchen vor seinem Geiste wieder die theureren Erinnerungen an die Mutter und die gemeinsame Kindheit auf, aber es duldet ihn nicht in dem lieblichen Thale, er muß zurück an den Hof und beschwört den Herzog, ihm die Rückkehr zu gestatten, damit er seinen Feinden die Nichtigkeit ihrer Verleumdungen in's Nutzliz schleudern könne.

Er kehrt zurück, aber zu neuer Pein und zu qualvollen Demüthigungen. Seine zarte Gesundheit erträgt diese Behandlung nicht länger und so entflieht er über Urbino und Turin, wo er gasliche Aufnahme bei Fillino d'Este findet.

Nun aber naht der Zeitpunkt, an dem sich das tragische Geschick des unglücklichen Dichters erfüllen sollte. Der verrätherische Herzog loßt ihn abermals an den Hof, um ihm das Manuscript des „Befreiten Jerusalem“ zu entwenden, läßt ihm dann die nichtswürdigste Behandlung widerfahren, Leonore weigert sich, ihn zu empfangen und zuletzt geschieht dasjenige, was den Namen dieses Fürsten gebrandmarkt hat für alle Zeiten: Herzog Alfonso erklärte den Dichter für geisteskrank und läßt ihn angeblich zur Heilung in das Hospital zu St. Anna bringen.

Torquato Tasso war 35 Jahre alt, als er unter dem Vorwande der Heilung in's Gefängniß gebracht wurde.

Aus seiner düstern, fahlen Zelle heraus bat und beschwor der Unglückliche den Herzog und die Prinzessinnen, sich seiner Leiden zu erbarmen. Vergebens!

Wirre, ängstliche Träume und Fieberphantasien verfolgten den unglücklichen Gefangenen und vernichteten seine Gesundheit.

Sechs Jahre schmachtet der edle Mann im Kerker, den härtesten Entbehrungen ausgesetzt, bis sich auf die Stimme des Unwillens hin, die sich im Volke darüber erhebt, die Kerkerthüren öffnen und Tasso, ein müder, gebrochener Mann hinaustritt in die Freiheit.

Er wendet seine Schritte nach Rom, später nach Florenz, kehrt aber wieder nach Rom zurück, wo ihm die höchsten Ehren erwiesen werden, die aber sein zerrüttetes Leben nicht wieder aufrichten können.

Sein Dasein ist vernichtet, seine Kraft gebrochen und dennoch lebt kein Gedanke des Hasses für seine Peiniger in seinem edlen Herzen, aber auch kein Gedanken der Liebe richtet sich nach jenem Wesen hin, in welchem er einst das Ideal edler Weislichkeit zu erblicken gehofft — in sein todtwundes Herz ist neue Liebe eingezogen und zu ihr hinauf, zur Jungfrau mit der lichtstrahlenden Krone auf dem Haupte, richtet er den brechenden Blick. »Zu Dir nehme ich meine Zuflucht, auf Dich hoffe und vertraue ich, weil die Natur und die Kunst meinem hinfälligen Leben keine Hilfe mehr gewähren können« — und die Jungfrau mit der Strahlenkrone hörte seinen Ruf und nahm ihn auf und geleitete ihn in das Land der Unsterblichkeit.

Fragen.

Novellette von Karl Theodor Schuks.

Frau Marga von Sedau ging in ihrem großen Salon auf und nieder. Ueber ihren reseedagrünen, von Sammt und schwerer Seide zusammengesetzten Anzug, der ein wenig schleppte, hatte sie ein höchst elegantes Collet Henri II. von Velours rose vénitien geworfen, dessen große goldene Sterne immer auffunkelten, wenn sie ein Lichtstrahl der im Erker brennenden Ampel traf. Dieses Collet, die letzte illustre Schöpfung von Monsieur Worth, hatte sie noch in Paris bei ihm persönlich gekauft — darum bevorzugte sie es; nebenbei übrigens auch, weil der sie darin »adorable« gefunden hatte, den sie eben erwartete. Natürlich wollte sie es abnehmen, sobald er gemeldet würde — doch es zur Hand haben, wenn's im Erker zu kühl werden sollte. Ihre Blicke irrten nach diesem Plätzchen hinüber, mit dessen Einrichtung sie ihren Gast zu überraschen hoffte. Es war ein glücklicher Einfall von ihr gewesen, gerade, das mittelste der drei Fenster dazu gewählt zu haben. Wie harmonisch blieb der Eindruck des ganzen Raumes!

Auf dem Masadam der Straße erscholl Pferdegetrappel, das vor ihrem Hause aufhörte. Frau Marga setzte sich in den Sessel des Erkers; das Collet glitt ihr dabei von den Schultern. Graf Danckwarth trat ein und machte ganz die leicht überraschte Miene, die Marga erwartet hatte. »Schon wieder eine Veränderung?« rief er, indem er rasch näher kam. »Es ist in der That staunenswerth, wie viel Erfindungsgeist Sie cultiviren!«

Sie traten auf den Erker hinaus, plaudernd und lachend.

Plötzlich hielt er inne, trat dicht an sie heran und fragte: »Sie ahnen, theuerste Frau, weshalb heute meine Beilchen baten, Sie noch sprechen zu dürfen?«

Marga antwortete scherzend: »War das so schwer? Morgen wollen Sie in Ihren neuen Wirkungskreis abreisen, da ist es doch natürlich, daß Sie sich noch die Glückwünsche Ihrer Freunde und Bekannten einfordern? Wien wird Sie entzücken!«

»Und wenn es das Paradies selbst wäre,« erwiderte er mit unterdrückter Leidenschaft, »ich lasse mehr zurück!«

Ebenso befangen, wie voll freudiger Erwartung wandte sich Frau Marga ein wenig ab — dann sah sie ihn jedoch mit einem warmen Blicke an, worin Verständnis und Erhöhung lagen.

Eine Weile ruhten ihr Blicke in einander, bis der Graf in gepreßtem Tone, und wie wenn er nur zu sich selbst spräche, die Worte fallen ließ: »Eine Frage! Die eine Frage noch!«

Sie sah erblässhend zu Boden. Es war ganz still in dem großen Raume.

»Es handelt sich um ein Nichts!« sagte Graf Danckwarth nun laut, »sicherlich um ein Nichts, weil ich Ihnen — Ihren Augen vertraue, wie mir selbst.«

»Wozu dann fragen? Auch gehöre ich nicht zu denen, die immer antworten!« Der Klang ihrer Stimme war plötzlich herbe.

»Sie wollen mich beunruhigen? Doch Ihr aigrierter Ton kann nur Scherz sein!«

»Ganz nach Ermessen! — Nun seien Sie aber lebenswürdig,« fuhr sie in ihrer alten Weise fort, »setzen Sie sich, und lassen Sie uns von etwas Angenehmem plaudern, wie Sie das so prächtig verstehen! Haben Sie sich schon zu meiner Ansicht über Sodoms Ende bekehrt? Daß man es lesen muß, weil ihn die grelle Beleuchtung der Bühne Unrecht thut?«

Der Graf hatte von Neuem seinen Platz eingenommen und das Glas Cyper hinuntergestürzt. Während er sich nach einer unwillkürlichen Geberde, wodurch er Marga's Erlaubniß dazu eingeholt hatte, wieder einschunkte, frug er gereizt: »Sie wollen mir also ausweichen? Warum? Es geht einmal nicht, mich in einer solchen Weise abzufertigen!«

»Natürlich fehlt mir jeder Anhalt, wonach Sie fragen wollen!« erwiderte Frau von Seckau gleichfalls erregt. »Doch nach diesen Vorbereitungen sagt mir ein untrügliches Gefühl, daß Sie etwas fragen werden, was für mich mehr als eine Frage bedeutet! Nochmals bitte ich —«

»Meine theure Frau —«

»Sie quälen mich!«

Er schüttelte den Kopf. »Ich blicke auf das Ende, auf die Erfüllung meiner und, wie ich zu hoffen wage, auch Ihrer Wünsche — da darf ein bloßes Widerstreben nicht in Betracht kommen. Sie werden begreifen, daß eine künftige Gräfin Dankwarth schattenlos dastehen muß! Und ich kenne ja Ihr Leben! vom Elternhause an, in Ihrer Ehe, jetzt — nur ein einziges Jahr, das Jahr nach Ihres Gatten Tod — —«

Marga hatte mechanisch die Hand zur Abwehr erhoben, sie ebenso wieder sinken lassen und saß nun wie in einer Erstarrung da. Der Graf schwieg, aufs Höchste bestürzt.

Eine Weile stürmten augenscheinlich peinigende Gedanken auf ihn ein; dann machte ihn aber ein Blick in das vornehme Antlitz von Marga wieder ruhiger und er sagte mit Wärme; »Ich bin vorurtheilslos! Was können Sie zu verschweigen haben? Auf jeden Fall nichts, was uns trennen müßte? Wissen aber will ich es, das ist mein Recht!«

»Und ich will schweigen!« entgegnet sie ablehnend. »Als Frau — als Dame will ich schweigen.«

Mit sanfter Ueberredung versetzte Graf Dankwarth: »Wir gedenken uns doch nicht auf eine wüste Insel, fern von den Menschen, zurückzuziehen? Da vermöchte ich Ihrem Wunsche vielleicht nachzugeben; oder vielmehr so lange zu warten, bis Sie selbst das Bedürfnis fühlten, mich in Alles einzuweißen. In Wien umgibt uns jedoch dieselbe Art von Gesellschaft wie hier, hundert Beziehungen existiren zwischen beiden, und jedem Ankömmling fliegen dort Gerüchte voraus, wie sie auch bei uns dann umgehen. Ich muß also klar sehen, damit ich dort jeden Verdacht im Keim ersticken kann. Und ein Etwas über Sie, dem ich noch nicht bis auf den Grund zu kommen vermöchte, flüstert man sich zu — in dem einen und dem anderen von unseren Salons. Um jenes Jahr, also um 86, handelt es sich! Da liegt für die Gesellschaft ein Schleier darüber! Sie wissen aber wie ich — bei uns auf der Höhe genügt es nicht, daß man nichts Fatales weiß, es darf überhaupt nichts geben, was man nicht weiß.«

Mit einem schroffen Zuge von Stolz in ihrer Haltung hatte sich Marga aufgerichtet, schwieg aber.

»Sie waren damals auf Reisen — und auch in Wiesbaden?« setzte der Graf unerbittlich hinzu.

Sie neigte nur ein wenig den Kopf.

»Ich quäle Sie nicht,« fuhr er auf, »Sie könnten nicht unverzeihlicher mit mir spielen, wenn Sie mich haßten! Nun Sie wissen, was zwischen uns steht, wird Ihr Schweigen in Wahrheit räthselhaft! Ich erkläre nochmals, daß ich an ein Unrecht von Ihnen nicht eher glaube, als bis Sie es mir eingestehen! Und das ist ja unmöglich! Ihr Vertrauen aber muß ich fordern — als Mann wie als Cavalier! In diesem Dunkel zu bleiben, es wäre, wie wenn ich fortan überall auf Schlangen trät! Seien Sie gnädig!« Aus seinen Augen sprach der tiefste Ernst.

Marga sah es mit Erschütterung, dennoch antwortete sie: »Vielleicht sind Sie mit ihren Forderungen im Recht! Dasselbe Recht hat aber auch mein Gefühl, zu schweigen. Sie ahnen nicht, was bei dem Gedanken in mir vorgeht, meine ganze Seele entblößen zu sollen! Ich beschwöre Sie —«

»Um unser Beider willen, ich darf es Ihnen nicht erlassen!«

»Es ist mir, als überlebte ich es nicht!«

»Sie überleben es!« rief der Graf leidenschaftlich, »und dann trag ich Sie auf meinen Armen über alles Leid der Erde fort!«

»Auf jede Gefahr hin — fordern Sie's?« Wie eine letzte, angstvolle Warnung, nicht darauf zu bestehen, klangen die Worte.

Graf Dankwarth sah sie forschend an, dann wiederholte er fest: »Auf jede Gefahr hin!«

Sie wandte sich, ohne ein Erzittern ihres Körpers verbergen zu können oder zu wollen, einem Sopha zu. Erst nach einer Weile begann sie in einer bei ihr ungewohnten Hast, die jeden Satz abgebrochen herausstieß: »Sie kannten meinen Mann! Er hat sich mir gegenüber nie etwas zu Schulden kommen lassen. Ich litt nur zuweilen unter seiner Selbstsucht. Auch lebt in mir ein heißes Bedürfnis nach Schönheit. Seckau war häßlich in der gewöhnlichsten Art! So habe ich es nicht vermocht — ihn zu lieben. Seine Verwandtschaft hatte uns zusammengebracht. — Nach seinem Tode ging ich nach Italien, später nach München. In dem kleinen Kreise meiner dortigen Bekannten traf ich einen Marchese del Prato, den schönsten Mann, den ich je gesehen! Er näherte sich mir und gewann bald Macht über mich! Böllig verblendet gab ich mich meiner Leidenschaft hin.« Sie strich mit der Hand über die Stirne, als wische sie da etwas weg. »Plötzlich ging er nach Wiesbaden!« fuhr sie noch gezwungener, noch leidender fort. »Er hatte von unserer Vereinigung gesprochen, und gewünscht, daß ich ihm nachkäme. So folgte ich ihm! — Einen Tag nach meiner Ankunft — wir hatten uns nur flüchtig im Curgarten gesehen, wurde er als Betrüger entlarvt. Er war — — Kammerdiener in einem fürstlichen Hause gewesen. — Entsetzliche Wochen folgten! Jeden Augenblick fürchtete ich in seinem Proceß genannt zu werden. Es geschah nicht — nach zwei Jahren las ich, daß er im Zuchthause gestorben wäre. — Ich hatte mir nichts vorzuwerfen, als eine unglückselige Verirrung meines Gefühls — doch ich empfand sie wie ein Brandmal. Alles war aber mein Geheimniß geblieben, und ich hoffte, es nie enthüllen zu dürfen. Jetzt habe ich einen Mitwisser!« Sie schauerte zusammen.

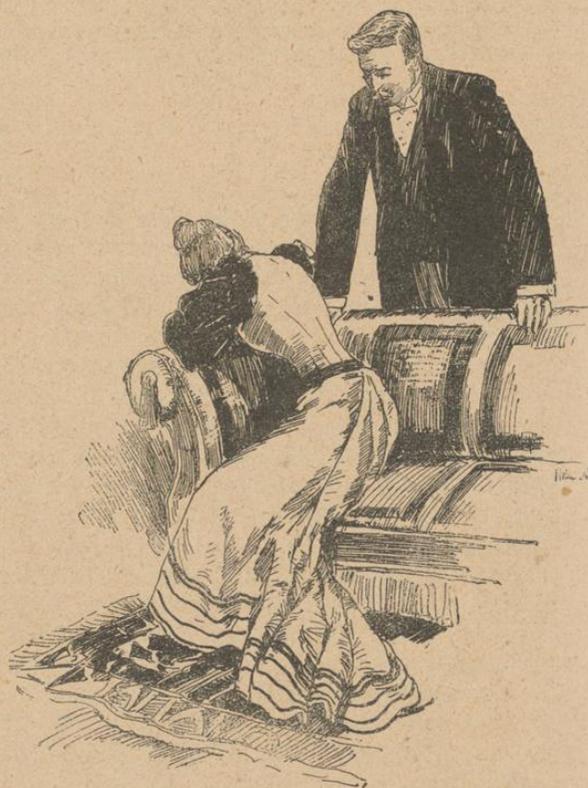
»Einen Mitwisser,« rief Graf Dankwarth von Liebe und von Rührung über ihr schweres Geschick hingerissen, »der Sie versteht, und der es wohl begreift, daß Sie so unschuldig wie unglücklich sind! Dieses Bekenntniß soll der letzte Schatten gewesen sein, der Ihr Leben traf!« Er beugte sich über sie und ergriff ihre Hand. »In meinem Herzen werden Sie Frieden finden! — Seien Sie mein geliebtes Weib!«

Marga löste ihre Hand mit einer unwillkürlichen Bewegung aus der seinigen und bewegte verneinend das Haupt. »Sie sind nicht unedel, Herr Graf! Ich könnte es aber nie vergeben, daß Sie mich zu dieser Enthüllung gezwungen haben. Es ist vielleicht unvermeidlich gewesen — doch diese Unvermeidlichkeit war dann mein Schicksal!«

»Um Gott, Marga —«

»Andere Frauen mögen darin leichter denken, für meinen Stolz war es eine Art von Hinrichtung!«

»Bestimmen Sie sich! Zu Ihrem Gatten hätten Sie das Vertrauen, davon zu sprechen, haben müssen!«



»Ich weiß es nicht! Das Ganze geht mich allein an. Doch hätte ich die Nothwendigkeit empfunden, so hätte ich es freiwillig, und zu einer guten Stunde vom Herzen gesprochen! als Dank für sein Vertrauen, mich ohne Fragen erwählt zu haben. Sie haben mir nicht vertraut! Sie wollten kalt — —«

»D, nein! nein —«

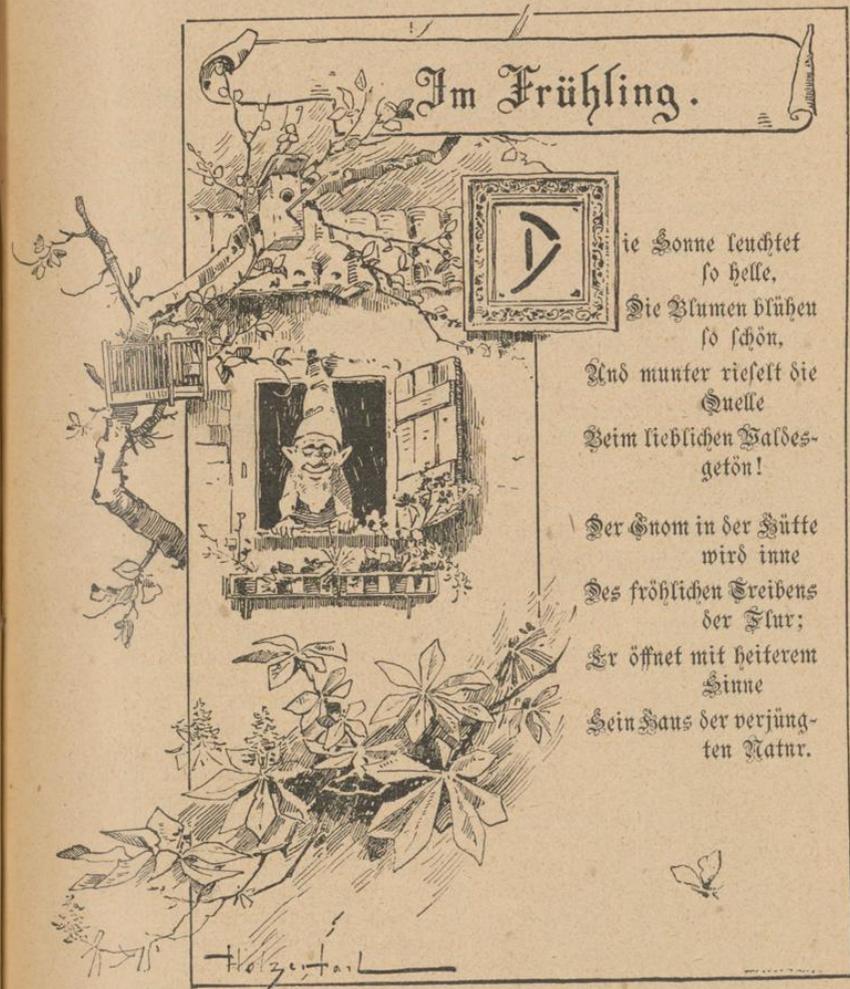
»Selbstfüchtig und kalt erst feststellen, ob ich Ihrer Krone auch würdig wäre! Ich hätte schweigen können! Denn Ihr erbarmungsloses Bestehen auf der Frage hatte meine Neigung tödtlich getroffen. Ich wollte vor Ihnen aber wenigstens ehrlich dastehen. Niemand sollte schlecht von mir denken dürfen — so sprach ich! — Und nun — Glück auf in Wien!« —

»Nichts mehr darüber!« unterbrach sie ihn schneidend. — »Wenn ich Ihnen noch gestehe, mich so gedemüthigt zu fühlen, daß ich Sie niemals wiedersehen möchte, dann müssen Sie mir doch glauben!« Ihre Augen funkelten.

Der Graf starrte sie an; dann verbeugte er sich stumm und verließ das Zimmer. — »Es ist undenkbar, daß wir uns —«

Marga stand auf, drückte auf die Klingel und ging langsam in ihr Boudoir. Das Kammermädchen trat herein. Marga überließ ihm fröstelnd das Collet und befahl eine wärmere Hülle. Bevor diese gebracht wurde, nahm sie aus ihrer Schreibmappe eine Karte und den Beilchenstrauß, der auf dem Tische stand — und warf Beides in die Flammen des Kamins.

Im Frühling.



Die Sonne leuchtet
so helle,
Die Blumen blühen
so schön,
Und munter rieselt die
Quelle
Beim lieblichen Waldes-
getön!
Der Snom in der Hütte
wird inne
Des fröhlichen Schreibens
der Fur;
Er öffnet mit heiterem
Sinne
Sein Haus der verjüng-
ten Natur.

Ostern.

Ein Goldton zittert durch die Luft
Und färbt die kahlen Felder;
Aus winterschweren Träumen ruft
Der Amsel Schlag die Wälder.

Liebkosend weckt des Südwind's Hauch
Die Knospen all' im Haine,
Und — „Frühling wird's — komm' auch! komm' auch!“
Ruft Blüth' um Blüth' am Raine.

Bald rauscht das Auferstehungslied,
Des Glück's durch alle Fernen,
Und süßer Opfer-Weihrauch zieht
Aus tausend Blütensternen.

Und „Frühling wird es!“ jauchzt so rein
Die Luft aus allen Kehlen —
Ein Goldton zittert durch das Sein:
Der Frühling junger Seelen!

M. E. delle Grazie.

Das Glück hat gestern mir gelacht. . .

Von Hedwig Hofmann.

Das Glück hat gestern mir gelacht.
Sein süßes, leises Lachen,
Ich sah es traum die ganze Nacht,
Und schaut' es beim Erwachen.

Und wunderbar war mir zumuth
Den Tag, wie selig Bangen;
's ist Abend nun, doch warme Blut
Liegt noch auf meinen Wangen.

Der Ring des Amasis.

Erzählung nach dem Englischen des Lord Lytton.

Deutsch von Leo Gerhards.

(7. Fortsetzung.)

Unnere Unruhe vermehrte sich noch, da auch Felix nicht heimkehrte. Eine neue Streifung wurde angeordnet. Als diejenigen, die dazu gehörten, das Haus verließen, nahm mich der Vater, ohne etwas zu sagen, an der Hand, und führte mich in den Park. Es war noch früher Morgen. Wir erreichten den kleinen Hügel am Ende des Gartens, ohne ein Wort gewechselt zu haben. Von der Höhe dieses Hügels überblickt man die ganze Ebene. Die Weidniz, welche durch Regengüsse hoch angeschwollen stürmisch dahinrollte, durchschneidet sie. Auf der Spitze des Hügels befindet sich eine hölzerne Bank. Mein Vater setzte sich dort nieder, das Gesicht in den Händen verbergend. Ich zog sein liebes Haupt an mich, und lehnte es an meine Brust. So saß ich, den Blick starr auf den wolkigen Horizont gerichtet. Ich war nicht im Stande, einen Gedanken zu fassen, ich war wie bewußtlos, und aus den Augen stießen mir unaufhaltsam die Thränen.

Der Lauf des Flusses bildet eine weiße Linie auf der halbdunklen Ebene, und wie ein schwarzer Punkt auf dieser Linie, trieb ein kleines Boot dahin. Nebel, die aufstiegen, füllten die ganze Gegend mit Dämpfen, so daß die Luft aussah, wie ein wallendes Meer. Der schwarze Punkt glich einem schwimmenden Sarge und mir schien es, als läge ich Conrad in demselben hingestreckt liegen. Das Gesicht war marmorbleich, die Züge noch friedlicher und strenger als sonst. Plötzlich begann sich der Körper zu regen; er erhob sich und setzte sich im Sarge auf. Ich sah, wie er mir bittend die Hand entgegenstreckte; ich wollte zu ihm hinrücken, konnte aber nicht von der Stelle. So oft ich aufsehen wollte,

hielt mich eine unsichtbare Hand zurück. Das Meer und der Sarg waren verschwunden, und ich sah, wie das Boot von der Fluth in eine Bucht getrieben wurde, welche der Strom an dieser Stelle ausgehöhlt hatte.

»Vater!« rief ich, »sieh, dort — dort!«

Mehr konnte ich nicht sprechen. Wir blickten hin und sahen, daß ein Mann das Boot verließ. Es war Conrad.

Wie wir von dem Hügel herunterkamen? Ich weiß es nicht mehr. Ich erinnere mich nur, daß wir in einem Augenblick am Ufer des Flusses waren, und daß wir Conrad in unsere Arme schlossen. Der Vater fand kein Wort weder für seine Freunde, noch für seinen Schmerz. Er rief mir immer: »Conrad, mein liebes Kind!«

Conrad ließ uns fragen, ohne zu antworten. Sein Gesicht war unbeweglich und geisterbleich. Seine Zähne schlugen aneinander, seine Glieder zitterten und seine Augen blickten uns traurig und betrübt an; doch schienen sie uns nicht zu sehen. Mit größter Schwierigkeit brachten wir ihn dazu, zu sprechen. Er sagte uns, er habe die Jagd aufgegeben, weil er Felix aufsuchen wollte, dessen Verwundung ihn beunruhigte. Er wollte einen kürzeren Weg einschlagen und verirrete sich im Walde. Als es dunkelte, sei er, um einen Pfad zu suchen, vom Pferde gestiegen und habe dasselbe an einen Baum gebunden.

Während er bemüht war, sich zurecht zu finden, habe das Pferd, von irgend einem Geräusch erschreckt, sich losgerissen und sei im Galopp davongerannt. Er habe eine zeitlang versucht, ihm zu folgen, war es aber nicht im Stande. Nachdem er zwei Stunden herumgeirrt, hörte er

endlich das Geräusch des Wassers. Er schritt in dieser Richtung weiter und fand sich endlich am Ufer der Weidung. Da erkannte er, daß er den Weg verfehlt hatte und in ganz falscher Richtung war.

Er wollte dem Laufe des Stromes folgen, mußte dieses Vorhaben aber des dichten Gestrüppes wegen aufgeben. Von all diesen Versuchen erschöpft, beschloß er eben, die Nacht im Walde zuzubringen, als er über einen Gegenstand der im Dickicht versteckt gewesen, stolperte. Es war ein leeres Boot, wahrscheinlich von den Waldbhütern dort gelassen. Er machte es flott, was nicht ohne Schwierigkeiten gelang und sah, daß es brauchbar sei.

Dann schnitt er einen langen und geraden Zweig ab, um ihn als Ruder zu verwenden, aber der Fluß war so reißend, daß er das Boot nicht steuern konnte. Da beschloß er, sich in den Kahn zu legen und sich von den Wellen treiben zu lassen. Er war starr vor Kälte und schlief vor Müdigkeit ein. Das Boot war endlich in der niederen Nacht aufgefahren und der Stoß hatte ihn geweckt.

»Wenn Du wüßtest, welche Angst wir ausgestanden haben!« rief der Vater. »Warum vertrauest Du Dich nicht lieber Deinem Pferde an? Es hätte Dich heil und gesund nach Hause gebracht. Diese Thiere finden immer ihren Stall! War das eine Nacht, die Du uns bereitet hat!«

Conrad antwortete nicht, senkte aber den Kopf, als wäre er zu müde, ihn zu tragen. Dieser Mann, sonst so stark, so gefestigt gegen jeden Schmerz, schien wie gebrochen.

»Jetzt aber,« sagte ich, »wollen wir ihn nicht mehr schelten. Sieh, Vater, wie erschöpft er aussieht und wie müde er ist!«

»Du hast Recht, mein Kind, Du hast Recht,« sagte der Vater. »Rehe schnell heim und bereite die Mutter vor.«

Ich kam also vor ihnen zurück. Wie glücklich war ich, diese gute Nachricht bringen zu können! Ich wollte diesen Brief nicht schließen, meine liebe Freundin, ohne Dich von der glücklich erfolgten Heimkehr Conrad's zu verständigen. Aber meine Augen fallen schon zu und die Müdigkeit übermannt mich!

Gott sei Dank! Conrad ist gerettet! Freue Dich mit uns, liebe Freundin! Gute Nacht!

VIII.

Ein nichtausgeführtes Drama.

Sechs Seiten aus dem Tagebuche des Grafen von Rosenfeld.

Erste Seite.

Als ich mittelst eines Reiterschneiders mein Pferd zum Galoppiren brachte, sagte ich zu mir: »Geschehe es denn. Dein bin ich, o Tod!« Möge irgend ein Bote die Nachricht in das Haus bringen, welches ich nie mehr betreten werde. Seid ohne Furcht, Ihr Verliebten; er wird nicht mehr kommen, um Euch zu erschrecken. Aber wenn Ihr ihn nicht wiedersehen wollt, dann nähert Euch bei Eueren Spaziergängen, wenn Ihr Arm in Arm in den stillen Alleen wandeln werdet, die Ihr so sehr liebt, nie wieder der ausgehöhlten Eiche. Denn dort, wo der Nasen dünner gefärbt ist von dem Blut, das auf ihm vergossen wurde, da könntet Ihr ihn plötzlich erblicken, denn dort wird's geschehen.

Was hat meine bereits erhobene Hand zurückgehalten? Feigheit? Nein. Warum sollte Jemand der die Erlösung einem Leben der Qual vorzieht vor dem Tode zurückschrecken? Die Liebe zu den Eltern? Es wäre eine Lüge das zu sagen. Es hieße Spott mit dem Heiligsten treiben. In diesem Augenblick dachte ich weder an Vater noch Mutter. Nein. Etwas Leuchtenderes als der Glanz des Mordtäthls blendete mich plötzlich. Ein dunklerer Blitz löste sich aus den Tiefen des Stromes und fiel in die Finsterniß meines Herzens. Ja, das war's. Die Wiederkehr jener schrecklichen Erscheinung. Ein Glanz, wie vom Amethyst ausgehend, verbreitete sich über den Wellen, die zu meinen Füßen rauschten. Ich sah in den Fluthen Zeichen, Symbole. Ein Rauber benachlässigte sich meines Wesens. Ich sah und hörte. Das geheimnißvolle Licht sprach eine lockende Sprache und aus dem Tosen der Wellen erhob sich eine Stimme:

Dein der Kling, Dein die Braut,

Die Stunde kommt, der Du vertraut!

Ich zitterte nicht. Ich empfand keine Furcht, als ich diese schauerlichen Stimmen hörte. Sie waren mir ja bekannt. Wie oft habe ich sie vernommen! Sie gaben mir ein Versprechen, welches ich nicht zu deuten wage. Aber ich glaube ihnen.

Was willst Du hier? Was suchst Du? Weshalb verweist Du auf den Pfaden des menschlichen Lebens? Warum gehst Du so verkleidet herum unter den ehrlichen Menschen? Das Uebel liegt in Dir. Du trügst den Frevler in Deiner Brust. Fliehe, Du bist gezeichnet. Fliehe so lange noch Zeit ist, fliehe fort von der bewohnten Erde, fort von den Menschen! Fliehe vor Dir selbst, denn Du bist verdammt! !

Zweite Seite.

Weib! Ewige Dual in der Seele des Mannes! Warum raubst Du ihm seine Macht, da dieser Raub Dich nicht bereichert? Weshalb stiehlst Du ihm seinen Willen, der den Deinen nicht stärkt? Wer gab Dir die mitleidlose Ueberlegenheit über uns, die Dich schließlich mit uns Verderben stürzt?

Jahr für Jahr, Tag für Tag, Stunde für Stunde habe ich das Aufblühen dieses herrlichen Wesens mitangesehen! Ich hielt den Athem an, damit nicht der kleinste Zug dieser reichen Entwicklung mir entgehe. Wie zärtlich überwachte ich das Gedeihen so vieler schöner Keime! Ich kannte alle, ich wußte, welch' herrliche Frucht sich aus jedem entwickeln werde. Und jetzt?

Ein Aufschau, ein Nichts, vielleicht ein Ton, ein Lied, vielleicht gar eine leise, zufällige Berührung hat mein Schicksal und das seine unterschieden. Ich habe das Paradies verloren. Das Unglück kommt nicht auf sichtbaren Wegen; ehe wir es ahnen, ist es da!

Dritte Seite.

Der Tod, das Ende, das Nichts! Damit schießt Alles ab! Du hast gepen gelitten, um auch noch morgen zu leiden. Und worüber beklagst Du Dich? Du wolltest leben, Du hast gelebt. Wer hat Dir mehr versprochen? ! Nein, es ist nicht wahr. Ich wollte niemals leben, ich habe niemals Jemandem gesagt: Öffne mir die Pforten des Lebens! Dieses Dasein, das ich nie begehrt habe, wer kann mich zwingen es zu behalten? So sei es. Aber wenn der Tod nicht die Vernichtung wäre? Wenn das Leben und das Leid kein Ende hätten?

Vierte Seite.

Wie tief die Vergangenheit in meinem Herzen wurzelt! Vergebens versuche ich aus den Gärten der Erinnerung Alles auszujäten; bei jedem Spatenhieb strömt Blut und ich fühle, daß die ganze Vergangenheit lebt und athmet. Meine Jugend lächelt mir zu und ruft unter Thränen: Freund, weshalb wendest Du Dich ab von mir?

Nein, ich kann nicht! Lächelt mir zu, wie einst, süße, unschuldige Sterne meiner Kindheit, ich weiß nicht, was Ihr mir gethan, liebe, glänzende Augen, aber ich weiß, daß ich Euch nie vergessen werde!

Fünfte Seite.

Das Leben ist ein fortwährendes Wiederbeginnen. Beginne denn von Neuem, arme Seele, da Du nun erweckt bist. Es gibt keinen Platz für die Ruinen der Vergangenheit. Was vorbei ist, ist vorbei. Du kannst es nicht wieder aufbauen. Baue überhaupt nicht. Das Glück ist ein Geschenk der Götter, es kommt aus lichten Höhen und meidet die Wohnungen der Menschen. Es kommt und geht, während Du Dich verzehrst, es zu suchen. Träume lieber, ruhe regungslos; vielleicht daß der Himmelsbote dann einen Augenblick über Deinem Haupte schwebt. Halte den Athem ein, sprich nicht, heiße ihn nicht willkommen, denn ein Hauch genügt, um ihn zu verschenden.

Sechste Seite.

Endlich! Ein göttliches Licht, wie aus Himmels Höhen, füllt meine Seele und überfluthet sie! Bei seinem Schein erkenne ich das Einzige, was den Menschen hienieden retten kann.

Die Pflicht!

Sei gegrüßt, sieghafter Engel, dessen stolzen Schritt die höllische Schlange zertritt! Deine Stimme ist die einer anderen Welt und die sie hören, finden Trost und Ruhe!

Was ist meine Pflicht?

Die Entfugung, die Aufopferung, das stillertragene Leid.

Juliette an Therese.

Ich bin glücklich, Dir mittheilen zu können, daß wir uns um Conrad nicht mehr zu ängstigen brauchen. Seine kräftige Natur hat dem Fieber widerstanden, das uns Alle so erschreckte.

Die Furcht, welche ich davor empfand, ihm die Mittheilung von unserer Verlobung zu machen, war gänzlich ungerechtfertigt. Als nach seiner Wiederherstellung der Vater in meiner und Felix Gegenwart davon zu sprechen anfing, wagte ich Conrad's Blick nicht zu begegnen, obgleich ich fühlte, daß er mich ansah. Aber er begnügte sich, zu sagen:

»Wie kommt ihr glauben, liebe Kinder, daß das eine Neuigkeit für mich sei? Ich wußte doch seit langer Zeit und lange, ehe Ihr daran gedacht haben mögt, daß Ihr für einander bestimmt seid. Es erfüllt sich damit, was ich längst gewünscht habe, und ich wartete nur diesen Augenblick ab, um Euch mitzutheilen, daß auch ich meine Wahl getroffen habe. Es wird also in Larusheim zwei Hochzeiten geben.«

Ich kann Dir nicht beschreiben, meine liebe Therese, wie erstaunt wir waren, als wir diese Neuigkeit erfuhren. Ich fühlte mich wie von einer schweren Last befreit, die mich bis jetzt bedrückt hatte. Dennoch muß ich Dir gestehen, ich bin nicht so ruhig, als ich es sein sollte. Die Wahl Conrad's hat mir eine Enttäuschung bereitet. Diese Wahl entspricht nicht ganz der hohen Meinung, welche ich bisher von ihm hegte. Ich hielt ihn immer für vollständig selbstlos. Du hast von dem Prozeß um das Gut Weissenberg vermuthlich Nichts gehört. Der gegenwärtige Besitzer ist kinderlos und seine Nichte ist die Erbin seiner Güter. Dieser Umstand erschwerte einen Ausgleich. Im Geheimen wurden Vorschläge gemacht, um den Streit durch eine Verbindung zwischen den beiden Familien zu schlichten. Nun weiß ich, daß der Zweck von Conrad's letztem Besuch in Breslau der war, diese Erbin kennen zu lernen. Er erzählte uns, daß der Eindruck, den diese junge Dame auf ihn gemacht habe, ein sehr günstiger war, und daß sein Entschluß gefaßt sei. Es ist aber noch nichts entschieden und ich bitte Dich, diese Mittheilung vorläufig als eine vertrauliche zu betrachten. Ist es nicht geradezu unglaublich? Ich kann mich gar nicht an den Gedanken gewöhnen. Ich begreife wohl, daß für Conrad eine Heirat der Gegenstand eingehendster Erwägungen ist. Er handelt ja nie nach Eingebungen. Aber ich bedauere die junge Erbin von Weissenberg, deren Herz vermuthlich höher schlägt, wenn sie nur seinen Schritt hört, und welche für den Mann, der sie heiratet, nichts Anderes ist, als die Austragung eines alten Prozeßes.

Auszug aus dem Tagebuche des Conrad von Rosenfeld.

Wehe dem Geschöpfe, Mann oder Weib, welches von seinen Mitmenschen als höheres Wesen betrachtet wird. Die Sterblichen haben keine Sympathie für diejenigen, die sie überragen und ihre Bewunderung, selbst wenn sie neid- und rüchaltlos ist, drückt sie. Jedes Wesen, das die Natur gebildet, leidet an Unregelmäßigkeiten, an Unebenheiten; von denjenigen Geschöpfen aber, welche unsere Vorstellungskraft mit gewissen Eigenschaften ausgestattet hat, verlangen wir Vollkommenheit und Uebereinstimmung mit dem, was unser Denken aus ihnen gemacht hat. Muthen wir Jemandem Kraft und Weisheit zu, so werden seine besten Freunde, seine nächsten Verwandten ihm niemals einen Augenblick der Schwäche, oder auch nur der Unsicherheit verzeihen. Er ist für sie etwas Anderes, sie nennen ihn ein Ideal. Und sie bestehen darauf, daß er dieses Ideal sei, nur so und nicht anders sei.

Und wenn er das nicht sein kann? Dann ist's vorbei mit ihm, vorbei für immer. Er kann ihm nicht entrinnen, diesem verhassten, erstickenden Gefängniß, in das man ihn eingezwängt hat, das täglich enger wird, düsterer und unerträglicher.

Und wenn ich es könnte? Was geschähe? Im Augenblicke meiner Flucht in eine Region der Wahrheit und Wirklichkeit, wären Vertrauen und Liebe umgewandelt in Verachtung und Fluch. Hinter mir her gellte der Ruf: Zurück, entlarvter Betrüger! Lügner! Heuchler! Wobhrich, es gibt unter der Sonne keine grausamere Tyrannei, als die Achtung, welcher die Liebe fehlt.

Juliette an Therese.

Der Tag unserer Vermählung ist noch nicht festgesetzt, und die Heiratsangelegenheiten Conrad's scheinen sehr langsame Fortschritte zu machen. Er hat die Absicht gegen Ende des Monats nach Breslau zu reisen und ich vermüthe, daß unsere Hochzeit nach seiner Rückkehr stattfinden wird. Ich wäre sehr froh, wenn die Vermählung Conrad's gleichzeitig und noch vor unserer Abreise stattfände. Es wäre mein Wunsch, obgleich ich so vollkommen glücklich bin, daß ich überhaupt Nichts wünsche und daß jeder Gedanke an eine Aenderung, mich erschreckt. Felix und ich sind ganz für einander geschaffen. Wenn ich bedenke, wie viel Schmerz sonst im Leben der Menschen vorkommt, frage ich mich mit einer gewissen Angst, ob ein so großes Glück, wie das meinige, ewig währen kann. Aber da kommt Felix. Wir beabsichtigen, um 4 Uhr einen Spaziergang zur Mühle zu machen. Obgleich es erst 1/4 Uhr ist, will ich ihn nicht

warten lassen. Ist doch jede Stunde mit ihm eine Stunde des Glücks. Lebe wohl also für heute, liebe Therese.

In inniger Liebe Deine

Juliette.

Auszug aus dem Tagebuche des Grafen von Rosenfeld.

Was ist's, das mir diese unerhörte und unerträgliche Qual bereitet?

Ist's das Verlangen?

Nein, das ist's nicht. Ich erkenne endlich meine wahre Natur! es ist mehr und weniger als ein Verlangen, es ist der Meid.

Er hält sich vergebens in lügenhafte Gewänder, ich durchschaue ihn. Das Unerreichbare, statt ihn zu bändigen, reizt ihn. Was für ihn verloren ist, sucht er mit der Wildheit eines Raubthieres zu erreichen. Er knirscht, er jagt, er kämpft. Das Ziel ist ihm Alles.

Teufliche Bestie! Entweiche aus diesem Gehirn, das Du vergiftest. Ich durchschaue Dich. Es ist nicht die Liebe, es ist die Eitelkeit. Glaubt Ihr, ich werde mich von Euch unterjochen lassen, verdammte Verführer?

Ihr könnt Schwächlinge ausführen, aber mich besiegt Ihr nicht! Eure Absicht, mein Blut aufzulockern, wird Euch nicht gelingen. Spiegelt mir nichts vor von Hoffnung oder Möglichkeit. Ich tödte Euch sonst, müßte ich selbst daran sterben.

Fortsetzung folgt.

Worth †.

Worth, der große Schneider aus der rue de la Paix ist an einer Lungenaffection gestorben und am 13. März 1895 unter zahlreicher Beileidigung der besten Pariser Gesellschaft zu Grabe getragen worden. Wenn all' diejenigen, die sich bei seinem Leichenbegängnisse hätten einfänden können, die diesem Schöpfer der Mode im künstlerischstem Sinne Stellung und Erwerb direkt oder indirekt verdanken, dann wäre wohl die Menschenmenge unabsehbar gewesen, denn zahllos sind sie, denen dieser Meister des Geschmacks und der Nadel Wohlthaten erwiesen und denen er durch seine immer diskrete Hilfe, Erwerb und selbst Ansehen verschafft hat.

1825 in Bourne (England) geboren, fand Worth als ganz junger Burische in dem ob seines exquisiten Geschmacks bekannten Modehaus Gaxelón in Paris Stellung, doch trat er schon 1850 aus dem Verbande dieses Geschäftes, um sich in der rue de la Paix zu etabliren. Gerade zu dieser Zeit traf die Prinzessin Metternich in Paris ein und sie, die von jeher ob des Raffinements ihrer Art sich zu kleiden und stets das Schönste der Mode mit geübtem Auge zu entdecken, das Drakel aller Frauen bildet, sie war es auch, die das Genie Worth's entdeckte und ihrer Protection hatte er es zu verdanken, daß die Kaiserin, auf ihn aufmerksam gemacht, ihn zu ihrem Lieferanten erhob. Von diesem Zeitpunkt an war sein Ruf begründet und man darf kühn behaupten, auch unerreich. Sein Einfluß auf die Mode steigerte sich von Jahr zu Jahr, es ist ihm vor Allem zuzuschreiben, daß die lächerliche Crimoline vom

Schauplatz verschwand, und er gab auch die Anregung dazu, daß der Fabrikation der Stoffe größere Aufmerksamkeit zugewendet und besonders der leichte Genre favorisirt wurde. Sein größtes Verdienst um die Mode liegt jedoch darin, daß er zu jeder Zeit darauf bedacht war, sich so viel als möglich in seinem Schnitt der natürlich schönen Körperform anzupassen und alles Erzwungene, Unnatürliche aus seinen Schöpfungen zu verbannen.

Während des düsteren Kriegsjahres war Worth gleich allen anderen großen Kaufleuten zur Unthätigkeit verurtheilt und da bewährte sich das edle Gemüth dieses Mannes. Seine Ateliers und Empfangsräume wurden zu Ambulatorien umgewandelt und Verwundete fanden bei ihm die sorgsamste, liebevollste Pflege, das zartfühlendste Entgegenkommen. Unter den zahllosen Blumenpenden die seinen Sarg bedeckten, fand man denn auch einen einfachen Kranz, auf dessen Schleifen die Worte zu lesen waren: »Herrn Worth — ein Verwundeter von 1870.«

Der Einfluß, den er auf die Entwicklung der Industrie, speciell in Frankreich, genommen hat, besteht freilich nicht mehr in gleichem Maße als vor Jahren, doch ist das Haus Worth, dem jetzt die beiden Söhne des Altmeisters, getreu den Intentionen des Vaters, vorstehen, noch immer der Lieferant der höchsten Aristokratie und die Grande Dame

würde sich bei großen Festlichkeiten nicht standesgemäß erscheinen, wenn ihre Toilette aus einem anderen Salon als dem Worth's, dem »König der Schneider«, wie er sich selbst zu nennen liebte, hervorgegangen wäre.



Correspondenz der „Wiener Mode“.

Georgine. Leider rücken in unseren Breiten die Rosen im März nicht ins Zimmer. Sonst ist das Gedicht nicht übel.

Beilchen. Sie stellen die ein wenig naive Frage, wer das Brautkleid zu kaufen hat — das ist einzig und allein Sache der Eltern; das Brautbouquet versorgt der Bräutigam, die Bouquets für die Kranzeldamen verschaffen die jeweiligen Kranzelderren.

P. in St. Peter am Kammerberg. Sie »dichten« uns an und entschuldigen sich mit folgendem Vers:

„Doch woher pikante Antwort nehmen
Wenn keine dummen Briefe kämen.
Der Papierkorb will ja auch sein Essen
Der Ofen ist auch nicht zu vergessen.
Dem Leser macht die Antwort Spaß
Auch Ihrem Kaver Kumpersack.“

Sie haben ja ganz Recht, Herr Kumpersack, aber wir bekommen so viele Briefe, die zu pikanten Antworten reizen, daß es unnötig war, deren Zahl zu vermehren.

Julie N. 16245. Wenn Sie feierlich versprechen, nie wieder unseren Papierkorb zu bereichern, wollen wir Ihre Verse milde beurtheilen. Dichten Sie ruhig weiter — aber nur zum eigenen Vergnügen.

Käferl.

Wie könnte man einer schwachhaften Nachbarin ein bißchen Einhalt gebieten? diese Dame hat die üble Gewohnheit Abends gegen 1/10 Uhr eine große Rede zu beginnen die sie meist erst um 3 Uhr Morgens beendet. Diese Rede richtet sie an ihren etwas schwerhörigen Gemahl.

Sie sind unbarmherzig! Schließlich gehören Gardinenpredigten zu den unveräußerlichen Rechten jeder Frau. Von halb 10 bis 3 Uhr ist zwar etwas lange, aber da der Mann schwerhörig ist, muß die arme, geplagte Frau offenbar ihre Predigt so lange wiederholen, bis er Alles verstanden hat.

Frau Elisabeth in Breslau. Wenden Sie sich mit Ihrer Anfrage an die Badeverwaltung in Carlsbad, Sie dürften dort die genaue Auskunft erhalten.

Frau Marie Kreißig D in Sachsen. Für Ihre außerordentlich schmeichelhaften Lobesworte sagen wir Ihnen herzlichen Dank. Die eingekleideten Aussprüche aus Kindermund haben wir dem Redacteur der „Kindermode“ übergeben.

Eine treue Abonnentin. Sie wollen Ihre leeren Zwirnspulen um jeden Preis zur Anfertigung eines Nähtischchens verwenden. Obwohl wir der Ansicht sind, daß sich die Mühe, die man darauf verwendet, nicht lohnt, wollen wir Ihnen doch einen diesbezüglichen Wink geben. Ein in gewöhnlicher Form zu wählendes Körbchen, das man in beliebiger Art entweder mit Wändern oder Passementerie-Grelotsfransen zieren kann, wird durch drei Füße zu einem Nähtischchen gestaltet. Die Füße bildet man aus den Spulen, die auf Metallstäbe zu schieben und dann zu bronciren sind.

Pechvogel. Einen Herrn, der Sie und Ihre Freundin begleiten will, dürfen Sie abweisen. In kleinen Orten ist es üblich, bekannte Herren, selbst wenn sie auf der anderen Seite der Straße gehen, Gelegenheit zum Grüßen zu geben. Noten dürfen Sie von bekannten Herren ruhig annehmen.

Concettina — Palermo. Wohl wußten wir, daß in Italien der Bicyclesport ungeheure Dimensionen angenommen hat, aber daß es „nothwendig ist“, dem „Fratellino“ einen originellen Anzug für diesen Sport zu componiren, war uns neu. Was meinen Sie zu dieser Zeichnung? Originell ist sie und billig, dabei auch praktisch für den Süden.



A. K. Wir empfehlen Ihnen, aus dem definierten Tüll eine reich geschoppte Blousentaille zu machen und für den Rock glatten Tüll zu wählen. Recht hübsch wäre es, wenn Sie den Saum des Rockes mit einigen Filosell-Seidenfäden durchziehen würden.

Eine Abonnentin in Pola fragt, wie sie als junge, verheiratete Dame eine Erzherzogin auf der Straße zu grüßen hat. Durch Neigen des Kopfes. Die gewünschten Bezugsquellen sind im Infecratentheile unseres Blattes angegeben.

Elle coiffe Sainte Catherine. (Sie frisiert die heilige Katharine.) Diese Redensart, die bei älteren ledigen Damen gebraucht wird, stammt daher, daß die heilige Katharine eine Märtyrerin ihrer Keuschheit war. Schriftproben beurtheilen wir nicht.

Zwei Schwestern; Comtesse Terian. In unserem Buche: „Die Kunst schön zu bleiben“ finden Sie Ihre Fragen beantwortet, da alle Mittel zur Entfernung lästiger Haare angegeben sind. Berathen Sie sich

dann aber noch mit einem Arzt. Ein Apparat ist nicht nothwendig. Das Buch wird 3 fl. kosten. Alle Recepte und Angaben sind von einem Universitäts-Dozenten auf ihre Unschädlichkeit geprüft.

Comtesse Hilda und Amélie. Sie wollen unser Urtheil über Ihr Gedicht, dessen erster Vers folgendermaßen lautet:

„Im Wald zu nächst'ger Stunde
Beim Mondschein silberklar
Da ruht meine Kamigunde,
Die einst mein Alles war.“

Beim Mondschein ruht die Kamigunde im Walde? Ja, ist sie dem unterstandlos? Was treibt sie bei Tage? Hat sie standesgemäßen Verkehr? Solange Sie uns nicht nähere Auskunft über diese etwas bedenkliche Dame Ihrer Phantasie geben, müssen wir Ihnen vor jedem Verkehr mit ihr abrathen.

Wißbegierige Nr. 39. Alle in der „Wiener Mode“ erschienenen Kochrecepte sind Originalrecepte der „Wiener Mode“. — Gelatine ist Hausenblase. — Wenn die Hausfrau die einzige Dame der Gesellschaft ist, muß ihr beim Speisen zuerst servirt werden.

Tella Czafer. Eine praktische Anleitung zur Verwendung kleiner Stoffrestchen, finden Sie in Heft 18, I. Jahrgang, Die bei dem abgebildeten Gegenstand in Verwendung gebrachten Seidenfäden können durch Wollstoffrestchen ersetzt werden.

Langjährige Abonnentin IX B.; M. C., Trient. Nachdem wir principiell keine medicinischen Rathschläge ertheilen, bedauern wir, keine Auskunft geben zu können.

S. S. S. S. S. S. Alt-Gradiška. Sie schreiben:

„Euer Wolgeboren!“

Hab Frostbeulen auf den Füßen und kann es nicht mehr lange aushalten. Sie sind so gütig, gegen die Kameradinen, die an poetischen Weiden tranken, erbarmen Sie sich meiner und rathen Sie mir etwas dagegen. Wenn Sie es nicht bald tun werden, haben Sie einen Selbstmord auf dem Gewissen, denn wenn ich nicht mehr tanzen kann, bring ich mich sofort um. Vielleicht könnten Sie es mir in einem Extrablatt Ihrer „Mode“ zu wissen geben. Sie sehen ich bin bescheiden; aber da der Schmerz ein so intensiver ist, so müssen Sie mir auf eine kleine Verrücktheit nicht nachtragen; nicht wahr, sie werden es nicht tun. Mais toujours Ihre treue, neue Abonnentin C. K.

Wir wollen hoffen, daß diese Zeilen Sie noch unter den Lebenden treffen und Sie Ihre fürchterliche Drohung nicht zur Ausführung gebracht haben. Sollten Ihre Bedenken nicht geschwunden sein, so können wir Ihnen folgendes, uns von einer Abonnentin zugewandenes Hausmittel empfehlen. Kochen Sie eine ziemliche Menge weißer Rüben und baden Sie ihre schmerzenden Füße darin so oft als möglich zum Heile Ihrer Tänzer. Wenn das Mittel nicht nützen sollte, wofür wir natürlich nicht garantiren können, schaden wird's sicherlich nicht.

Abonnentin 1893. Das Klöppeln lehrt Fräulein Marie Langenbacher, IX., Rossauerkaserne, Mitteltract, I. St., Thür 263.

G. in T. Während des Trauerjahres werden keine Besuche bei fernstehenden Personen abgestattet. Das mit Trauerrand versehene Briefpapier wird auch bei Glückwunschschreiben beibehalten. Es ist usuell, für 13- bis 14jährige Knaben schon lange Beinkleider zu wählen; derzeit sind die langen Matrosen-Anzüge auch für ganz kleine Knaben modern.

Spiele und Räthsel.

Quadrat-Reimräthsel.

ADDE Nebenstehende Lettern sind so zu EEEE ordnen, daß die wagerechten Reihen EEHL Wörter von weiter unten in Reihen an MRS gegebener Bedeutung geben. Bei richtiger Combination bringt die erste Verticalreihe dasselbe Wort wie die oberste Horizontalreihe.

Das erste Wort hält mancher Mann,
Bekundend seinen Sinn,
Und schmückt es oft gar herrlich aus,
Bleibt auch wol stecken d'rin.
Das zweite Wort halt' Jeder hoch —
Und koste es sein Blut!
Schäg' höher es, mein liebes Kind,
Als jedes Erdengut!
Das dritte Wort möcht' „Jede“ sein,
Sobald sie confirmirt.
Um es zu scheinen, pompastisch
Gar Manche ausstaffirt.
Das letzte Wort nennt dir ein Thier —
Erlasse die Beschreibung mir! —
Auf vier und auch — zwei Beinen
Siehst du es oft erscheinen. Herm. H.

Auszähl-Räthsel.



Backfischlein-Königsprobenade:

„Der Spiegel.“

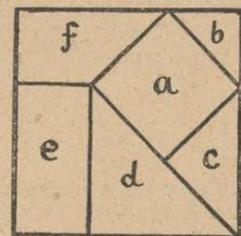
Grid of letters for the 'Der Spiegel' puzzle. The grid is 10 columns wide and 10 rows high. The letters are arranged in a crossword pattern. The words are: zend, er-, en-, nen-, so rei- un- mai- sah- son- sch- ein, zu doch ren wie es am, noch da- ne- guckt gau- zen, chen tsch ge- neu gen leib-, wo- bah- im au- dei- chen, sechs ren ren aus es ruft, jah- wie wun- bist du um's, zehn sechs dei- lieb der- chen the ro-, nen mit zuckt münd-, lung es, dolf sper- „El- ein! komm' b, ru- lied- fisch- hin- la- in s' e, chen vo- bad- mich i f

Räthsel.

Ein Kleinod weiß ich von seltenem Werth,
Von allen Guten gar hoch geehrt:
Und ist es auch einfach, unscheinbar und klein,
So schließt doch Liebe und Treue es ein.
Sobald von meines Wortes acht Zeichen
Das siebente du, o Löser, wirst streichen,
Dann schwindet dahin im Augenblick
Des Mundes Lächeln, der Seele Glück;
Die Thräne still dem Auge entquillt,
Des Kummers und Unglücks düst'res Bild.
In cogito

Lösungen der Räthsel in Heft 13.

Geometrische Verwandlungsaufgabe:



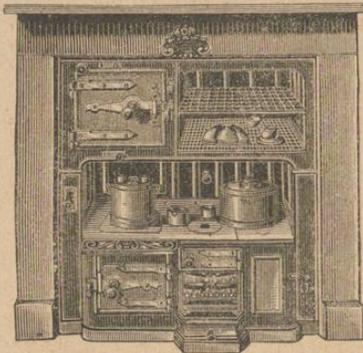
Märchen-Silbenräthsel: Desdem ba, Osiris, Rattich, Nelke, Rou-n, Ob, Elster, Salomo, C. res, Helgoland, Emilie, Nissel. — Die Initialen, der Reihe nach gelesen, geben: „Dornröschen“, die Endlettern zeigen: „Aschenbrödel.“

Elegische Königsprobenade:

Schifflied von Nicoloas Lenau.
Drübe wird's, die Wolken jagen,
Und der Regen niederbricht,
Und die lauten Winde kagen:
„Teich, wo ist Dein Sternensicht?“
Suchen den erlosch'nen Schimmer
Tief im aufgewühlten See.
Deine Liebe lächelt nimmer
Nieder in mein tiefes Weh!

Räthsel in Distichon-Form: Rose — Groß.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
EUCALYPTUS-MUNDESSENZ
 2177 Oest.-ungar. Patent. — Mention honorable Paris 1878. Intensivst antiseptisch; unfehlbar gegen Geruch aus dem Munde, von Dr. C. M. Faber, Leibzahnarzt wld. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. etc. Haupt-Versandtsstelle: Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3. Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien. Dasselbst ist auch zu haben: Die k. u. k. priv. spec. Mundseife von Dr. C. M. Faber.



Richard Neumann
 Wien, I., Rothenthurmstr. 39
 Ecke Franz Josef-Quai.

Allein-Vertretung für Oesterreich-Ungarn und Deutschland der patentierten geschlossenen und offenen

Feuer-Kochherde

von

Newton, Chambers & Co.,
 Thorncliffe bei Sheffield.

Fabriks-Lager von Gas-Ofen und Gas-Kochapparaten etc. für häusliche und industrielle Zwecke. 2266

Illustrierte Preiscurante gratis und franco.

STICKEREI-MATERIAL.
 Waschechte Baumwoll-, Seiden-, Leinen-, Schafwoll- und Ramie-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner D.M.C.-Strickbaumwolle und Leinenstrickzwirn. Grosses Lager von Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preiscurant und Muster auf Verlangen franco.
Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
 WIEN, I., Stefansplatz 6 (Zwettlhof). 2331

Für Freunde origineller Belletristik!
Paul Maria Lacroma's Werke.
 Die fesselnden Romane: **Formosa, Die Modellini, Dosta von Dronheim** (in Abbazia schliessend). — Die amüsanten Novellen **„Kleeblätter“** und die interessanten Reiseskizzen **„Bagatellen“**. E. Pierson's Verlag, Dresden und Leipzig. — Preis pro Band Mk. 2.—, eleg. gebunden Mk. 3.—. In allen Buchhandlungen und grösseren Leihbibliotheken zu haben. 2243

16 Preis-Medaillen. - 7 Goldene.
 Jury-Mitglied: Amsterdam 1883; New-Orleans 1885; Brüssel 1888; Paris, Weltausstellung 1889;
 Präsident der Prüfungs-Kommission: Antwerpen 1894.
 Zahnwasser, Zahnpasta, Zahnpuder



Hygienische absolut säurefreie Präparate.
 Berühmt durch ihre aromatischen und astringirenden Eigenschaften
 Ueberall erhältlich.

Bad Reinerz
 in Preuss.-Schlesien, klimatischer, waldreicher Höhen-Curort — Seehöhe 568 m — besitzt drei kohlenwasserreiche, alkalisch-erdige Eisentrinkquellen, Mineral-, Moor- u. Douche-Bäder und eine vorzügliche Molken- und Milcheur-Anstalt. — Namentlich angezeigt bei Krankheiten der Respiration, der Ernährung und Constitution. Frequenz 7000 Personen. 8 Bade-Aerzte. Saison-Eröffnung Anfang Mai. Eisenbahn-Endstation Rückers-Reinerz 4 km.
 Prospeete gratis und franco. 2459

FRANZENSBAD.
 Das erste Moorbad der Welt, besitzt die stärksten Eisenquellen, reine alkalische Glaubersalzwässer und Lithionsäuerlinge, die kohlenwasserreichsten Stahlbäder, Mineralwasserbäder, Kohlensäure-Gasbäder.
 Saison vom 1. Mai bis 30. September.
 Prospeete gratis. 2439
 Jede Auskunft ertheilt das Bürgermeisteramt als Curverwaltung.

Jod-Soolbad BAD HALL, Ober-Oesterreich.
 Stärkste Jod-Sool des Continents gegen Scrophulose und jene allgemeinen und speciellen Uebel, bei welchen Jod ein wichtiger Heilfactor ist. Vorzügliche Cureinrichtungen (Bäder- und Trinkkur, Einpackungen, Inhalationen, Massage, Kofyr). Sehr günstige klimatische Verhältnisse. Bahnstation. Reiseroute über Linz a. D. od. Steyr. Saison vom 15. Mai bis 30. September. (Bäder werden auch vom 1. bis 15. Mai verabreicht.)
 Ausführliche Prospeete in mehreren Sprachen durch die Curverwaltung in BAD HALL.

Unübertroffen!
 als Schönheitsmittel und zur Hautpflege, zur Bedeckung von Wunden, sowie in der Kinderstube
LANOLIN-Toilette-LANOLIN
 Cream-
 aus patent. Lanolin der Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.
 In Zinntuben à 25 kr. und Blechdosen à 15 kr. und 10 kr.
 Nur echt, wenn mit Schutzmarke „Pfeilring“
 In den meisten Apotheken und Droguerien Wiens sowie der österreichisch-ungarischen Monarchie. 2282

Ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen mit echtem Fischbein erzeugt in allen Preislagen
Löwy & Herzl, Wien, VI., Mariahilferstrasse 45 (Hirschenhaus).
 Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.
 Einziges Mieder-Atelier, welches in Brüssel mit der grossen goldenen Medaille prämiirt wurde.
Specialität: Wiener Façon Busen-Mieder,
 macht schlanken Damen eine schöne volle Büste, eine sehr beliebte Façon, in einfacher Ausführung fl. 5.—, aus besserem Stoff mit echtem Fischbein fl. 6 und fl. 8, feinere Ausführung und elegante Ausstattung von fl. 10 bis fl. 16.
Corset Pauline,
 hüftfrei, ausgezeichnete Façon, nach oben hochschneidend, einfache Ausführung fl. 5, aus kräftigerem Stoff fl. 6, feiner von fl. 8 bis fl. 14.
Specialität: Mignon-Gesundheits-Commode-Mieder,
 Ersatz fürs Mieder für Strasse und Haus.
 Preis fl. 5.—, 6.—, 8.— bis fl. 10.—. Schlussweite über's Kleid genügt. P. T. Damen werden ersucht, genau unsere Firma zu beachten, da sehr viel Imitationen im Verkehr sind, welche alle nicht dem Zwecke entsprechen.
 Maass über's Kleid genommen: A-B Taille, C-D Umfang von Brust und Rücken, E-F Hüftenweite, G-H Höhe unter dem Arme bis zum Schluss, H-J Planchettenlänge.
Anfertigung nach Maass binnen 24 Stunden.
 Versandt nur gegen Nachnahme. 2209

Wiener Façon.

Hüftfrei.

Corset Emma, vortreffliche Façon, sehr hochschneidend und lang. Preis von fl. 8 bis 20.

Bauchmieder, Specialität für starkleibige und unterleibsleidende Damen, von fl. 12 bis 25.



Schlanke schöne Figur verleiht nur ein gutes, nicht fabrik-mässig erzeugtes Mieder.
„Miederhaus“ Ign. Klein, Wien

Gegr. 1875. **Mariahilferstrasse 39** (früher Nr. 45).
 Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier

„Wiener Form“. Macht bei schlanker Figur volle Büste Einfache Ausführung fl. 6. aus kräftigem Stoff mit Fischbein fl. 8. mit feinem, schmiegsamen Material fl. 10. elegante Ausführung von fl. 12 bis fl. 14.
 „Sappho“ Busenhalter. Ersatz für's Mieder im Hause und bei der Arbeit à fl. 3.50, 5. „.

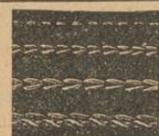
Schlussweite über's Kleid genügt. 2259
 Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franco.



APOLLO-KERZEN
 sind nurecht, wenn jede Kerze am Boden die Lyra, an der Seite das Wort „Apollo“ trägt.

„Drei in Einer“.

Wirkliche Grösse der Kunststiche



Steppstich
 Kettenstich
 Kettenstich
 Zier- oder Stickstich.

Neueste Vervollkommnung der Nähmaschine.

Epochemachende patentirte Erfindung einer deutschen Dame — erste schöpferische Frauenbethätigung auf dem Gebiete der Mechanik! —

Wertheim Electra Triplex

(Dreistichmaschine) D. R. Patent

Wertheim Electra

(Vorzüglichste Steppstichnähmaschine)

der Deutschen Nähmaschinen-Fabrik von J. Wertheim, Frankfurt a. M.

Die **Wertheim Triplex** macht drei grundverschiedene Nahtarten: **Stepp-, Ketten- und Zier- oder Stickstich**; ferner **prachtvolle Stopfen** in Weisszeug u. Tricots ohne besonderen Apparat. Der Käufer erwirbt mithin **drei Maschinen in Einer**. Der leicht aufziehbare Kettenstich eignet sich für Kinderkleider, Rockstösse u. Besatzarbeiten, bisher mit der Hand genäht, um Beschädigungen beim Trennen des mit Steppstich Genähten zu vermeiden; die Stopf-tennaht aus dicken verschiedenfarbigen Näden bildet ein **prachtvolles hochaufgetragenes Relief**. Die **Wertheim Triplex** ist die Maschine der Zukunft. Reflectanten wollen nicht versäumen, dieses **Ideal-Modell** einer Nähmaschine zu heugenseheigen. **Zu haben in den besseren Nähmaschinen-Handlungen, event. wende man sich an die Fabrik.** 2240

Rumburger Leinen-Weben,

aus den edelsten Gespinnsten hergestellt, unübertroffen haltbar, **Bettuchleinen** ohne Naht, Damaste, Chiffone, Tischtücher, Handtücher und andere Leinenwaaren verwendet direct an Private 2454

Leinenwaren-Erzeugung **Josef Kraus, Nachod** (Böhmen). Muster u. Preislisten gratis u. franco.

PARFÜMERIE LOHSE

Hervorragende Neuheit:

Edelveilchen

der köstlichste Veilchenduft, dem frisch gepflückten Veilchen gleich.

Gustav Lohse, BERLIN W.
 45/46 Jägerstrasse 45/46

Königlicher Hoflieferant.

Käuflich in allen Parfümerie-, Galanterie- und Drogen-Geschäften, sowie bei allen Coiffeuren des In- und Auslandes.

Frauenschönheit

wird durch nichts mehr gehoben, wie durch glatten, tadellosen Sitz der Taille, was nur dauerhaft zu erreichen durch

Prym's Patent-Reform-Haken & Oesen,

verbiegen sich nicht und geben nicht nach, öffnen sich nicht von selbst.

Adoptirt von den ersten Damenschneidern der Welt: Worth, Redfern, Rouff, Williamson und Viola in Paris, London und Newyork.

Schnelles und leichtes Öffnen der geschlossenen Taille, wenn man mit den Fingerspitzen der linken Hand den Oesentailenrand gegen sich drückt und mit der rechten Hand den Haketailenrand hebt.

Zu haben in allen besseren Posamenten- und Kurzwaarengeschäften.

W. Prym'sche Werke: Stolberg Rhld., Weissenbach Oesterr., St. Denis Frankr.



Dr. Friedr. Lengiel's Birkenbalsam löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Röthe an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blatternarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50. 2321

Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife, mildeste u. zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, p. St. 60 kr.

Zu haben in allen grösseren Apotheken u. Parfumerien. **En gros bei allen Droguisten.**
 In **Deutschland**: Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Göth. Voss. München, C. Schlegel.

Möbel

f. Heiratsausstattung
I. Herlinger,

Tischlermeister
 Wien, Hundstürmerstr. 49.
 Preis-Courant gratis. 2270

BIBLIOTHEK D.M.C

Albums und illustrierte Werke, alle Arten weiblicher Handarbeiten behandelnd. Jedes Werk enthält zahlreiche Originalmuster nebst erklärendem Text.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen, Stickereigeschäfte oder durch den Verleger.

Franco Zusendung des illustrierten Katalogs.

STICKEREI MUSTERBÜCHER

TH. DE DILLMONT, DORNACH (Elsass)

- ENCYKLOPÄDIE DER WEIBLICHEN HANDARBEITEN. Mk. 3.—
- ENCYKLOPÄDIE, Taschenformat Mk. 1.—
- 3 ALBUMS FÜR KREUZSTICH, je..... Mk. 2.—
- 3 ALBUMS (ALTER STIL), je..... Mk. 3.—
- 3 ALBUMS KOPTISCHE STICKEREIEN, je..... Mk. 2.—
- 2 ALBUMS STICKEREI AUF NETZ-CANVAS, je... Mk. 1.20
- FILET RICHELIEU Mk. 2.—
- SAMMLUNG VERSCHIEDENER HANDARBEITEN... Mk. 1.60
- ALPHABETE UND MONOGRAMME..... Mk. 2.—
- DIE SOUTACHE UND IHRE VERWENDUNG Mk. 2.—
- DIE PLATTSTICHDARBEIT Mk. 2.—
- DIE KNÜPFARBEIT (MACRABÉ)..... Mk. 2.—
- ALPHABETE FÜR DIE STICKERIN Mk. 0.20
- DIE STRICKARBEIT, 1^{te} u. 11^{te} Lieferung, j... Mk. 2.—
- DIE HÄKELARBEIT, 1^{te} u. 11^{te} Lieferung, je... Mk. 2.—

Küchenzettel

vom 16. bis 30. April.



Dienstag: Kräutersuppe, überdünstetes Rindfleisch mit Maccaroni, Käse.

Mittwoch: Briesuppe*), Osterhazy-Kostbraten mit Reis, Dornbacher Koch**).

Donnerstag: Griesnockerln in der Suppe aus Knochen und Fleischextract, Radieschen mit Butter, faszirter Strizel

mit Kartoffelpüree und Mixed-Pickles.

Freitag: Champignonsuppe, Milchrahmstrudel, kalter Fisch mit Essig und Del.

Samstag: Fadennudeln, Rindfleisch mit Schnittlauchsaucen und frischen Kartoffeln, Bechamelsoch mit Marillensauce.

Sonntag: Frühlingssuppe***), Spargel à la Hollandaise, gefüllter Lammischlägel mit Möhrsalat, polnischer Reis.

Montag: Semmelschöberl in Wurzelbrühe mit Fleischextract, Specterbraten mit Kapernsauce, Grieszweckerln.

Dienstag: Kräutersuppe, faszirte Fleischtrappen mit Kohlpflanzen, Ananas-Crème mit Bisquit.

Mittwoch: Leberreisuppe, Beefsteak mit frischen Kartoffeln und Brunkressesalat, Reisauflauf.

Donnerstag: Angelaufene Griesuppe, gebackenes Lammfleisch mit Spinat, Mandelschnitz.

Freitag: Milchreisuppe, Backfisch mit Möhrsalat, Bairische Dampf-nudeln.

Samstag: Zungenstrudelsuppe, Rindfleisch mit Kräutersauce, Stefanie-Omelette.

Sonntag: Spargelsuppe, Lachsastete†), Nierenbraten mit französischem Salat, Chocobadechnitten.

Montag: Butternockerln, gedünstetes Rindfleisch mit Kohlpflanzen, Zuckerranben mit Ribisel.

Dienstag: Körbesuppe, Tauben mit Wachholder sauce und Kartoffelknödeln, Tortletten.

*) **Briesuppe.** Man siedet das Kalbsbries mit Suppe, löst die Nase vom Schinde, dünstet diesen mit Beinmark, Zwiebel, gelben Rüben und Kohl, staubt dies und vergießt es mit Suppe. Nebst dem würfelig geschnittenen Bries gibt man gebackene Semmel und Spargel, oder Bröselknödel, Salat oder Reiswaürstchen in die geseigte Suppe.

***) **Dornbacher Koch.** Sieben Stück abgeschälte, mürbe Semmeln werden blattweise geschnitten, mit etwas Milch abgedrückt und passirt, dann mit 12 Deka Butter und 8 Dottern gut verrührt, 14 Deka Zucker, Limonenschalen und der Schnee der Eier leicht dazwischen vermischt, die Hälfte der Masse in den Model gefüllt, mit Oblaten unterlegt, mit Salze gefüllt, dann den Rest darauf gegeben und schön langsam gebacken. Man kann es mit Chaudron serviren.

†) **Frühlingssuppe.** Kräftige braune Fleischsuppe gießt man über Champignon, Spargel, grüne Erbsen und was eben von jungem Gemüse erhältlich ist, das man separat gedünstet hat, jedoch sollen für jeden Teller nur einige Stückchen von jeder Gattung kommen. Man gibt sie mit gebackten Semmelschnitten oder Faszknödelchen zu Tische.

‡) **Lachsastete.** Einige Stunden mit Del, Essig und weißem Pfeffer mariniertes Lachsfilet wird in eben dieser Marinade mit einem Zusatz von gewässertem Weißwein heiß gemacht; man schneidet dann die schönen Theile

in Stückchen, die Abfälle dünstet man mit Butter, Krebs- oder Garnelensstückchen, Salz, Macisblüthen, Citronenscheiben und Karpfenmilch ab, treibt die Fasz durch ein Haarsieb, streut einige feine Semmelbröseln und grüne Petersilie darunter und rührt sie mit einem Stückchen Butter und 3 Dottern ab; gibt von der Fasz in eine mit Teig ausgelegte Pastetenstüffel, legt Lachscheiben darauf, betropft sie mit Butter, gibt wieder Fasz, wieder Scheiben, bis die Schüssel voll ist, schlägt den Teig zierlich darüber, bädt die Pastete 1½-2 Stunden und servirt sie mit Krebs- oder Garnelensauce.

R. A. H.

* * * Zum Osterbraten fehlt wohl auf keinem Tische der »heilige Hüntel« (Kopfsalat). Wegen echtem Provençer Tafelöl dazu siehe Annonce nebenan.

Miscelle.

Weibliche Rechtsgelehrte. In Rom hat sich kürzlich eine junge Dame von achtzehn Jahren, Fräulein Therese Labriola, den Titel eines Doctor juris erworben. In Italien hat es schon des öfteren weibliche Rechtsgelehrte gegeben. Im Mittelalter erlangten mehrere Damen als Rechtslehrerinnen großen Ruf an italienischen Universitäten. Bologna allein zählte nicht weniger als vier Professoren weiblichen Geschlechtes. An einer deutschen Universität — Zürich — haben in letzter Zeit ebenfalls schon zwei Damen den Doctor juris erworben: Frau Kempin und Fräulein Anna Makenroth; letztere, eine Danzigerin, deren Dissertation ein Gebiet aus der Geschichte des Handels und der Gewerbefreiheit behandelte, hat vor kurzem erst promoviert. — Bei der Gelegenheit sei erwähnt, daß das im vergangenen Herbst in Karlsruhe eröffnete erste deutsche Mädchen-Gymnasium sich zu bewähren scheint. Es ist vorläufig eine Classe errichtet, an der einundzwanzig Schülerinnen theilnehmen, die beispielsweise im Lateinischen bereits Horazische Oden lesen. Die Erlernung dieser Sprache geschieht nämlich nach einer ganz neuen Methode, im engen Anschluß an das den Gymnasialstufen bereits geläufige Französisch, mit Fortlassung alles Auswendiglernens von grammatischen Regeln und Vocabeln. Die Uebungsbeispiele werden so gewählt, daß die Schülerinnen die Bedeutung der lateinischen Wörter meist errathen; dann wird ihnen das betreffende Wort sprachwissenschaftlich erklärt, es wird ihnen gezeigt, wie es sich vom Lateinischen zum Neufranzösischen umgeformt hat. Diese Methode ist ebenso anregend und interessant wie mnemotechnisch wirksam, mühelos prägen sich danach die lateinischen Vocabeln dem Gedächtnisse ein. Nach zweimaligem Vor- und Nachlesen werden die einzelnen Wörter vorgenommen. Steht da zum Beispiel »ponere«, das ist der Imperativ von »ponere« (legen), französisch »pondre« (Eier legen), »repondre« (widerlegen), nicht zu verwechseln mit »repondere« (antworten) vom lateinischen »responder« u. s. w. — Daß man aber gerade schon Horaz mit Mädchen von zwölf bis dreizehn Jahren liest, dürfte etwas verstrüht sein, falls man auch auf ein Verständnis des Dichters Horaz beim Lateinunterrichte einiges Gewicht legen möchte, und nicht bloß auf ein Verstehen der Horazischen Sätze. Der Leiter des lateinischen Unterrichts an dem Karlsruher Mädchen-gymnasium ist Professor Haag aus Bern.

Mattoni's Ciesshübler

Fr. Watzek's Lager aller in- u. ausl. Mehl-Specialitäten
befindet sich jetzt: Wien, I., Bräunerstrasse 12, Ecke der Stallburggasse.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik ARTHUR KRUPP.

VERSILBERTE TAFELGERÄTHE,

BESTECKE, TAFEL-AUFSÄTZE,

GIRANDOLS, THEE- UND KAFFEE-SERVICES
ETC. ETC.

REIN-NICKEL- KOCHGESCHIRRE.

KUNSTBRONZE.

NIEDERLAGEN:

WIEN: I., WOLLZEILE 12, I., GRABEN 12, I., BOGNER-
GASSE 2, VI., MARIAHILFERSTRASSE 19-21.
BUDAPEST, WAITZNERGASSE 25. PRAG, GRABEN 87

Ludwig Nowotny

Handarbeits-Specialitäten-Geschäft

Wien, I., Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der »Wiener Mode« erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend.

HAGENBERGER Schlosskäse Theebutter.

Zu haben in allen renommirten Delicatessen- und Käse-Geschäften, Restaurants etc. etc.
Depôt: Wien, I., Ballhausplatz 4.

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art in Wien

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.)

wird

Frau Emma Mayer, IX./1, Wasagasse 8,

den P. T. Abonnementen der »Wiener Mode« als vertrauenswürdig
bestens empfohlen.

1731



Borden für Kreuzsticherei.